This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Ger 1900.9

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Die
Schweden vor Brünn.

Ein Abschnitt
des
dreißigjährigen Krieges.

Zur
Jubel-Feier
der
Vertheidigung Brünns gegen die Schweden vor zwei hundert Jahren.

Von
Christian d' Elvert,
k. k. Kreiskommissär

Der Ertrag dieser Schrift ist der neuen Versorgungs-Anstalt für verarmte Bürger gewidmet.

Brünn 1845.
Gedruckt bei Rudolph Rohrer's sel. Witwe.

Ger 1900.9

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Vorwort.

In wenigen Wochen sind es zwei hundert Jahre, als die Bürgerschaft und die übrigen Bewohner Brünns ein seltenes Beispiel heldenmüthiger Hingebung für Fürst und Vaterland gegeben, und dem österreichischen Gesammtstaate einen großen Dienst geleistet haben.

Schon bei dem Ablaufe der ersten hundert Jahre wurde die Erinnerung festlich begangen.

Die Feier hatte mehr einen religiösen Anstrich, weil man die Befreiung der Stadt von den feindlichen Schweden vorzugsweise der Mutter Gottes zuschrieb.

Ihr galt das „hundertjährige Erinnerungs-, Dank- und Jubelfest der Befreiung Brünns von den Schweden, und die Prozessional-Umtragung der Marianischen wunderthätigen Bildnuß ad Stum Thomam zu Brünn," welche auf Anregung des Magistrates mit Bewilligung Maria Theresia's (Rescript 22. Juli 1745) und des Ordinariates am 15., 16. und 17. August bei St. Jakob, durch 8 Tage aber bei St. Thomas feierlich vor sich gingen *).

*) Ueber diese dreitägigen Solennitäten erschien eine Nachricht in Folio 1747 im Drucke. Auch der Augustiner Haura (Miscellanea M. S. p. II. p. 441 — 527) beschrieb dieselben. Gub. Akten.

Vom k. Tribunale (Gubernium) wurden alle Landesbewohner eingeladen, sich dabei zahlreich einzufinden.

An mehreren Punkten der Stadt erhoben sich Triumphpforten, und zwar bei St. Thomas, nach den Angaben des Malers und Architekten Joseph Rotter symbolisch dekorirt und mit mehr als 2500 Lampen beleuchtet, eine andere mit großem Aufwande von der Stadt erbaute, bei der Marienſäule auf dem großen Ringe mit Figuren und 2000 Lampen, eine andere bei dem Pfarrhause St. Jakob und mehrere andere bei reichen Bürgern.

Zahlloſe Menſchenmaſſen aus allen Gegenden des Landes, ſehr viele auswärtige Standesperſonen, beſonders die Landesprälaten, die ganze weltliche und Ordensgeiſtlichkeit der Stadt, die Erzbruderſchaften des Roſenkranzes und des Körpers Chriſti, die Schulen und Zünfte, der Stadtrath, die Militär-Garniſon unter dem Interims-Commandanten General-Feldwachtmeiſter Baron Terzy, die Stadtwache (Stadtquardi), das k. Tribunal wirkten zur Verherrlichung des Feſtes mit.

Deſſen hervorſtechendſte Momente waren die zweimaligen Umtragungen des Marienbildes in feierlichen Prozeſſionen durch die Stadt. Am erſten Tage trugen es die Aſſeſſoren des k. Tribunals in ſpaniſcher Tracht, umgeben von den mähriſchen Ständen in ſchwarzen Mantelkleidern, und von einem zahlreichen männlichen und weiblichen Adel; am zweiten Tage trug der Stadtrath das Muttergottesbild. Die Hauptakte dieſer großen und glänzenden Umgänge bezeichneten das Kleingewehrfeuer der Garniſon und Stadtgarde, dann der Donner des groben Geſchützes vom Spielberge und den Stadtbaſtionen.

Nebst diesen Hauptprozessionen füllten die oftmalige Abfeuerung der Kanonen, Glockengeläute, Musiken an verschiedenen Orten, Reden und Predigten, öffentliche gelehrte Disputationen, zahlreiche Prozessionen vom Lande, Illuminationen u. a. die drei Hauptandachtstage aus.

Prachtvoll stellten sich insbesondere die Illuminationen am 1. und 3. Abende dar. Kein Haus blieb unbeleuchtet, die Häuser der Vermöglicheren strahlten aber in Hunderten von Lampen, in Transparenten, Verzierungen, Pyramiden u. a.

Das erste Mal seit seinem Bestande war der schöne Springbrunnen auf dem Krautmarkte herrlich beleuchtet, mit Bäumen, Figuren, Pyramiden u. a. geschmückt.

Die Stadt verehrte zur Mutter Gottes bei St. Thomas ein Opferbild von 56 Mark feinen Silbers im Werthe von 1400 fl., aus freiwilligen Beiträgen der Stadtbewohner zusammengebracht. Es stellte die Stadt und den Spielberg, wie die Mutter Gottes ihren Mantel über sie ausbreitet, und den Genius der Stadt, ein Herz und das Stadtwappen haltend, vor, und war nach der Zeichnung des Malers Joseph Rotter, vom Goldarbeiter Anton Joseph Anderle verfertigt.

Nach den dreitägigen Feierlichkeiten wurde insbesondere für das fremde Volk das Mutter Gottesbild bei St. Thomas noch 8 Tage auf dem Hochaltare zur Verehrung ausgesetzt.

Auch der zweite hundertjährige Umlauf soll mit Dank- und Erinnerungsfesten begangen werden. Um die Erinnerung der schweren, aber rühmlichen Zeit lebhaft aufzufrischen, hat der löbliche Magistrat die schmeichelhafte Anforderung an mich ergehen lassen, die Ereignisse jener Tage zu schildern.

Dieß gab die Veranlaſſung zur vorliegenden Schrift. Sie iſt ein — für gegenwärtigen Zweck erweitertes Bruchſtück der zweiten (viel vermehrten) Auflage meiner Geſchichte Brünns vom J. 1828, deren Herausgabe auf günſtigere Umſtände harrt. Andererſeits ſoll der Ertrag dieſer Schrift mein Schärflein zu einer neuen Wohlthätigkeits-Anſtalt der theuern Vaterſtadt liefern.

Der Zweck und die Kürze der zugemeſſenen Zeit werden für ſie den Fürſprecher machen.

Einleitung.

Brünn war ohne Zweifel schon zur Zeit des großmährischen Reiches, in welcher der heil. Apostel Cyrill die Kirche St. Peter weihte (884), ein Hauptort des Landes. Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts erscheint diese Stadt als Haupt einer Provinz und Sitz eigener Fürsten bis in die Mitte des 13. und seit 1333 bis zum Aussterben des einheimischen Fürstenhauses mit dem deutschen Könige Jobst dem Bärtigen (1411). Dieß, die Begünstigung der Fürsten mit Vorrechten und Freiheiten — besonders mit dem Meilrechte, welches die Ausübung jeden Gewerbes im Umkreise einer Meile ausschloß, mit dem deutschen Rechte, welches die Bürger frei, zu Richtern in eigenen und zu Oberrichtern in weiten Kreisen Mährens und anderer Provinzen machte, mit dem Straßenzwange, welcher alles Handelsgut hieher brachte — die Ansiedelung von Fremden, die Fruchtbarkeit der Umgegend, die Haltung der Landtafel, die Hegung der Landrechte, die Landtage u. a. hoben den Wohlstand und die Größe der Stadt. Der Handel war so ausgedehnt, daß schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts für die hier ansässigen Wallonen (romani) die Erbauung einer eigenen (der Niklas-) Kirche, und die Bestellung eines eigenen Seelsorgers nöthig wurde. Die Juden,

Die
Schweden vor Brünn.

Ein Abschnitt
des
dreißigjährigen Krieges.

Zur
Jubel-Feier
der
Vertheidigung Brünns gegen die Schweden vor zwei hundert Jahren.

Von
Christian d' Elvert,
k. k. Kreiskommissär

Der Ertrag dieser Schrift ist der neuen Versorgungs-Anstalt für verarmte Bürger gewidmet.

Brünn 1845.
Gedruckt bei Rudolph Rohrer's

Ger 1900.9

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Vorwort.

In wenigen Wochen sind es zwei hundert Jahre, als die Bürgerschaft und die übrigen Bewohner Brünns ein seltenes Beispiel heldenmüthiger Hingebung für Fürst und Vaterland gegeben, und dem österreichischen Gesammtstaate einen großen Dienst geleistet haben.

Schon bei dem Ablaufe der ersten hundert Jahre wurde die Erinnerung festlich begangen.

Die Feier hatte mehr einen religiösen Anstrich, weil man die Befreiung der Stadt von den feindlichen Schweden vorzugsweise der Mutter Gottes zuschrieb.

Ihr galt das „hundertjährige Erinnerungs-, Dank- und Jubelfest der Befreiung Brünns von den Schweden, und die Prozessional-Umtragung der Marianischen wunderthätigen Bildnuß ad Stum Thomam zu Brünn," welche auf Anregung des Magistrates mit Bewilligung Maria Theresia's (Rescript 22. Juli 1745) und des Ordinariates am 15., 16. und 17. August bei St. Jakob, durch 8 Tage aber bei St. Thomas feierlich vor sich gingen *).

*) Ueber diese dreitägigen Solennitäten erschien eine Nachricht in Folio 1747 im Drucke. Auch der Augustiner Haura (Miscellanea M. S. p. II. p. 441 — 527) beschrieb dieselben. Gub. Akten.

Vom k. Tribunale (Gubernium) wurden alle Landesbewohner eingeladen, sich dabei zahlreich einzufinden.

An mehreren Punkten der Stadt erhoben sich Triumphpforten, und zwar bei St. Thomas, nach den Angaben des Malers und Architekten Joseph Rotter symbolisch dekorirt und mit mehr als 2500 Lampen beleuchtet, eine andere mit großem Aufwande von der Stadt erbaute, bei der Marienſäule auf dem großen Ringe mit Figuren und 2000 Lampen, eine andere bei dem Pfarrhause St. Jakob, und mehrere andere bei reichen Bürgern.

Zahlloſe Menſchenmaſſen aus allen Gegenden des Landes, ſehr viele auswärtige Standesperſonen, beſonders die Landesprälaten, die ganze weltliche und Ordensgeiſtlichkeit der Stadt, die Erzbruderſchaften des Roſenkranzes und des Körpers Chriſti, die Schulen und Zünfte, der Stadtrath, die Militär-Garniſon unter dem Interims-Commandanten General-Feldwachtmeiſter Baron Terzy, die Stadtwache (Stadtquardi), das k. Tribunal wirkten zur Verherrlichung des Feſtes mit.

Deſſen hervorſtechendſte Momente waren die zweimaligen Umtragungen des Marienbildes in feierlichen Prozeſſionen durch die Stadt. Am erſten Tage trugen es die Aſſeſſoren des k. Tribunals in ſpaniſcher Tracht, umgeben von den mähriſchen Ständen in ſchwarzen Mantelkleidern, und von einem zahlreichen männlichen und weiblichen Adel; am zweiten Tage trug der Stadtrath das Muttergottesbild. Die Hauptakte dieſer großen und glänzenden Umgänge bezeichneten das Kleingewehrfeuer der Garniſon und Stadtgarde, dann der Donner des groben Geſchützes vom Spielberge und den Stadtbaſtionen.

Nebst diesen Hauptprozessionen füllten die oftmalige Abfeuerung der Kanonen, Glockengeläute, Musiken an verschiedenen Orten, Reden und Predigten, öffentliche gelehrte Disputationen, zahlreiche Prozessionen vom Lande, Illuminationen u. a. die drei Hauptandachtstage aus.

Prachtvoll stellten sich insbesondere die Illuminationen am 1. und 3. Abende dar. Kein Haus blieb unbeleuchtet, die Häuser der Vermöglicheren strahlten aber in Hunderten von Lampen, in Transparenten, Verzierungen, Pyramiden u. a.

Das erste Mal seit seinem Bestande war der schöne Springbrunnen auf dem Krautmarkte herrlich beleuchtet, mit Bäumen, Figuren, Pyramiden u. a. geschmückt.

Die Stadt verehrte zur Mutter Gottes bei St. Thomas ein Opferbild von 56 Mark feinen Silbers im Werthe von 1400 fl., aus freiwilligen Beiträgen der Stadtbewohner zusammengebracht. Es stellte die Stadt und den Spielberg, wie die Mutter Gottes ihren Mantel über sie ausbreitet, und den Genius der Stadt, ein Herz und das Stadtwappen haltend, vor, und war nach der Zeichnung des Malers Joseph Rotter, vom Goldarbeiter Anton Joseph Anderle verfertigt.

Nach den dreitägigen Feierlichkeiten wurde insbesondere für das fremde Volk das Mutter Gottesbild bei St. Thomas noch 8 Tage auf dem Hochaltare zur Verehrung ausgesetzt.

Auch der zweite hundertjährige Umlauf soll mit Dank- und Erinnerungsfesten begangen werden. Um die Erinnerung der schweren, aber rühmlichen Zeit lebhaft aufzufrischen, hat der löbliche Magistrat die schmeichelhafte Anforderung an mich ergehen lassen, die Ereignisse jener Tage zu schildern.

Dieß gab die Veranlassung zur vorliegenden Schrift. Sie ist ein — für gegenwärtigen Zweck erweitertes Bruchstück der zweiten (viel vermehrten) Auflage meiner Geschichte Brünns vom J. 1828, deren Herausgabe auf günstigere Umstände harrt. Andererseits soll der Ertrag dieser Schrift mein Schärflein zu einer neuen Wohlthätigkeits-Anstalt der theuern Vaterstadt liefern.

Der Zweck und die Kürze der zugemessenen Zeit werden für sie den Fürsprecher machen.

Einleitung.

Brünn war ohne Zweifel schon zur Zeit des großmährischen Reiches, in welcher der heil. Apostel Cyrill die Kirche St. Peter weihte (884), ein Hauptort des Landes. Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts erscheint diese Stadt als Haupt einer Provinz und Sitz eigener Fürsten bis in die Mitte des 13. und seit 1333 bis zum Aussterben des einheimischen Fürstenhauses mit dem deutschen Könige Jobst dem Bärtigen (1411). Dieß, die Begünstigung der Fürsten mit Vorrechten und Freiheiten — besonders mit dem Meilrechte, welches die Ausübung jeden Gewerbes im Umkreise einer Meile ausschloß, mit dem deutschen Rechte, welches die Bürger frei, zu Richtern in eigenen und zu Oberrichtern in weiten Kreisen Mährens und anderer Provinzen machte, mit dem Straßenzwange, welcher alles Handelsgut hieher brachte — die Ansiedelung von Fremden, die Fruchtbarkeit der Umgegend, die Haltung der Landtafel, die Hegung der Landrechte, die Landtage u. a. hoben den Wohlstand und die Größe der Stadt. Der Handel war so ausgedehnt, daß schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts für die hier ansässigen Wallonen (romani) die Erbauung einer eigenen (der Niklas-) Kirche, und die Bestellung eines eigenen Seelsorgers nöthig wurde. Die Juden,

für welche König Otokar (1268) eine eigene Ordnung gab, waren hier (bis zu ihrer Vertreibung 1454) so zahlreich, daß sie (1333) den vierten Theil der Kosten für die Ausbesserung der Stadtmauern und Gräben trugen.

Die Bevölkerung, Gewerbthätigkeit, der Wohlstand und die Größe dieser Stadt nahmen so zu, daß sie schon 1240: 9900 Einwohner gezählt haben soll, daß sie in öffentlichen Urkunden (1306, 1350, 1356) ein stark bevölkerter, reicher, glänzender, ausgezeichneter, berühmter Ort, das Haupt des Landes genannt wird, schon im 14. Jahrhunderte, die Stadt und die Vorstädte, beide aus vier Vierteln bestanden.

Obwohl 1420 aus Furcht vor einer Belagerung durch die Hussiten mehrere Vorstädte abgebrannt wurden, und die Stadt bei der rühmlich ausgehaltenen Belagerung durch dieselben viel litt (1428), so nahm doch ihre Bevölkerung so zu, daß neben der uralten St. Peter- auch noch die Errichtung einer zweiten Stadt-Schule bei St. Jakob (1466) nöthig wurde.

Der ungarische Geschichtsschreiber Bonfin († 1502) rühmte von Brünn, daß es das Haupt unter Mährens Städten, durch einen doppelten Gräben und Mauern befestiget sei, durch seine herrlichen Gebäude, die Menge der daselbst befindlichen Kaufleute und den Reichthum seiner Einwohner vor allen hervorstrahle.

Der erste Landesmedikus Thomas Jordan († 1585) erzählt mit sichtbarer Befriedigung, Brünn dehne sich in weiten langen Vorstädten nach allen Seiten aus. Klöster voll Pracht, weit gerühmt durch der Markgrafen und Landesedlen alte schimmernde Denkmäler, Frucht- und Lustgärten und schöne

Häuſer bedeckten ununterbrochen das Land, einige tauſend Schritte weit. Der ſo fruchtbare Boden, welcher beſonders reichlich Wein, Kraut und Gurken hervorbrachte, und die leichte Befriedigung der Bedürfniſſe, machten, daß das Volk, entwöhnt mühevoller härterer, aber auch kräftigender Arbeit, ſich den Lüſten, Trunk und Leidenſchaft ohne Maß hingab. Daher 1577 eine bisher im Lande unbekannt geweſene Luſtſeuche (morbus bruno gallicus), welche furchtbar wüthete, neben der ſchrecklichen Geißel der Peſt, welche in den drei Jahren 1558, 1571 und 1584 in Brünn allein 11,000 Menſchen hinweggerafft haben ſoll.

Daß Brünn die Güter Deblin (1470), Gurein (1547), Lelekowitz (1557), und andere käuflich an ſich bringen, den bedrängten Landesfürſten zu einer Zeit, wo es noch keine Bankierhäuſer und Staatspapiere gab, bedeutende Summen leihen, oder ſich dafür an reiche Adelige verbürgen (wie 1550: 1500 Schock Groſchen, für Kaiſer Rudolph 2000 Thaler, 20,000 fl., 71,000 fl., 50,000 fl., 25,000 und 28,000 Thaler), daß Brünn zur Wiederherſtellung der abgebrannten Jakobs-Kirche im 16. Jahrhunderte 140,000 fl. verwenden, ſein Rathhaus bauen, und andere Anſtalten ausführen konnte, gibt ein unverkennbares Zeichen ſeiner Wohlhabenheit.

I. Abschnitt.

Vorereigniſſe des dreißigjährigen Krieges.

Die religiöſen Zerwürfniſſe und der hieraus entſtandene dreißigjährige Krieg brachten es auf ſehr lange Zeit um die Wohlhabenheit.

Neben der ältern Lehre der Huſſiten und mähriſchen Brüder breitete ſich ſeit 1523 auch die neue der Proteſtanten reißend ſchnell im Lande aus, beſonders unter den höhern, weltlichen Ständen, welche bald die Ueberhand über die katholiſchen Ständemitglieder gewannen. Die freie, jedoch oft verirrte Forſchung, größere Ungebundenheit, die, Vielen willkommene, Gelegenheit, durch Zuneignung der geiſtlichen Güter auf eine leichte Weiſe reich zu werden, förderte die Ausbreitung nicht wenig. Der mächtig hervorgerufene Widerſpruch und Neuerungsgeiſt blieb nicht bei religiöſen Sachen ſtehen, ſondern überging gar bald auch auf politiſche Rechte. Die akatoliſchen Stände forderten nicht nur Gewiſſens- ſondern auch Wahlfreiheit, Selbſtſtändigkeit, Selbſtbeſteuerung, freie Aufnahme der Ständemitgliedern, freie Wahl der Landesoffiziere u. a.; ſie übten dieß nicht nur aus, ſie hielten bald auch eigenmächtig Landtage, ſchloſſen Bündniſſe, hielten eigene Kriegsvölker, traten feindlich gegen Katholiken, Deutſche und andere auf.

Daß die Bemühungen der neuen Orden der Jeſuiten und Kapuziner, welche nicht nur einen Damm zu ſetzen, ſondern die verlorenen Mitglieder der alten Kirche ihr wieder zu gewinnen ſuchten, daß die Reaktionen und örtlichen gewaltſamen Widerbekehrungen oder Verſuche (wie in Nikolsburg, Holleſchau,

Iglau, Olmütz, Troppau u. a.) wenn nicht den Anlaß, doch gewiß den Vorwand gaben, ist eine bekannte Sache.

Einen großen Vorschub erhielt das Streben der akatholischen Stände durch die Uneinigkeit im Kaiserhause.

Denn seine Zweige wählten nicht nur an Stell des schwer zugänglichen, den Geschäften abgeneigten Kaisers Rudolph, dessen Bruder Mathias zum Familienhanpte, sondern dieser warf sich auch, um die Kronen und Länder für sich zu gewinnen, in die Hände der Akatholiken, und machte ihnen Zugeständnisse aller Art.

Nachdem er die Stände Ungarns und Oesterreichs für sich gewonnen, wandte er sich auch an jene Mährens.

Hier bewies sich vorzüglich thätig Karl von Zierotin, dessen Name in ganz Europa erscholl. Der mächtigsten und einflußreichsten Barone Mährens einer, war er mit Karl von Lichtenstein die Seele alles dessen, was im Lande vorging. Seinen unermüdlichen Bestrebungen vorzüglich gelang es, Mathias zum Besitze Mährens zu bringen.

Auf Zierotins Zuthun traten die Stände nicht zu Brünn, wie es meist der alte Brauch brachte, denn hier standen ihnen die Gesinnungen des Landeshauptmanns Ladislav Berka von der Duba und Lippa und vieler anderer feindlich entgegen, sondern zu Austerlitz und Eibenschitz zusammen, und schlossen ein Bündniß mit jenen Ungarns und Oesterreichs. Endlich wurde offenbar, und thatkundig der Bruch zwischen Mathias und Rudolph. Mit 25,000 Mann, worunter bey 5000 Mährer, brach ersterer nach Böhmen auf, und nach vielen Unterhandlungen, bey denen überall Zierotin obenan leuchtete, wurde dem Erzherzoge Mathias Ungarn, Oesterreich und Mähren zu Theil. Zierotin wurde Landeshauptmann. Abgeordnete der Stände luden Mathias in Wien ein, sich zu Brünn als Markgrafen begrüßen zu lassen. Auf den 25. August des Jahres 1608 sagte er seine Dahinkunft zu. An diesem Tage hielt er unter großem und jubelnden Zurufe seinen Einzug in Brünn. Die Wladiken (der mindere Adel), der Herrn- und Ritterstand,

die Städte-Deputirten, der Stände Diener, und die von Brünn 100 Pferde stark ritten ihm auf eine Meile bis hinter Möditz entgegen. Bei dem Zusammentreffen stiegen die Leute vom Lande, und auch seine königl. Würden vom Pferde, erstere begrüßten ihn laut. Nachher saßen alle wieder auf, und ritten in folgender Ordnung zurück: die Brünner 100 Pferde, der Stände Diener, die vom Adel, das k. Roß, die Edelknaben, die Trompeter, die Bürger, der Ritter- und Herrenstand, der Marschall mit dem Schwerte, seine königliche Würden selbst, dann der Oberst Kämmerer, Oberststallmeister; die Kammerherren, die Landleute, das Hofgesinde, sämmtlicher Herren Dienern und zum Schluße 2 Cornets Reiter als Garde.

Der Donner aus 44 Geschützen begrüßte ihn bey der St. Wenzels Kirche und der Altbrünner Brücke. In der Nähe des Brünner-Thores, bei der ehemaligen Kirche zu Allerheiligen auf der Bäckengasse, empfingen ihn 40 mährische Prälaten und geistliche Würdenträger unter dem Olmützer Weihbischofe mit einer lateinischen Rede, welche der Probst bei St. Peter in Brünn Hynko von Kollowrat hielt. Als der Erzherzog wieder das Pferd bestiegen, führte es der Landeshauptmann Karl von Zierotin am Zügel. Die Wladiken, der Herren- und Ritterstand und alle Oberst-Landesoffiziere schritten voran. Wilhelm von Ruppa trug das Schwert vor dem Erzherzoge. Am Brünner Thore begrüßte ihn der Stadtrath, dessen Mitglieder alle dem Erzherzoge die Hand reichten. Der Syndikus hielt eine deutsche Rede; der Erzherzog dankte und erboth sich zu allen Gnaden. Von da ward er, unter einem von 8 Stadtrathsmitgliedern getragenen roth damastenen Baldachin unter dem Vortritte der Stände, das Pferd vom Landeshauptmanne geführt, über den Friedhof in die Stadt-Kirche St. Jakob, und nach Verrichtung seiner Andacht in seine Wohnung, die Stadt-Taferne, geleitet.

Am 26. August blieb der Erzherzog in seiner Wohnung. Die 4 mährischen Landstände versammelten sich aber auf dem Landhause und wählten aus jedem Stande gewisse Personen

zur Beschreibung des Landfriedens, und andere Gemeinde-Artikel.

Am 27. wurden diese Artikel von allen 4 Ständen vorgelesen, und von ihnen verbessert, dann von allen 4 Ständen Seiner königl. Würden übergeben.

Zwei Tage brauchte man, um sich über alle Artikel mit ihm vergleichen zu können. Am 30. August gab er hierauf eine schriftliche Antwort in böhmischer Sprache, gesiegelt, und von ihm eigenhändig unterzeichnet, und schickte diese Resolution durch Karl von Lichtenstein und Georg von Hoditz an die Stände ins Landhaus mit dem Bemerken, daß er, damit sie nicht säumen, die Antwort schicke, statt die Stände in seine Wohnung kommen zu lassen. Nach ihrer Vorlesung vor allen 4 Ständen trat jeder einzeln zusammen um zu erwägen, ob sie dabei bleiben könnten?

Der Herrenstand, die Prälaten und die 4 Städte Olmütz, Brünn, Hradisch und Neustadt begnügten sich damit. Der Ritterstand nnd die Städte Znaim und Iglau trugen aber über den Artikel, die Religion betreffend, großes Bedenken, und begehrten, daß die Städte hierüber ausdrücklich versichert werden. Da aber der andere Theil der Stände bei seiner Meinung verlieb und der Landeshauptmann auseinandersetzte, daß in der königlichen Resolution über die Religion, obwohl kurz gefaßt, schon Alles enthalten sei, was begehrt werde, so hatte diese Absonderung keine weitere Folge.

An demselben Tage (30. August) wurde der Erzherzog und Markgraf mit der oben beschriebenen Festlichkeit zur Huldigung der Stände in die Kirche bei den Dominikanern zu St. Michael geleitet. Der Olmützer Bischof und Cardinal Franz von Dietrichstein hielt unter Assistenz der Prälaten die Messe. Nach deren Ende hielt der Landeshauptmann im Namen der Stände die gewöhnliche Rede in böhmischer Sprache, die Seiner k. Würden von Georg von Hoditz verdeutscht wurde. Nun leistete der Erzherzog, die Hand auf dem Evangelium, böhmisch den ihm vom Landeshauptmanne Karl von Zierotin

vorgelesenen Eid, und übergab nach einer Beglückwünschungsrede und dem Gesuche des Landeshauptmannes um Bestättigung der Landesprivilegien und Freiheiten alsbald dieselben dem letztern. Hierauf legte dieser sein Amt nieder, und indem aus jedem Herrn-, Prälaten- und Ritterstande die Vornehmsten zum Erzherzoge traten, gelobten sie ihm mit Hand und Mund Treue und Unterthänigkeit. Die Uebrigen sprachen mit 2 erhobenen Fingern auf einmal den Eid der Treue dem gewesenen Landeshauptmanne nach. Hierauf begab sich der neue Markgraf wieder in seine Wohnung und hielt nach dem Essen mit vielen Herren und Rittern ein Ringelrennen.

Am 31. August wohnte er dem Gottesdienste und der Predigt seines Hofpredigers in der Kirche der Jesuiten, Nachmittags aber mit dem Cardinal und einem zahlreichen Adel einer von der studirenden Jugend bei den Jesuiten aufgeführten Komödie bei.

Am 1. September war wieder Zusammenkunft aller 4 Stände auf dem Landhause, und es wurden neue Artikel dem Markgrafen übergeben. Am 2. September hielten die Stände beim Cardinal Dietrichstein wegen Berathung über die Besetzung der obern Landesämter eine Zusammenkunft. Die Stimmen wurden Sr. k. Würden übergeben, dann auf dem Landhause wieder mehrere Artikel abgehandelt.

Am 8. September erschienen auf Sr. k. Würden Befehl alle drei Räthe und die ganze Gemeinde von Brünn vor Ihrer Wohnung. Der österreichische Kanzler nahm sowohl dem sitzenden Rathe, als allen Personen der beiden alten Räthe in der Tafelstube den Eid, welcher mit Aufhebung von zwei Fingern geleistet wurde, ab, worauf der Erzherzog jedem die Hand reichte. Die Gemeinde selbst, welche vor der markgräflichen Wohnung versammelt war, und vom Landeskämmerer vom Gange herab zur Huldigung aufgefordert wurde, leistete den ihnen aus dem Tobitschauer Buche vorgelesenen böhmischen Eid und die Huldigung insgesammt. Nach dieser Eidesablegung verfügten sich die Stände und der Markgraf auf das

Landhaus, dieſer begehrte von den Ständen einige Artikel, und gab auf die ihm früher übergebenen die Antwort, verneuerte die Oberämter des Landes, und nahm die hiezu gewählten Perſonen und alle Landesoffiziere in Eid.*) Während des Erzherzogs Anweſenheit in Brünn wurde der angeblich um 1006 (?) zu Trautenau in Böhmen gefangene Lindwurm von da nach Brünn gebracht und dem neuen Markgrafen verehrt. Als derſelbe mehrere Tage vor der Wohnung des Markgrafen in der Stadttaferne auf dem Platze ausgeſtellt geweſen, befahl der letztere vor ſeiner Abreiſe, ihn zum ewigen Gedächtniſſe im Rathhauſe aufzuhängen. (So erzählt Adeodat Hanzely nach mündlichen Ueberlieferungen in ſeinen Brünner Denkwürdigkeiten M. S. S. 51. Anders lautet die Erzählung in der vom Magiſtrate 1759 zuerſt ausgegangenen Beſchreibung der Brünner Denkwürdigkeiten (Lindwurm, Rad und Zděradſäule ibj. S. 149). Das folgenreichſte Ereigniß dieſer Huldigung war, die Ertheilung der Religionsfreiheit, nämlich die freie und gleiche Religionsübung der Katholiken und Akatholiken.

Dieß äußerte auch in Brünn ſeine Wirkung. Auch hier hatte ſich die proteſtantiſche Lehre ausgebreitet, obwohl die von den Brüdern Johann und Wenzel Grodečky von Brod, Probſt und Domherrn bei Skt. Peter, 1572 geſtifteten Jeſuiten ſehr dagegen eiferten, in dem 1578 eröffneten Gymnaſium dagegen wirkten, Kaiſer Rudolph nur katholiſche Perſonen in den Stadtrath zuließ (1601) und „heimliche Winkel-Verſammlungen, ſektiſche Prediger" und „nicht gebräuchliche Religionsexercitien" ſtrengſtens verpönte. Deſſenungeachtet waren

*) St. Thomaſer Annalen M. S. und des Auguſtinus Adeodatus Hanzely Brünner Memorabilien M. S. (im Alt-Brünner Aug. Kloſter) 4. S. 139 — 148. Dieſe Huldigung, obwohl zur Sache weniger gehörig, wurde ausführlicher behandelt, weil ihr Detail bisher unbekannt, und ſie eine der letzten in Mähren war, da nur 1617 und 1630 noch Huldigungen daſelbſt ſtatt fanden.

die akatholischen Bürger so übermüthig, daß sie mehrere katholische Priester beschimpften, und mißhandelten, ja einer auf einen ruhig vorübergehenden Canonikus schoß (1604) *).

Bei der Ertheilung der Religionsfreiheit hob Mathias auch das Verboth der Zulassung akatholischer Personen in den Stadtrath auf, und als auf seine Anordnung der Landesunterkämmerer Carl Haugwitz von Biskupitz am 1. Sept. 1610 den Stadtrath von Brünn erneuerte, wurden, da in allen drei Räthen **) 14 Personen abgingen, auf einmal 6 Personen, nämlich drei katholische und drei akatholische, für jeden Rath ein Katholik und ein Akatholik als Rathsfreunde aus der Gemeinde aufgenommen.

II. Abschnitt.

Der dreißigjährige Krieg.

Mathias wurde (1611) auch König von Böhmen, und nur zu bald fühlte er das Drückende der verliehenen Freiheiten. Reibungen der Partheien, Freiheitstaumel, Neuerungssucht, und das Spiel der Leidenschaften fachte die Gluth an, und Ferdinand II. der kurz nach seiner Krönung zu Prag auch zu Brünn den 5. September 1617 die Huldigung und den Eid der Stände Mährens empfangen hatte ***), bestieg den Thron, als Böhmen im furchtbaren Aufstande war. Noch hatten die Stände Mährens fest und treu zum Könige gehalten, hatten jene Böhmens ernst und nachdrücklich durch ihren wohlberedten Vertreter, den edlen Zierotin, von diesem ver-

*) Wolny II. 102.

**) Nämlich der innere oder sitzende, der alte nach dem ersteren, und der alte andere Rath zusammen aus 28 Personen, nebst Syndikus und einem Unterschreiber oder Vice-Syndikus

***) Pessina Mars Moravicus etc. t. II. M. S. im Franzensmuseum.

derblichen Schritte abgemahnt. Da brach plötzlich Heinrich Graf von Thurn mit 16,000 Mann in Mähren ein, um auch das Schwesterland zu reformiren (1619). Er nahm Iglau, und setzte sich zu Znaim (22. April), wohin die akatholischen Stände in Menge strömten. Die dem Kaiser getreuen Katholischen, unvermögend, der Uebermacht Widerstand zu leisten, beschickten Thurn mit einem Bothen, daß sie sicher nach Brünn kommen könnten, Unterhandlungen anzuknüpfen. Albrecht von Waldstein aber, Führer des mährischen Fußvolkes, beabsichtigte, das von den Ständen ihm anvertraute Kriegsvolk in der Treue des Königs zu erhalten, und in Verbindung mit Dampierre und Georg von Nachod, dem Führer des ständischen Reitervolkes, gegen seine Feinde zu gebrauchen. Vor allem wollten sie das gewichtige Brünn gegen Thurn und die Umtriebe der evangelischen Großen schützen. Nachod zog also mit 1000 Reitern vor Brünn. Wie aber kund wurde, es sei gegen die Stände gemeint, umringten sie im offenen Felde ihre Obersten, schrien trotzig und stürmisch: „wie sie nimmermehr gegen die Stände, für deren und des Landes Schutz sie geworben seien, aufstehen würden," und gingen unter dem Oberstlieutenant Stubenvoll in die Stadt, um mit den Gegnern gemeinsame Sache zu machen. Den Waldstein verließ der größte Theil seiner Soldaten, ungeachtet seines Bittens, Drohens und Strafens, da er einen Oberstwachtmeister, der wider seinen Befehl auf der Mitte Weges nach Brünn wieder nach Olmütz zurückgekehrt war, mit eigener Hand durchbohrte.

Triumphirend und zahlreich kamen die evangelischen Stände am 2. Mai des Jahres 1619 von Znaim nach Brünn; 800 von Thurn gesandte Reiter zogen in die Stadt ein, und pflanzten sich auf dem Krautmarkte auf; sieben Fähnlein deutscher Reiterei hielten vor den Thoren. Solch einer reichlichen Hülfe erfreut, und voll der süßen Hoffnung eines freudigen Gelingens der in der Tiefe der Brust bisher aufbewahrten Pläne, hielten die akatholischen Stände eine Versammlung im Kaunitzischen Hause auf dem großen Platze. Schon hatte die

Berathung faſt eine Stunde gewährt: da flog plötzlich ein Fenſter des Rathſaales auf, und Ladislaw Welen von Zierotin, der von den Ständen eigenmächtig nachher beſtellte Landeshauptmann, rief mit mächtiger Stimme der ungeſtüm wogenden Volksmenge zu: „Wollt Ihr zu den evangeliſchen Ständen halten?“ — Ein donnerndes Freudengeſchrei rief ihm Beifall und Einſtimmung zu. Alles griff zu den Waffen, die ſtändiſchen Völker beſetzten die Thore, die deutſche Reiterei flog herbei. Die Thore ſchloſſen ſich wieder; auf den Plätzen und in den Straßen wurden Poſten und Wachen ausgeſtellt. Jetzt ſtrömte man auf den Krautmarkt, und Stände und Bürger ſchwuren ſich mit zum Himmel gehobenen Händen gegenſeitige Treue und Hülfe.

Hierauf verfügten ſich die Stände zum Cardinal Franz von Dietrichſtein, zu Carl von Lichtenſtein und Carl von Zierotin, und drangen mit Hitze in ſie, zu geſtehen, ob ſie um das Vorhaben Nachods gewußt. Sie verneinten es, erhielten aber nichts deſto weniger eine Wache.

Die bewaffneten Bürger und die Kühnſten aus dem Volkshaufen brachen in das Rathhaus, und drohten mit wildem Lärmen dem Rathe den Tod, wenn ſie nicht zu den Böhmen halten würden. Der Bürgermeiſter und Syndikus beſonders ſtrebten den Sturm des wilden Haufens zu beſchwören, aber ob dem regen Eifer wäre ihnen faſt widerfahren nach der Prager Art und Weiſe aus dem Fenſter geworfen zu werden. Der Rath und die Bürgerſchaft wurden von den Ständen vorgefordert, und erſterer befragt, warum er ohne ihr Wiſſen und Willen 150 Soldaten geworben, und damit den Spielberg beſetzt hätte? Er gab zur Antwort, es ſei auf den Willen der Bürgerſchaft geſchehen. Stürmiſch verneinte es dieſe. Alſo wurden die Söldner vom Spielberge herabgerufen, vom Rathe ihrer Schuldigkeit entbunden, und in den Eid der Stände aufgenommen, die Schlüſſel des Schloſſes und der Stadt aber aus den Händen des Bürgermeiſters in die des Befehlshabers Stubenvoll überantwortet.

Des andern Tages begaben ſich zwölf aus der Mitte der Stände zum Cardinal Dietrichſtein, und nöthigten ihm das Verſprechen ab, ſich ohne der Stände Erlaubniß nicht von Brünn zu entfernen, was er mit thränenden Augen geleiſtet haben ſoll. Dasſelbe geſchah bei dem Landeshauptmanne Ladislav Popel von Lobkowitz und Carl von Zierotin.

Auf den 8. dieſes Monats wurde Landtag ausgeſchrieben. Hier erſchienen die Abgeordneten Böhmens, die mähriſchen Stände zu enger Verbindung einladend. Freudig gingen dieſe das Anerbieten ein. Sie beſtellten, wie die Böhmen, dreißig Direktoren (darunter einen von der Stadt Brünn), welche die Sorge des Landes trügen, verbannten alle Katholiken aus dem Rathe der Stadt, wie alle katholiſchen Beamten ihrer Würden beraubt werden ſollten, vertrieben den katholiſchen Pfarrer an der Kirche bei Skt. Jakob, und beſetzten die Pfarre mit einem evangeliſchen Prediger, errichteten proteſtantiſche Conſiſtorien in Brünn und Olmütz u. ſ. w. Die Katholiken blieben in ihrem Gottesdienſte auf die Kirche bei Skt. Michael beſchränkt; die katholiſchen Pfarrverrichtungen übten einige Minoriten-Mönche bei Skt. Johann. Jene Edle, die ihrem Fürſten treu, lieber ihr Vaterland verlaſſen hatten, wurden proſcribirt, der Landeshauptmann Ladislav Popel von Lobkowitz wurde ſeiner Würde entſetzt, und einmüthigt Ladislav Welen von Zierotin dazu gewählt; Carl Fürſt von Lichtenſtein, Zdenko von Žampach, Johann der ältere Kawka von Rziczan, Albert von Waldſtein, Adam von Ryſenburg, Georg von Nachod, Wilhelm von Brabantsky und andere, welche die ihrem Landesfürſten geſchworene Treue hielten, aus dem Vaterlande verbannt, mit dem Biſchofe, den Prälaten, den Olmützer und Brünner Domherren als Landesverräther erklärt. (V. Stradowsky Rubinus Moraviæ, pag. 40).

Ueber die ſtändiſchen Kriegsvölker, 1000 Mann zu Roß, 2000 zu Fuß, wurden die Herren Friedrich von Teufenbach und Ladislav Welen von Zierotin als Oberſte geſetzt. Der geiſtliche Stand mit ſeinem Beſitzthume wurde ganz von den

Landtagen verwiesen. Aber vorzüglich galt es den Klöstern. Das Karthäuser, Obrowitzer, Minoriten (aus einem Theile desselben in der Johannesgasse wurden Bürgerhäuser erbaut), Skt. Thomaser und andere wurden geplündert und verheert, und weder der Gotteshäuser geschont. Der Obrowitzer Abt Benedikt Waltenberger, wurde durch 36 Wochen in sein Zimmer eingesperrt, die Conventualen vertrieben, die Klostergüter veräußert, die Kirchengeräthe, Vorräthe, Einkünfte entzogen, und ein Schaden von 24,000 fl. angerichtet (Annalen der Klöster Obrowitz und Hradisch M. S.)

Das Kloster St. Thomas berechnete seinen Schaden auf 36,000 oder 40,000 fl. Doch die größte Wuth ging gegen die Väter der Gesellschaft Jesu.

Einhellig wurde beschlossen, alle Jesuiten aus Mähren, wo sie sich immer befänden, auf ewig zu verbannen. Wer von ihnen sich ferner daselbst betreten lasse, soll ohne Verhör und Gnade des Todes seyn. Also verließen, alles ihres Eigenthums beraubt, unter Jubel und Hohngelächter des akatholischen Volkes, 37 Jesuiten die Stadt. Sie zogen auf dem Wege nach Oesterreich; in der Mittagsgluth weilten sie zu Turas. Da flackerte ein furchtbarer Brand in Brünns Vorstadt auf, immer größer und größer. Die Jesuiten aber gingen in die Kirche, ihre gewöhnliche Andacht zu verrichten. Vor dem gnadenreichen Bilde der Mutter Gottes sprachen sie ihre Gebethe, als plötzlich ein Graf von Turri mit einer Reiterschaar heransprengte, mit gezücktem Schwerte in die Kirche drang und die Bethenden herausschleppte. „Der verderbliche Versuch, die Stadt, die sie verlassen mußten, ihrer Rache zu opfern, und auflodern zu lassen," schrie er, „wäre ihr Werk, und er sei geheißen, sie vor das Tribunal zu bringen." Er hätte den wehrlosen Männern Ketten angelegt, wenn es nicht das über eine solche Behandlung erboßte Landvolk verhindert hätte. Als sich aber in der Untersuchung dargethan, nicht durch sie, sondern die Unvorsichtigkeit eines Weibes sei die Flamme, die zehn, (nach andern hundert) Häuser verschlungen, aufgegangen,

wurde ihnen erlaubt, ihr Privateigenthum mitzunehmen oder zu verkaufen, und man brachte ſie auf Fuhrwerk bis an Oeſterreichs Gränze.*)

Auf einer Zuſammenkunft der Stände zu Brünn im Auguſt erkannten ſie den von den Böhmen zum Könige erwählten Churfürſten Friedrich von der Pfalz als Markgrafen, und verordneten vor Allem den Verkauf der geiſtlichen Güter des Biſchofs, des Olmützer und Brünner Domkapitels das ſich geflüchtet hatte, und der Klöſter. Die Mönche und Kloſterfrauen ſollten auf Koſten der Stände unterhalten werden oder ſich vermählen können. Alle Waffen, alles Gold und Silber wurde geraubt.**)

Den 5. Februar des Jahres 1620 nahte ſich Friedrich Brünn, von ſeinem Bruder Ludwig Philipp, dem Prinzen Chriſtian von Anhalt, dem Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe, und einer zahlreichen Leibwache gepanzerter Reiter und Schützen begleitet. In der Entfernung einer halben Meile empfingen ihn die Stände an der Spitze von 1500 Reitern, unter dem Stadtthore der akatholiſche Magiſtrat unter einem koſtbaren Baldachine und die Bürgerſchaft; vom Spielberg ertönte dreimal das Geſchütz. Unter Vortritt des Adels und der Abgeordneten der mähriſchen Städte ward er im feierlichen Zuge in die Jeſuitenkirche geführt, wo ihn der Landeshauptmann Ladislaw Welen von Zierotin in einer lateiniſchen Anrede begrüßte. Hier wurde der Gottesdienſt im Geiſte Calvins gefeiert und Hymnen geſungen. Alsdann begab ſich Friedrich unter dem Jubelgeſchrei des Volkes in den Dietrichſteiniſchen Pallaſt, als ſein mit königlicher Pracht ausgeſtattetes Abſteigquartier. Den folgenden Tag ſollte die Huldigung geleiſtet werden. Kaum in ſeiner Wohnung angelangt erkundigte ſich der König nach Carl von Zierotin, der, obwohl Pikardit, ſei-

*) Balbini Diva Turzanensis oct. p. 65 & seq.

**) Die Dekrete darüber ſind auch in der Zlobitzky'ſchen Sammlung im Muſeum.

nem Kaiſer unerſchütterlich treu, an allen Umtrieben nicht den geringſten Antheil genommen hatte. Mit Gewalt, denn unerſchrocken hatte er die Einladung ausgeſchlagen, wurde er vor den König gebracht, der eben die Tafel verlaſſen hatte. Vertraulich zog ihn dieſer in die Ecke eines Fenſters, ſprach ſchmeichelnde Worte, wandte Alles an, den gewichtigen Mann in der Treue gegen den Kaiſer ſchwanken zu machen, und ſeiner Parthei zu gewinnen. Aber unerbittlich blieb der Baron und ſagte dem Könige den unglücksſchwangern Erfolg ſeiner Sache voraus. Unwillig über dieſe Unerſchrockenheit ließ ihn der König in den Kerker werfen, bot ihm bald Belohnung und Würden, drohte ihm bald Verbannung und Todt. Aber feſt erwiederte der Edelherr: „Gerne gebe ich mein Leben und mein Glück dahin, um der Schande des Meineides und der Untreue gegen meinen Kaiſer zu entfliehen, welche mein Andenken und meine ganze Nachkommenſchaft beflecken würde.“ *)

Während hier am 6. Februar die akatholiſchen Stände Mährens dem neuen Fürſten huldigten, und Treue ſchwuren, brach zur furchtbaren Vergeltung des Treubruches an dem angeſtammten Fürſten über Schleſien ein Heerhaufen von 4000 Koſaken und Pohlen, dem bedrängten Ferdinand vom Könige Sigismund von Pohlen zur Hülfe geſendet, mit Windesſchnelle und betäubender Ueberraſchung in Mähren ein. Sie überfielen Meſeritſch an der Beczwa, plünderten und mordeten auf dieſem Zierotin'ſchen Territorium ſo wie in Biſtritz, dem Eigenthume des Wenzel von Bitowſky, einem Coryphäen der Rebellion, beugten anbethend ihr Knie vor dem Allerheiligſten, welches ihnen der ſelige Sarkander in feyerlicher Proceſſion aus Holeſchau entgegen getragen, und ſtürmten über Napagedl und Biſenz mit ſolcher Schnelligkeit vorwärts, daß ſie am 8. Februar an den Ufern der Donau im Angeſichte Wiens ſtanden.

Dieſem erſten folgte bald ein zweiter größerer Heerhaufen

*) Strzedowsky rubinus Moraviæ pag. 65.

von 8000 Pohlen und Koſaken, welche unter ſchrecklichen Verwüſtungen und Verübung von Grauſamkeiten gegen die Akatholiken, nach Ueberſetzung der March und Hanna, bis drei Meilen vor Brünn drangen. Hier prellten ſie an dem ſchnell zuſammengezogenen und unter den Befehl des Wenzel von Bitowſky geſtellten ſtändiſchen Kriegsvolke zurück und zogen nach Schleſien ab. König Friedrich eilte ſofort, von 2500 Reitern geſchützt, über Olmütz und Sternberg, nicht ohne Gefahr, von den fliehenden Feinden aufgehoben zu werden, nach Breßlau, um auch hier, wo er am 23. Februar anlangte, die Huldigung anzunehmen, deren Freude durch die mit Brand, Mord und Raub gräßlich bezeichneten Züge der aus Pohlen wieder verſtärkten Feinde bis an die Oppa und die Mauern Jägerndorfs ſehr getrübt wurde. *)

In der mörderiſchen Entſcheidungsſchlacht am weißen Berge bei Prag (8. Nov. 1620) vernichtete der in den größten perſönlichen Gefahren unerſchütterliche Kaiſer Ferdinand II. mit Hülfe Baierns des Winterkönigs Friedrich Macht, und dieſer floh von ſeinen Gaſtereien hinweg in ſchweres Unglück.

Nach dieſem ſchreckbaren Schlage waren Viele aus den Ständen Willens, ſich dem Kaiſer zu unterwerfen. Da erſchien von neuem die fluchbeladene Geißel des Landes, der alte Thurn, mit einigen Tauſend Ungarn zu Brünn. Mancher Muth richtete er wieder auf, Andere zwang der Drang der Zeit, und des ſchon Geſchehenen. Es wurde beſchloſſen, Friedrichen treu zu bleiben; auf des Landes Stärke, auf der Ungarn Hülfe bauend, wolle man die noch keineswegs ganz verlorne Sache des Königs aufgeben. Kaum war aber Thurn von Brünn hinweg nach Ungarn geeilt, da ſank der eitle Traum, der letzte Todeskampf in ſein Nichts zurück. Am erſten Tage des Jahres 1621 zog General Bouquoy, von den Ständen auf das ehrenvollſte empfangen, in Brünn ein, und weilte hier einige Wochen. Es wurden Abgeordnete nach Wien geſandt, die Gnade und Vergeſſenheit des Geſchehenen

*) Strzedowsky rubinus Moraviæ p. 67, 89 — 92.

erflehen sollten, wobei man nicht wenig die Vorbitte Zierotins in Anspruch nahm.

Der Kaiser aber setzte, die Spuren des Aufstandes und der Verschwörung zu verfolgen, unter dem Cardinal Dietrichstein ein oberstes Gericht zu Brünn nieder. Der 7. November des Jahres 1622 ward der Tag, an dem auf dem Rathhause das Urtheil über die Theilnehmer gesprochen wurde. Nur wenige starben den Tod des Hochverraths. Es wurde nämlich nur der ständische Oberste Friedrich von Teuffenbach, welcher auf einer Badereise nach der Schweitz ergriffen ward, 1621 zu Inspruck ohne des Kaisers Wissen hingerichtet, weiter büßte der meuterische Obristlieutenant Blekta von Autiechowitz, ein Vertrauter des gewesenen Landeshauptmanns Zierotin, für den 1623 mißlungenen Versuch, Hradisch an Gabriel Bethlen und die feindlichen Ungarn zu überliefern, zu Brünn mit dem Tode. (V. Wolny's Taschenbuch 1829 Seite 269); endlich wurde Wenzel von Bitowsky, einer der Vordersten und exaltirtesten der Rebellen und ernannter Hofrichter, welcher zu den Schweden übergegangen war und in einer Schlacht in Schlesien gefangen wurde, auf Befehl des Kaisers für sein doppeltes Verbrechen 1633 zu Brünn und zwar in einer furchtbaren Schicksalswendung durch seinen ehemaligen Diener, dermaligen Scharfrichter, enthauptet; sein Haupt war mehrere Jahre als Warnungszeichen auf dem Judenthor-Thurme aufgesteckt. (Stredowsky ruhinus Moraviæ. pag. 71).

Eine große Zahl des Herren-Ritter und Bürgerstandes büßte durch ewiges, oder durch mehrjähriges hartes Gefängniß, und die Confiscation ihres ganzen oder eines Theils ihres Vermögens das Verbrechen. Die Väter Jesu kehrten wieder zurück, und der Kaiser strebte, die ihnen geschlagenen Wunden auf eine Art zu heilen oder vergessen zu machen, daß nicht nur sie, sondern auch ihre Nachfolger und das in Brünn begründete Noviziat reichliche Früchte erben könnten. Schon im Jahre 1622 schenkte er ihnen den der königlichen Kammer wegen Antheil an der Rebellion verfallenen Markt Polehraditz

des Adam Pruſinowſky von Wiczkow, und das künftige Jahr das aus gleicher Urſache eingezogene Gut Neckowitz des Wilhelm Dubſky von Trzebomiſlitz. *)

Ueber das Verhalten Brünns während dieſer ſchwer bewegten, umtrieb- und verbrechenreichen Zeit gibt uns ein hoher Augenzeuge und Richter, der Cardinal Dietrichſtein, in einem Berichte, an den Kaiſer, Kunde, was aber mehr auf den Rath, als die Bürgerſchaft angewendet werden muß, wenn es nicht in Widerſpruch mit dem früher Geſagten gerathen ſoll. Er ſchreibt: „Das die zwo Städte Brünn und Olmütz jedoch Brünn mehr als Olmütz, gegen der königl. Kaiſerl. Majeſtät Ihre Treu würklich erzeigt haben, davon Ich Ihnen ſelbſten Zeugnuß geben kann, dann Brünn gänzlich entſchloſſen geweſen ſich wider die Kaiſerl. Feindte zu defentiren, vndt hat der damahliche Catholiſche Magiſtrat zu dem Ende Eilends 100 Mann auf den Spielberg geworben, vndt mit dem groben Geſchütz ſich in bereitſchaft geſchickt, Inzwiſchen aber durch den damals gehaltenen Landtag, vndt weillen die darbey ſich befindendte Herrſchaft in dieſe Statt 1000 Reiterei einſchleichen und die Statt Thöre urplözlich mit der Wacht beſezen laſſen. Alſo ſein Sie gewaldthättig übermannet worden, ferners dabey meldent, das wo eine Statt mehreres Pardons verdient, die Statt Brünn deſſen volkhomlicher genießen ſolle, vndt mit den Olmüzern ein unterſcheidt ſey, Sintemahlen ſie eine große Verandtwortung anderwerts auf ſich tragen (2. März 1623).**)

Die Folgen der Rebellion, noch mehr aber jene des vieljährigen Krieges, waren auch für Brünn höchſt empfindlich. Die Bürger wurden entwaffnet, die lutheriſche Bürgerſchaft mußte zur Strafe 16,000 Schock bezahlen.***)

Die kaiſerl. Räthe und Commiſſairen riethen zwar dem Kaiſer Ferdinand II., den kaiſerlichen Städten in Mähren zur

*) Ruprecht S. 101.

**) Urkunde in der Zlobitzkyſchen Sammlung im Franzensmuſeum.

***) Mähr. Magazin 1789, S. 195, 248.

Erinnerung des vorgegangenen Abfalles eine bleibende Geldstrafe, oder die jährliche Ablieferung einiger Hunderte Centner Saliter, für die Landgränzen aufzuerlegen. Da der Kaiser aber fand, daß die mährischen Städte, nachdem sie wieder zum Gehorsame gebracht, mit stets währender Einquartirung des Kriegsvolkes so „ausgemergelt und gepreßt" auch jetzt insbesondere so bestraft worden, daß ihnen ein Mehreres zu tragen unmöglich seyn würde, so verschonte er sie mit weiterer Bestrafung, damit sie die große Schuldenlast, in welche sie durch das vergangene Unwesen gerathen, wieder etwas erleichtern und abtragen, sich besser erholen könnten, und zu seinem eigenen Schaden nicht gänzlich ruinirt werden. (a. h. Reskript. Wien 19. Dezember 1624.)

Ferdinand II. neue Landesordnung für Mähren vom J. 1628 (Fol. 21) begnadigte zwar alle kaiserlichen Städte, und nahm sie wieder zum 4 Stande auf; doch sollten sie dafür von jedem darin gebrauten oder von anderwärts eingeführten und da verzehrten Faß Bier ein Umgeld oder Biergeld (den Biertax) für bleibende Zeiten in die königl. Kammer bezahlen.

In allen königl. Städten wurden die akatholischen Räthe ab- und an ihre Stelle katholische eingesetzt (in Brünn schon 1621).

Um die Stadträthe zu verhindern, etwas gegen die Regierung zu unternehmen, wurden ihnen (nach dem a. h. Reskript vom 8. Mai 1621) in allen königl. Städten Mährens katholische Vorsitzende unter dem Namen eines kaiser- oder königlichen Richters beigegeben, welche vorzüglich für die Rechte des Königs wachen sollten. *)

Ihnen lag ob, auf die kaiserliche Hoheit, Regalien und das fiskalische Interesse, auf Handhabung der Gerechtigkeit, Ahndung der Verbrechen, gute Polizei und Ordnung, und gute Wirthschaft mit dem Gemeinde Vermögen in den königlichen

*) Luksches Notizen zur Landesverfassung S. 174. Engel's Geschichte von Neustadt S. 91, 94.

Städten zu sehen. (Instruktion 30. September 1659.) Doch besaßen dieselben keine entscheidende Stimme (Reskript 13. September 1731). Sie erhielten sich bis zur Regulirung der Magistrate unter Kaiser Josef (1785)*). Kaiser Ferdinand glaubte eine dauerhafte Ruhe seiner Länder nur auf die Einheit der Religion gründen zu können. Daher verbot er nicht nur, einem Akatholiken das Bürgerrecht oder eine Rathsstelle zu ertheilen (Reskript 27. Dezember 1624), sondern er hieß auch alle jene, welche sich nicht entschließen konnten zur katholischen Religion zurückzukehren, das Land räumen. Als jedoch die Auswanderung zu sehr überhand nahm, erklärte das Reskript vom 1. September 1638, die Reformationspatente hätten nie den Verstand gehabt, daß man den Unterthanen freie Emigration gestatten soll, diese Ausschaffung sei nur von den Herren und ihren Beamten zu verstehen. Die Folge war der Verlust vieler Bewohner, zahlreicher Gewerbsleute, welche in der Fremde Duldung suchten.

Außer diesen Bedrängnissen brachten aber auch die Pest und der Krieg noch weit größere in dieser schrecklichen Zeit.

Die erstere trat 1619, 1622, 1625, 1643 auch in Brünn verheerend auf. Die wilden Schaaren der Walachen

---

*) An k. Richtern in Brünn sind uns bisher bekannt geworden: Demetrius Reich von Reichenau (1629 urk.) — Gabriel Schram von Deblin, 1645 in den Ritterstand erhoben. — 1649 Georg Haler von Temkely — Johann Ignatz Schnöller von Lichtenau, durch 10 Jahre k. Richter, † 1664 4/5. — Georg Schilling (1666, 1670) — Andreas von Ernan. — Georg Adrian Schilling (1697). — Johann Anton Schneller von Lichtenau (1701). — Raphael Piczon (1708 und noch 1719, seit 1709 geadelt). — Franz Georg Tripodi (1720 und 1730 noch). — Anton Urban Kmoch (1732 - 3) 1734—1737) Wenzel Nikolaus Balaus, 1738 — 1742, Wenzel Anton Holzbecher, 1738 geadelt. 1743 — 1755 Franz Josef Leschitzky. 1756 — 1767 Johann Norbert Tschurtschenthaler † 1/3 1767. 1767—1773 Franz Valentin Winkler † 2/11 1773. 1774 — 1784 Martin Johann Cipps.

und Tataren des Siebenbürger Fürsten und ungrischen Kronprätendenten Bethlen Gabor, welche einen guten Theil von Mähren verheerten und ausplünderten, viele Tausende in die türkische Gefangenschaft schleppten, über Brünn hinaus bis Kiritein vordrangen, verbrannten auch (1623) die Vorstädte Brünns.*)

Der fortwährende Krieg zehrte am innersten Marke und Lebensnerve.

Nach den städttischen Manualien und Raitungen gab die Stadt Brünn, allein aus dem Gemeinde Säckel, theis in ihrer Majestät höchst nöthigen Angelegenheiten, für die hohen Minister, den Gubernator, die Generalen und Obercommissarien, größtentheils aber auf die damals hier einquartirten Regimenter des Don Verdugo, Aldobrandini, Teuffenbach, Don Balthasar de Maradas, Fürsten Max Lichtenstein und Merode und die hin und hergezogenen kaiserl. Soldaten, bloß in den Jahren 1621, 1622, 1623, 1624, an baarem Gelde über 540,000 Gulden aus, wobei die Exaktionen, Gelderpressungen, Service und andere Unterhaltsbeiträge, welche die Bürgerschaft mit vielen Tausend Gulden reichlich und überflüssig reichen mußte, noch in keinem Anschlage waren.

Da die Gemeinde-Kasse solche Zahlungen nicht leisten konnte, mußte die Stadt, und zwar auf eine für sie höchst ungünstige und verderbliche Weise, Schulden machen.

Kaiser Ferdinand II. bewilligte ihr (Wien 27. Februar 1626) vom Kardinale und Olmützer Bischofe Dietrichstein 56,227 Gulden Silbergeld auf ewige Zeiten aufzunehmen, welche in verschiedenen Klöstern und Kirchen zu 6 Procent jährlicher Interessen angelegt werden sollten.**)

Auf solche Art nahm sie mit des Cardinals Dietrichstein Intercession, nur allein von dessen begünstigten Stiftungen,

*) Obrowitzer Annalen M. S. Fol. 201, Zeilers Topographie von Mähren, 1650, S. 92; Brünner Wochenblatt 1824 Nr. 33, 92. Wolny II. Th. S. 248. Taschenbuch 1829 S. 156.

**) Privilegia Civit. Brun. M. S. in der Olmützer Bibliothek.

nämlich vom Brünner Frauenkloſter St. Joſef (33,333 fl.), dem Collegiat Kapitl (31266 fl.) und Seminar (5000 fl.) zu Nikolsburg 60,000 fl. als Darlehen auf.*)

In der großen Geldnoth des Landesfürſten während des langwierigen Krieges waren die k. Städte, ungeachtet ihrer Erſchöpfung die Rettungsanker der erſtern. Auch für Ferdinand II. mußten ſich die k. Städte Mährens auf eine halbe Million Gulden verobligiren (Landtagsſchluß 1628).

Durch alles dieß geriethen ſie aber ſelbſt in eine ſolche Bedrängniß, daß ſie ihre Gläubiger nicht mehr befriedigen konnten, und Ferdinand II. zu ihrer Rettung und Aufſuchung von Hilfsquellen eine eigne k. ſtädt. Kridacommiſſion 1630 beſtellen mußte.

Die k. Kammer-Stadt „Brünn" insbeſondere verfiel in Folge der unglückſeligen Zeiten in Verarmung, und eine ſolche Schuldenlaſt, daß ſie aus ihren „bürgerlichen Intraden" (Einkünften), welche bei der im Jahre 1630 gehaltenen Commiſſion wegen der Schulden der (7) k. Städte Mährens im Ganzen nur auf 15,000 fl. angeſchlagen wurden,**) ihre vielen Gläubiger nicht befriedigen, und die contrahirte jährliche Zahlung von 12,000 fl. nicht leiſten konnte. Sie hoffte von der Wiederkehr des Friedens das Aufhören der „verderblichen militäriſchen Bedrängniſſe (Preſſuren) und die Emporbringung ihrer Hülfsmittel." Allein bei fortwährendem Kriege, bei Zunahme der Beſchwerden und neuen Impoſten verminderten ſich die Einkünfte mehr als um die Hälfte. Denn die Jeſuiten und andere geiſtliche und weltliche höhere Standesperſonen übten

*) Akten über den Bau des Joſefs-Kloſters im Gub. Archive lit. B. 11.

**) Die damaligen ſtädtiſchen Einkünfte bildeten: Der Ertrag von 80 Gebräuen, jedes zu 30 Faß, mit Einrechnung des Comiß-Bieres der Soldaten; die Einkünfte der Stadt-Taferne, der Stadtmauth, des Landgutes Gurein (4500 fl.), der bürgl. Contribution (2383 fl.), die Einkünfte aus 2 ſtädt. Mühlen, dem Hofe, von 2 Teichen, von der Wag und dem Salzhandel.

wider der Stadt Privilegien den Bierschank aus, verleutgaben das Bier, besonders in den Vorstädten, um einen wohlfeilen Preis, und beeinträchtigten hiedurch das städtische Biergefäll sehr.

Weiter wurde vom 1. Dezember 1640 an, ein neuer Bieraufschlag eingeführt, und über den vorigen Biergulden von jedem Faß zu 4 Eimern an Tranksteuer 1 fl. 36 kr. gefordert; die geistlichen und weltlichen höheren Standespersonen mißbrauchten ihre privilegienmäßige Mauthfreiheit bei Verführung der zu ihrem eigenen Gebrauche bestimmten Effekten, die Bürgerschaft verarmte durch die Kriegsereignisse, stäte Wachen, Einquartirungen u. s. w., und die Gutsunterthanen waren durch fortwährende Kriegsforderungen, Contributionen u. a. zu Grunde gerichtet. Der Stadtrath nahm gegen die drohende Exekution von Seite der Gläubiger die Zuflucht zum Kaiser, welcher zwar auch die mögliche Abhülfe in Verhandlung ziehen ließ (Res. 18. Febr. 1642), allein diese ließ sich so wenig erreichen, daß der Schuldrest vom J. 1636 bis 1641 mit 20,852 fl. 12 kr. gar nicht, und auf die fällige Zahlung bis Skt. Michael 1645 von 48,000 fl. nur 6000 fl. berichtiget werden konnten, sonach bloß an retardirten Schulden 62,852 fl. 12, kr. rückständig waren *).

III. Abschnitt.

Brünn der Sitz der Landesregierung.

Einen Hoffnungsstrahl in die Leiden fast zwanzigjähriger Bedrängnisse aller Art brachte die wichtigste und folgenreichste Regierungsmaßregel in Brünns Geschichte, nämlich dessen Erhebung zum Regierungsitze.

*) Akten über die Mauthfreiheit und Privilegien der Stadt Brünn im Gubernialarchive lit. B. 22, 235.

Nach dem Tode des mächtigen Landesgubernators Cardinals und Olmützer Biſchofs Dietrichſtein (1636), errichtete Kaiſer Ferdinand II. eine Landesregierung mit collegialiſcher Verfaſſung, unter dem Titel eines k. Tribunals oder Amtes der Landeshauptmannſchaft in Brünn.

In ſeinem Schreiben (19. Dez. 1636) an den Bürgermeiſter und Rath Brünns, ſagt Ferdinand, daß er ſich aus vollwichtigen Urſachen entſchloſſen habe, ein immerwährendes, aus einem Kanzler, zwei Räthen, Sekretären und andere Kanzleiperſonen beſtehendes Tribunal unter dem Vorſitze des Landeshauptmanns in ſeiner königl. Stadt Brünn niederzuſetzen, und wie er in ſeiner väterlichen Liebe feſt glaube, daß dieſe Anſtalt nicht nur Ihnen und der Bürgerſchaft und ihren Nachkommen zu vieler Bequemlichkeit und zu ſonderbarem Nutzen und Frommen gedeihen, ſondern der Stadt imer und außer des Landes auch einen größern Namen, Würde und Herrlichkeit verſchaffen werde. Als aber der Kaiſer ſtarb, und Julius Graf von Salm-Neuburg Landeshauptmann ward, wurde es dieſem, der ſeine Herrſchaft Tobitſchau in der Nähe hatte, zu Gefallen nach Olmütz übertragen, doch ſchon im Jahre 1641 durch Verwendung des Landesverweſers, Grafen von Magni, und als der Kaiſer die Meinung der erſten Männer des Landes, geiſtlichen und weltlichen Standes eingeholt hatte, an den Ort, wo es ins Leben getreten war, wieder überpflanzt. Zugleich erhielt das Landrecht, welches abwechſelnd zu Brünn und Olmütz gehalten worden war, in erſterem bleibenden Sitz, und beide Landtafeln wurden daſelbſt in eine vereiniget — Alles im alten Landhauſe auf dem Dominikanerplatze *). Alle ſpäteren Bemühungen der Stadt Olmütz, alle die weitläufigen Unterhandlungen in Wort und Schrift durch das ganze 17. Jahrhundert, die Landesſtellen zurückzubekommen, blieben fruchtlos.

*) Die darauf Bezug habenden Schreiben finden ſich in der Zlobitzkyſchen Sammlung.

Von da an wurde Brünn als Hauptstadt angesehen, von den Erdbeschreibern (Sebastian, Frank, Münster, Hoßmann, Serling, Siebenwirth u. a.) als solche anerkannt, und auch der Brünner Magistrat nannte bedeutungsvoll Brünn: **Antiqua regnum, Marchionum Sedes nunc Regii regiminis domicilium, Fastorum Provinciæ Custos, theatrum Nobilium et mater Religiosorum.**

Allein nicht bloß den Rang, auch seine Ausdehnung und Blüthe dankt Brünn dem Umstande, daß es der Sitz der Regierung wurde, denn es nahm auch alle später entstandenen Landesbehörden und Aemter auf.

Das vom Kaiser Ferdinand II. creirte k. Tribunal oder Amt der Landeshauptmannschaft aus dem Landeshauptmanne, dem Kanzler, mehreren Assessoren und einem angemessenen Subaltern-Personal bestehend (Res. 19. u. 20. Dez. 1636), welchem die Regierung des Landes anvertraut wurde, hat seit dem J. 1642 seinen Sitz in Brünn. Das Landrecht, als das Civil- und Criminal-Gericht der höhern Stände, aus dem Olmützer Bischofe, den Oberst-Landesoffizieren, und Beisitzern aus der Classe des im Lande begüterten Adels zusammengesetzt, hielt seit der nämlichen Zeit seine Sitzungen in Brünn. Die für den Westen und Osten des Landes in Brünn und Olmütz vorher abgetheilt geführte, nun aber vereinte Landtafel, und das k. Amt der Landtafel, welches aus dem Oberstlandkämmerer, Oberstlandrichter, Oberstlandschreiber, dem Vicelandkämmerer, Vicelandrichter, Vicelandschreiber, Kleinschreiber, Landesburggrafen, mehreren Kämmerlingen und dem nöthigen Kanzlei-Personale bestand, hielten sich seit 1642 in Brünn auf. Hier versammelten sich die Landstände jährlich zum Landtage. Von den zu gleicher Zeit mit dem Tribunale bestellten sechs Kreishauptleuten des Landes, wurde dem Kreishauptmanne des Brünner Kreises die Stadt Brünn (wenigstens in späterer Zeit) zum Amtssitze angewiesen. Für die Einnahme der landesfürstlichen Kammergefälle ward dem k. Amte der Landes-

hauptmannſchaft das ſchon früher entſtandene k. Rentamt, mit einem k. Rentmeiſter und untergeordneten Hülfsperſonale, beigegeben, und dasſelbe bekam eben ſo in Brünn ſeinen Sitz, wie das zur Einnahme der Contributionen und Gefälle des Brünner Kreiſes beſtellte, dem Kreishauptmanne untergeordnete ſtändiſche Landſchafts-Einnehmeramt.

Die um 1550 entſtandene Kammerprokuratur ein (ſeit 1670 beſtehender) Landmedikus, der größere Theil der mit Einführung des ſchriftlichen Verfahrens vermehrten, ſeit 1638 geſchwornen Landesadvokaten hielten ſich in Brünn auf.

Nach der Einnahme von Olmütz durch die Schweden (1642) flüchtete ſich auch das biſchöfliche Conſiſtorium nach Brünn, und hielt hier unter dem General-Vicar und Official Kaſpar Stredele von Rohmſtein ſeine Reſidenz im Biſchofshofe bis 1650. Auch Olmützer Biſchöfe hielten ſich zeitweiſe in Brünn auf: die Cardinäle und Olmützer Biſchöfe Dietrichſtein (1686), Schrattenbach (1738) und Troyer (1758) ſtarben hier.

Die laufenden Geſchäfte der Landſtände beſorgten in der Hauptſtadt des Landes früher veränderliche und wechſelnde Commiſſionen, ſeit dem J. 1686 aber ein ſtändiſcher Landesausſchuß, unter dem Landeshauptmann aus acht zeitlich und zu zwei aus jedem Stande gewählten Mitgliedern, dann die ſtändiſche Rektifications-Buchhalterei und eine Landſchaftskaſſa.

Bei Ausbildung des indirekten Steuerſyſtems kamen außerdem mehrere Kameral-Anſtalten und Beamte nach Brünn. Als die Poſtanſtalt auch in Mähren Eingang fand, und der Familie Paar, wie in andern öſterr. Erbländern, auch für Mähren das Oberſthof-, und General-Erbland-Poſtmeiſter-Amt ertheilt wurde (1622 — 1624), ließ ſich in Brünn ein Poſtmeiſter nieder.

Kaiſer Leopold errichtete bei Einführung des öſterr. Küſſelſalzes in Mähren, und Errichtung kaiſ. Salzlagſtätten

(Landtags-Schluß 1651) in Brünn eine kaiſ. Haupt-Salzlegſtatt, welcher ein kaiſ. Salzverſilberer vorſtand. Zur Errichtung der Salzkammer überließ die Stadtgemeinde der kaiſ. Hofkammer das bisher zur kaiſ. Salzverſilberung benützte ſogenannte Buchhaus ſammt dem Zwinger bei St. Thomas zwiſchen dem Holz- und Fröhlicher Thore mit Ausnahme von 12 1/2 Klafter zu beiden Seiten dieſer Thore, um auf dieſen Plätzen zur beſſern Sicherheit der Stadt Wachhäuſer erbauen zu können. Dafür erhielt die Stadtgemeinde im Tauſchwege das in der weiten Gaſſe gegen das Jeſuiten-Collegium gelegene ſogenannte kaiſ. Münzhaus nebſt dem daranſtoßenden Nebenhauſe unter bürgerlichem Schoße, wogegen die bisher auf demſelben radicirt geweſenen Freiheiten und Privilegien auf das Buchhaus übergingen. Zur Anerkennung der Willfährigkeit der Stadt ſicherte ihr der Kaiſer, als Aufmunterung ihrer jungen Bürgerſchaft und Schützen die jährliche Abgabe von einem halben Pfund oder 4 Schillingen Kleinküffel-Salz aus dem kaiſ. Salzamte zu, ſo lange eine kaiſ. Salzlegſtatt in Brünn ſein werde (a. h. Reſ. 23. Juni 1673, Vertrag vom 12. Mai 1674 *).

Bei Einführung der kurz beſtandenen Acciſe (1663, 1675), des Viehaufſchlages (1647 — 1777), des Lederaufſchlages (1696—1703), des Fleiſchkreutzers (1703—1777), des Stämpelgefälls (1686), des Tabak-Gefälls (1701), des Mauthgefälles (1727), des Tanz-Impoſtes (1708—1749), des Spiel-Impoſtes (1747), des Zollgefälls (1731), des Lotto (1751), Stärkapaltо (1751) u. a. wurde Brünn der Aufenthalt der leitenden Behörden oder Beamten dieſer landesfürſtlichen Gefälle.

Als Kaiſer Karl VI. beſchloß, zur Hebung des Credits, Beförderung des Handelsverkehrs, beſſeren Einrichtung der Staats-Einnahmen und Ausgaben eine Bank in Wien für

*) Gub. Akten.

ſämmtliche Provinzen zu gründen, zur Fundirung derſelben mehrere Gefälle — die ſeitdem genannten Bankal-Gefälle anzuweiſen, ein nur von ihm abhängiges Bankal-Gubernium in Wien und dieſem untergeordnete Lokal-Collegien in den Ländern zu beſtellen (Patent 14. Dez. 1714), ward zwar kein eigenes Bankokollegium in Brünn errichtet, ſondern das k. Rentamt fungirte zugleich als Ober-Bankal-Repräſentation. Allein ſpäter errichtete der Kaiſer, nach dem Beiſpiele Böhmens und Schleſiens, auch für Mähren eine der k. k. Miniſterial-Banko Deputation untergeordnete k. k. Bankal-Adminiſtration zu Brünn, welcher er die Verwaltung aller dem Banko incorporirten Gefälle, nehmlich des Salz- und Zollgefälles, des Viehaufſchlages, Fleiſchkreutzers, Bier- und Wein-Tatzes anvertraute. (Reſ. 21. Jänner 1732).

Zur rechtlichen Entſcheidung aller Contraband-Fälle endlich ſchuf Kaiſer Karl VI. das Judicium delegatum ad causas Commissorum zu Brünn, welches aus politiſchen (Juſtiz-) und Cameral-Beamten in collegialiſcher Verfaſſung zuſammengeſetzt wurde. (Patent 17. Nov. 1730).

Noch höher ſtieg der Werth: Regierungsſitz zu ſeyn, als mit der mehreren Ausbildung der Verwaltung und Zunahme der Cultur neue Behörden und Anſtalten ins Leben traten.

Das Kreisamt erhielt an Perſonal und Wirkſamkeit mehr Ausdehnung (1736, 1749). Das Tribunal zerfiel (1749) in eine Juſtiz- (ſeit 1752) Appellationsbehörde des Landes und das Gubernium (ſeit 1782 auch für Schleſien). Es entſtanden eine Buchhaltung (1749), eine Weg-Inſpektion (1750), ein Landesgewerb- und Fabrikenamt (1751), eine k. ſtädt. Oekonomie-Kommiſſion (1756), ein Commercial-Conſeß (1762), eine Conſumtions- (1748) und ſpäter Trankſteuer-Adminiſtration, (1777), eine Stämpl- (1764) Bergwerks- (1767), Staatsgüteradminiſtration (1773—1782), die Landes-Normalſchule (1775), ein Bisthum (1778); die Landes Univerſität kam nach Brünn,

(1778 — 1782); das Landes-General-Militär-Commando nahm hier seinen Sitz (1745); die Stadt erhielt eine bedeutende Garnison, u. s. w.

Noch größer wurde der Einfluß seit der Umstaltung der Verwaltung unter Kaiser Josef, als Schlesien mit Mähren vereint (1782), das Gubernium, die Buchhaltung, die Kassen, das Taxamt, Fiskalamt, Kreisamt, Appellationsgericht, Landrecht, die Lottoadministration, der Magistrat neu geregelt wurden, die Tabak- (1784), Zollgefällen-(1785) jüdische Verzehrungssteuer-Administration (1787), die Polizeidirektion (1785), die Bau-Direktion (1788) die Kranken- und Versorgungsanstalten (1785) die theologische- (1807) und filosofische Lehranstalt (1808) u. a. entstanden.

IV. Abschnitt.

Die Schweden vor Brünn.

1. Abtheilung.

Vorereignisse.

Als Waldstein mit dem in Mähren (1632) neu geschaffenen Heere die mit den Schweden verbundenen Sachsen aus Böhmen gedrängt hatte, der Schweden König, Gustav Adolph bei Lützen gefallen war (1632) und Erzherzog Ferdinand in der mörderischen Schlacht bey Nördlingen (1634) obgesiegt hatte, schien die schwedische Macht gebrochen, das Glück der österreichischen Waffen hob sich wieder, und Oesterreich zog, mit dem Opfer der Lausitz, Sachsen auf seine Seite.

Nun nahm aber Frankreich, um die Macht des Habsburgischen Hauses zu schwächen, und sich auf Kosten von

Deutschland zu vergrößern, öffentlichen Antheil am Kriege. Die Schweden machten wieder Fortschritte, ihr Feldherr Banner schlug die Oesterreicher und Sachsen bey Wittstock (1636) gänzlich, und trieb den kais. General Gallas allmählig bis nach Schlesien und Böhmen zurück.

Nachdem das furchtbar verwüstete Deutschland seinem Heere keinen Unterhalt mehr bot, spielte er nun (1639) den Krieg nach Böhmen, eine von den schönen und reichen öster. Provinzen, die bisher der feindliche Angriff am meisten verschont hatte. Das lang Verschobene schien Banner jetzt durch die schreckliche Verheerung, die selbst die Aehren auf dem Halme nicht verschonte, nachhohlen zu wollen; auch Schlesien und Mähren wurden auf Streifzügen geplündert, und die Schweden überschwemmten auch einen Theil des Iglauer Kreises, wo ihnen aber die Landesmiliz Schranken setzte. *)

Bei diesen schnellen Fortschritten der Schweden auf deutschem Boden mußte man auf die Bewahrung der festen Orte bedacht seyn. Auf Anordnung des Kaisers wurde Iglau (1639) nach den Einleitungen des Landeshauptmanns Grafen Salm und des Iglauer Kreishauptmanns und Stadtcommandanten Heinrich Halbich von Halbstein auf Budischkowitz schnell in Vertheidigungsstand gesetzt.

Durch wiederholte Verordnungen an den Brünner Kreishauptmann Andre Schulz von Geyersberg auf Křižanau (1639 und 1640) drang Graf Salm auf die Betreibung der Fortification der Stadt Brünn und des Spielbergs. Für dieselbe wurden Roboten und Fuhren im Kreise aufgeboten, und der alte Gebrauch erneuert, nach welchem die Klöster Maria Saal, St. Thomas, Karthaus, Tischnowitz, Obrowitz, St. Anna und die Jesuiten in Brünn, das Petersberger Domstift und die Herrschaften Posořitz und Rzitschan, Brennholz auf den Spielberg zu führen hatten.

*) Morawetz hist Mor. II. p. 203.

Dießmahl gingen jedoch die schweren Gewitterwolken ohne Entleerung vorüber. Denn der Olmützer Bischof und Feldherr Erzherzog Wilhelm Leopold drängte (1640) den durch die Trennung der eifersüchtigen Franzosen geschwächten Banner aus Böhmen, Schlesien der Lausitz und Sachsen bis nach Halberstadt, wo dieser kräftige aber in seinen Genüßen zügellose Held den Tod fand (Mai 1641).

Sein Nachfolger im Heerbefehle, der in Gustavs Schule großgezogene schwedische Feldmarschall Leonhard Torstenson, ungeachtet seines Podagras an Schnelligkeit der Operationen seinen Vorgänger übertreffend, belebte mit Geld und frischen Truppen unterstützt, wieder das desorganisirte schwedische Heer und knüpfte das Siegesglück bleibend an dessen Fahnen.

Indem er Banner's Plan, den Krieg in das Innere der öster. Erbländer zu versetzen, adoptirte, drang er mit Sturmeseile nach Schlesien vor (1642). Glogau wird ohne Approche, ohne Bresche mit dem Degen in der Faust genommen, der Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg mit dem kais. Heere bei Schweidnitz geschlagen und selbst getödtet, Schweidnitz, wie fast das ganze diesseits der Oder gelegene Schlesien erobert. Nun war Torstenson der Weg nach Mähren, welches seit Bethlen Gabor's Zeiten (1626) von Feinden ziemlich verschont war, und mehr als andere erschöpfte Länder Unterhaltsmittel bot, eröffnet. Mit unaufhaltsamer Gewalt drang er in dessen Innerstes. Der feige Anton Miniati von Tampoli, Commandant in Olmütz, übergab diese Stadt, obwohl ihre Bürger zur Wehr bereit waren, ohne Vertheidigung an Torstenson (15. Juny 1642). Auch Littau und Neustadt fielen in die Gewalt der Schweden.

Ein weiteres Umsichgreifen derselben hinderte dießmal das Zusammenziehen aller kais. Streitkräfte. Der General-Feldmarschall Graf Piccolomini sammelte bei Brünn, wohin von der zum Feinde übergegangenen Olmützer Besatzung kaum 30 Gerettete gekommen waren, die Trümmer des Lauenburgischen Heeres; Graf Buchheim führte Truppen aus Böhmen herbei; die nach Belgien bestimmten langten an, und

auch aus Ungarn kam Hülfe. Ein bedeutender Theil der k. k. Armee war in und um Selowitz gelagert. Die Gegend litt viel durch dieſelbe; Selowitz allein rechnete ſeinen Schaden auf 30,405 fl. Auch die Schweden ſtreiften bis gegen Brünn. Sie überfielen (17. Juni) die Nonnen-Abtei Tiſchnowitz, mißhandelten die nicht nach der Burg Pernſtein geflohenen Nonnen erſchoſſen den Probſt Arnold Weißkopf, und verwüſteten die Stadt Tiſchnowitz in der Art, daß ſie ſich in einem halben Jahrhunderte nicht ganz erholen konnte. *)

Endlich eilte mit einem Heere von 25,000 Mann Erzherzog Leopold Wilhelm von Brünn nach Schleſien, wohin ſich Torſtenſon nach Hinterlaſſung von Beſatzungen in Olmütz, Littau und Neuſtadt gewendet hatte, um ſich durch die Hinwegnahme des ſehr ſtarken Brieg den Rücken zu decken. Vor der überlegenen Macht des Erzherzogs zog er ſich jedoch nach fruchtloſer Belagerung dieſer Stadt zurück. Durch neue Kräfte aus Schweden verſtärkt, warf er ſich, als ihm der Angriff auf Böhmen nicht gelang, nach Sachſen, um Leipzig anzugreifen. Der Erzherzog und Picolomini eilten zwar zum Entſatze der hart bedrängten Stadt herbei, allein Torſtenſon ſchlug bei Breitenfeld (2. November 1642), ungeachtet der größten Unerſchrockenheit des Erzherzogs und der großen Tapferkeit des Fußvolkes, wegen der voreiligen Flucht der Reiterei das kaiſ. Heer. 5000 blieben, eben ſo viel mußten ſich ergeben, und das Fußvolk war ſo gut wie vernichtet.

Der große Verluſt der Schweden, welche bei 4000 Mann verloren, hielt Torſtenſon ab, die Kaiſerlichen nach Böhmen zu verfolgen. Er nahm zwar Leipzig nach dreiwochentlicher Belagerung, konnte ſich aber Freibergs, der Hauptſtadt des deutſchen Bergbaues, ungeachtet mehrwochentlicher Anſtrengungen nicht bemeiſtern, ſondern hob, als Picolomini's Vortrab erſchien, die Belagerung im Februar 1643 auf, und ließ ſein ermattetes Heer in den Winterquartiren zu Elſter-

*) Wolny II. 2. T. S. 442. 509.

werda und später bei Bautzen ausruhen. Auch Picolomini zog sich aus Sachsen nach Böhmen zurück und nahm zuerst bei Leitmeritz, dann aber bei Königingrätz Stellung, um die Schweden von Mähren abzuhalten. Er ging jedoch in spanische Dienste, als der Erzherzog das Commando der kaiserl. Armee an Gallas übertragen hatte, weil er nicht unter diesem dienen wollte.

Während das flache Land von Mähren den verheerenden und plündernden Streifzügen der schwedischen Besatzungen in Olmütz und Neustadt (Littau war den Schweden wieder abgenommen worden) offen stand, suchte man wenigstens die Hauptstadt vor einem feindlichen Anfalle zu sichern, da sie der einzige Ort in Mähren war, welcher dem Feinde ernstlichen Widerstand leisten konnte. Daher bewilligten (1642) die Stände zur Wiederherstellung des Baufälligen an der Festung Spielberg 4500 fl. und nach dem Falle von Olmütz und Neustadt, 10,000 fl., welche unter der Inspektion des Landeshauptmanns verwendet werden sollten.

Der General Graf Gallas erhielt, nach dem Zurücktritte des Erzherzogs vom Heer-Befehle, den Auftrag, das kaiserl. Heer wieder zu organisiren; das Commando des Schütz-Corps in Mähren vertraute der Kaiser dem Grafen Johann von Götz an.

Gallas sammelte im Frühjahre 1643 das Heer bei Königingrätz in Böhmen. Ende April 1643 brach Torstenson von Bautzen auf, fiel in Böhmen ein, und breitete sich bis Leitmeritz aus. Im Mai ging er bei Melnik über die Elbe, während Gallas, von Königingrätz kommend, bei Brandeis Stellung nahm. Da dieser stets dem Kampfe auswich, welchen Torstensohn suchte, so ging letzterer, zwischen Gallas und Prag nach Böhmisch Brod, Kuttenberg und, nach der Ausplünderung von Leitomischel, Mitte Juni wieder nach Mähren, um die von kaiserl. Kriegsvölkern blokirte Hauptstadt Olmütz zu entsetzen. Er nahm auf diesem Zuge die geschlossenen Städte Zwittau und Trübau, das geplündert wurde, das Berg-

schloß Müran mit allen dahin geflüchteten Reichthümern, die in einen Aschenhaufen verwandelte Stadt Müglitz und die inzwischen wieder von den Kaiserlichen besetzte Stadt Littau ein, und langte schon am 22. Juni 1643 zu Olmütz an.

Gallas folgte ihm zwar mit 9000 Reitern und 6000 Fußgängern, jedoch auf Brünn zu, um es zu sichern. Während er Anfangs unthätig bei Brünn und Austerlitz lagerte, später aber gegen Litenschitz heranzog, erstürmte Torstenson mit 10,000 Mann Kremsier (26. Juni), verbrannte es, und tödtete 500 Einwohner. Er plünderte alle Orte gegen Hradisch. Oberst Anderloh nahm Ungrisch-Brod und legte es in Asche. Die Schweden überfielen die Stadt Auspitz, und plünderten sie aus. Das mit gemauerten Wassergräben und Bastionen umgebene Schloß Evanowitz wehrte aber zwei Angriffe derselben glücklich ab.

Torstenson, obwohl von der Festung Hradisch tapfer zurückgeschlagen, gewann das befestigte Schloß Tobitschau mit reicher Beute und bezog hier ein festes Lager. Denn jetzt erst rückte der, nach Kremsiers Fall wieder nach Austerlitz zurückgekehrte Gallas (3. Juli 1643) endlich mit seinem Heere heran und bezog (8. Juli) bei Kojetein, kaum eine halbe Meile vom schwedischen ein durch Natur und Kunst befestigtes Lager. Obwohl er schon 12,000 Reiter zählte, und auch sein Fußvolk dem schwedischen überlegen war, wollte er sich doch in keinen Kampf einlassen. Torstenson beherrschte aus seinem zwischen Teichen und der March gewählten Lager bei Tobitschau ganz Mähren, drückte es mit harten Contributionen und Erpressungen, ließ seine Schaaren bis an die Brücken von Wien streifen, ganz Mähren und den am linken Donau-Ufer gelegenen Theil von Oesterreich durch Streifpartheien brandschatzen. Wrangel kam mit 3000 Schweden und 200 Walachen bis zur Wiener Donaubrücke. Die Schweden unter Wittenberg dehnten ihre Raubzüge in Mähren bis Saar und Meseritsch aus, Mortaigne bemächtigte sich der Städte und Schlösser: Sternberg, Perau, Leipnik, Fal-

nek und Neutitschein. Nur die Veste Helfenstein widerstand in dieser Gegend fast vier Wochen lang einem zahlreichen schwedischen Corps. Gallas beschränkte sich darauf, den Schweden die Zufuhr an Lebensmitteln abzuschneiden, und einen kleinen Partheigänger-Krieg zu führen. Auch Brünn war durch einen feindlichen Streifzug bedroht; allein man ließ sich hier nicht unvorbereitet überraschen. Ein Heldengeist ergriff die Bewohner, selbst die studierenden Jünglinge dieser Stadt. Auf diese Gesinnung war die vor kurzem (Anfangs 1642) geschehene Erhebung zum Sitze der Landesregierung an Stelle der bisherigen Hauptstadt Olmütz gewiß nicht ohne Einfluß geblieben.

Alles wurde zur Schanzarbeit aufgeboten und wehrhaft gemacht, selbst die Religiosen und Studenten. 100 der letzteren schlossen sich, in Folge der Aufforderung des Commandanten an die Jesuiten, der allgemeinen Bewegung an, ließen sich zu Allem gebrauchen, was der Commandant für nöthig erachtete, und bildeten sich, ohne Unterbrechung der Schulen, durch zwei Jahre zu vollkommenen Kriegern aus.

Noth und Krankheiten, welche die ungesunde Lage zwischen der March und den Teichen im schwedischen Heere verursachten, zwangen endlich Torstenson (3. August), sein Lager von Tobitschau nach Moschtienitz bei Prerau zu verlegen. Gallas blieb bei Kojetein stehen.

Um ihn von hier abzuziehen, brach Torstenson auf die Nachricht, eine Abtheilung von 5000 Mann sei aus dem kais. Lager nach Pommern zum Einfalle in die schwedischen Provinzen abgezogen, von Moschtienitz auf (28. August) übersetzte ohne Hinderniß die March und stürzte sich, an dem unbeweglichen kaiserl. Lager bei Kojetein vorbei nach Wischau gegen Brünn (8. September 1643). Die Besatzung der erstern Stadt, der Obrist von Schönkirchen mit seinen Reitern, ergriff die Flucht, wurde aber von den Schweden bis in die Vorstädte Brünns sporustreichs verfolgt. Auf dieser Jagd wurden der spanische Obrist Didakus de Villa Lobos und der Ober-

lieutenant vom Schönkirch'schen Regimente gefangen, der Rittmeister Wanke geplündert und viele Pferde weggenommen; nach andern Nachrichten aber fast vier Compagnien des Regiments Schönkirchen und der genannte Obriste Villa Lobos niedergemacht.

---

2. Abtheilung.

Attake der Schweden auf Brünn 1643.

Am 5. September 1643 erschien ein starker schwedischer Vortrab um Brünn. 500 Schützen zu Pferd besetzten die Vorstädte, mußten sich aber zurückziehen, als die Bürger Brünns dieselben aus Vertheidigungsrücksichten niederbrannten.

Den 6. langte Feldmarschall Torstenson mit seiner ganzen Macht zu Roß und zu Fuß eine Stunde von Brünn an, legte 600 Schützen in die abgebrannten Häuser, und insbesondere 300 Mann in die Rahnische Schanze.

Brünn war von regulirter Miliz entblößt. Demetrius Reich von Reichenau vertheidigte aber, unterstützt durch die Hingebung, Entschlossenheit und Tapferkeit der Bürger, die Stadt und den Spielberg als Anführer (angeblich durch 14 Tage) glücklich gegen die Schweden.*)

Auch der kais. Rath und königl. Richter in Brünn, Gabriel Schramm von Deblin, zeichnete sich dabei rühmlich aus**).

Auf die Länge hätte jedoch die Bürgerschaft der vereinten Macht der Schweden nicht widerstehen können, nachdem diese immer stärker heranzogen, mit ihren Verwahrungen und Untergrabungen, obwohl die Brünner Ausfälle machten, und

---

*) Ritterstandsdiplom für seinen Enkel Franz Anton Ehrenn vom J. 1686.

**) Dessen Ritterstands-Diplom.

aller Orten auf den Feind schossen, bis auf zwei Klafter unter die Schanze kamen, bei 1000 Mann zu Fuß die Vorstädte, und 2000 zu Pferde das Kloster Obrowitz besetzten, und die übrige Macht sich bei Latein und gegen Schlappanitz lagerte.

Der kais. General Gallas entschloß sich zwar der Hauptstadt des Landes zu Hülfe zu kommen. Er sandte 100 Kürassiere, dann 600 Mann Fußvolk nach Brünn voraus, die in der Nacht des 7. Sept. auf dem Spielberge ankamen, den folgenden Morgen in die Stadt zogen, die genannte Schanze, wie die Zwinger besetzten, während den Bürgern der Schutz der Mauern und der Posten in der Stadt anvertraut blieb.

Allein eine große Gefährdung der Stadt ereignete sich durch den am 8. Sept. entstandenen Brand. Denn als die Brünner das nahe an der Stadt, unter dem Petersberge am Fluße Schwarzawa gelegene Franziskaner- oder Bernardiner-Kloster anzündeten, um dem Feinde diese gefährliche Position zu entziehen, ergriff das Feuer die oberhalb befindliche Collegiat-Kirche Skt. Peter, und nicht nur diese mit Steinen gedeckte Kirche sammt dem Hauptgewölbe, 3 schönen Altären, 2 Orgeln, dem mit bleiernen Platten gedeckten Thurme (der seitdem nicht wieder aufgebaut wurde), 6 Glocken, zweifacher Uhr, einer ungemein kostbaren Bücher-Sammlung und dem Archive, sondern auch die unweit stehende Kirche des heil. Cyrill und Methud, die Probstei, Dechantei und alle andere Domherrenhäuser, das Vikariat, Choralat und Preßhaus, endlich auch das unfern vom Bernardiner-Kloster vor dem Judenthore gestandene Kloster der Franziskanerinen wurden ein Raub der Flammen *).

*) Theatrum Europæum p. V.; Wolny II. 21. — Franzky (Bürgertreue Brünns 1798 S. 27) und nach diesem auch ich (Geschichte Brünns 1828 S. 185), ließen die Schweden bei ihrem Abzuge die Vorstädte anzünden, und hiebei die oben genannten Gebäude zerstören. Auch Wolny (2. B. S. 50), läßt die zwei Franziskaner-Klöster (1643) von den Schweden verheeren. Allein Wrbjansky (Nucleus Minoriticus, Pragæ 1746 p. 231

Sonderbar ließ Torſtenſon die hieraus entſtandene Verwirrung und Angſt unbenützt.

Endlich nahte ſich Gallas mit ganzer Heeresmacht zum Entſatze der bedrängten Hauptſtadt, die in der Beſorgniß einer wirklichen Belagerung wiederholt um mehreren Beiſtand gebeten. Im Umkreiſe zog Gallas von Kojetein nach Selowitz, überſetzte die March, und lagerte ſich zwiſchen Brünn und Möbritz auf der Anhöhe (dem rothen Berge), vom Feinde

---

und 459) ſchreibt die Demolirung dieſer 2 Klöſter ſchon im Jahre 1643 dem Magiſtrate und der kaiſ. Beſatzung zu, und auch nach den gleichzeitigen Quellen (Theatrum Europæum V. T.; Samuel von Peffendorf's ſchwediſche und deutſche Kriegsgeſchichte S. 52, Assedio di Bruna etc. p. 21 u. 106 u. a.) ging die Niederbrennung der Vorſtädte und des Bernardiner-Kloſters von der Stadt ſelbſt aus. Siehe die Urkunde des Brünner Magiſtrats von 1649 bei Wrbzanſky S. 233. Unbeſtimmt ſpricht Zeilers Topographie von Mähren, Frankfurt 1650 fol. S. 92. („Alſo hat a. 1643 im Herbſtmonat Brünn von den Schwediſchen in den Vorſtädten Schaden gelitten, darüber viel Häuſer, das Bernhardiner Kloſter, außerhalb der Stadt, die große Peterskirchen in der Stadt zuſambt der Probſtey und anderen nahe gelegenen Häuſern und Thürmen ganz in Aſchen gelegt worden.") Auch die Obrowitzer Kloſter-Annalen vom Jahre 1660 M. S. fol. 217, legen dieſe Zerſtörungen nicht den Schweden zur Laſt. Alle Brünner Vorſtädte mit einigen Klöſtern, Kirchen und Gotteshäuſern und darunter insbeſondere die zwei Franziskaner-Klöſter vor dem Judenthore wurden übrigens erſt kurz vor der ſchwed. Belagerung von 1645 demolirt, wie aus der Erklärung des Magiſtrats von 1649 (Wrbzanſky S. 233) hervorgeht. Das Kloſter der Kapuziner, welches damals vor dem Mönitzer Thore ſtand, blieb verſchont. Nach Wolny (2. B. S. 45) ſollen zur Zeit, als die Schweden das erſte Mal vor Brünn ankamen (1643), mehrere ihrer Anführer, namentlich die Generale Wrangel, Wittenberg und Mortaigne, mittelſt einer durch die Gartenmauer des Kapuziner-Kloſters durchbrochenen Oeffnung in dasſelbe gelangt, und ſeitdem öfters dahin gekommen ſein, um ſich zu vergnügen, bis Wrangl in die Gefahr gerieth, durch eine von den Kaiſerlichen abgeſchoſſene Kugel getödtet zu werden.

durch ein weites Thal und einen tiefen Graben getrennt, in unangreifbarer Stellung. Nach Ueberſetzung der Schwarzawa rückte er aber mehr gegen den Spielberg vor.

Hier ſtanden ſich die Heere nur kurze Zeit entgegen. Gallas war durch ſeine günſtige Poſition gegen einen Angriff geſichert, Torſtenſon mußte befürchten, zwiſchen zwei Feuer zu gerathen. Die Verheerung der ganzen Gegend, welche, mit Ausnahme weniger Punkte, wie der von ſeiner Beſatzung gegen einen Angriff der Schweden muthig vertheidigten Burg Eichhorn, von dieſen beherrſcht wurde, erzeugte Mangel an Lebensmitteln. Dieß waren jedoch nur die ſcheinbaren Gründe, welche Torſtenſon's Abzug rechtfertigten. Denn er hatte im Geheimen von Stockholm den Auftrag erhalten, gegen das feindlich geſinnte Dänemark unverſehens aufzubrechen. Er zog daher ſeine Krieger aus Brünns Vorſtädten, ſteckte in der Nacht vom 8. auf den 9. Sept. ſein Lager in Brand, und kehrte über Auſterlitz nach Olmütz zurück. Er vermehrte ſchnell die Befeſtigung der wichtigſten Plätze Olmütz, Tobitſchau, Sternberg, Neuſtadt und des nach tapferer Gegenwehr des Commandanten Oswald von Lichtenſtein und der zuſammengerafften Beſatzung mit großen Vorräthen und Gütern eroberten Schloſſes Eulenberg, verſtärkte die Beſatzungen dieſer Veſten, und machte alle übrigen in ſeinem Beſitze geweſenen Ortſchaften in Mähren unwehrhaft, wie Lukow, welches ganz zerſtört, Hollſchau, welches niedergebrannt, Neutitſchein und Leipnik, deren Thore zuſammengeſchoſſen wurden. Nun brach er im Herbſte 1643 durch das Gebirge über Freudenthal und Jägerndorf unverfolgt aus Mähren plötzlich auf, und führte zu allgemeiner Bewunderung in rauher Jahreszeit einen Marſch von nahe 100 Meilen aus, ohne ſeine Armee, noch weniger den Feind die Abſicht ſeines Zuges errathen zu laſſen. In überraſchender Eile ſtürmte er durch Schleſien über Glogau, Zerbſt und Havelberg bis Holſtein vor. Bevor noch eine Kriegserklärung gegen Dänemark bekannt geworden war, hatte er ſchon Holſtein und Jütland eingenommen, ſeine Armee

hier von Neuem genährt, rekrutirt, und ſeine Cavallerie durch friſche Pferde ergänzt.

Gallas war den Schweden langſam und vorſichtig an der Oder nachgezogen, wandte ſich aber in der Meinung, ſie hätten es auf Böhmen abgeſehen, nach der Oberlauſitz, verlegte ſodann die Winter-Quartiere nach Böhmen und Schleſien, und rückte erſt im Mai 1644 langſam bis an die Gränze Holſteins nach, um den Dänen zu helfen, Torſtenſon zwiſchen zwei Feuer zu bringen, und die Schweden in Jütland und Schleßwig auszuhungern.

Allein Torſtenſon warf ſich mit ſolchem Nachdrucke auf das durch die Verwendung eines Theiles unter Ladislav Grafen von Waldſtein zur Belagerung von Olmütz und eines andern Theiles unter dem Feldmarſchall Götz gegen den in Ungarn eingebrochenen Siebenbürger-Fürſten Ragoczy verminderte, und durch große Viktualien-Noth geſchwächte kaiſ. Heer, und zerſtreute es auf ſeinem Rückzuge bei Magdeburg und Jüterbog zu wiederholten Malen ſo ſehr, daß ſich nur ein kleiner Theil desſelben nach Böhmen retten konnte, und Gallas von ſeiner Armee nur 2000 Mann dahin brachte.

Der Kaiſer und der Erzherzog Leopold Wilhelm kamen nun ſelbſt nach Prag, um das Heer neu herzuſtellen, zu vermehren, und durch ihr perſönliches Erſcheinen ſeine Kraft und ſein Vertrauen zu heben; die erfolgloſe Belagerung von Olmütz ward Ende November 1644 aufgehoben, das Belagerungskorps von da, und Götz, welcher in Ungarn glücklicher geweſen, zum Schutze nach Böhmen berufen. Hatzfeld erſetzte den alten „Heerverderber" Gallas. Johann von Merth führte bairiſche Hülfsvölker herbei, und ſo ſtieg das Heer wieder zu einer Zahl von 16,000 Streitern. Allein Torſtenſon, welcher, die Schwäche ſeines ſchwer gepeinigten Körpers überwindend, ſchon im Jänner 1645 über Annaberg in Böhmen eingebrochen war, durch Mähren zu ziehen, ſich mit Ragoczy zu vereinigen und auf Wien zu ſtürzen beabſichtigte, vernichtete in der mörderiſchen Schlacht bei Jankau im Kaurimer Kreiſe

Böhmens (6. März 1645) die ihm zum Schutze Mährens entgegengetretene überlegene kaiſ. bairiſche Macht. Götz fand den Tod, Hatzfeld, 5 andere Generale, 1850 Offiziere, 4118 Unteroffiziere und Gemeine wurden gefangen, 4000 lagen todt, oder verwundet auf der Wahlſtatt.

Nun überſchwemmte Torſtenſon vom Neuen Mähren, drang bis in die Nähe von Wien vor, und eroberte die Schanze an der Donaubrücke.

---

3. Abtheilung.

Belagerung der Stadt Brünn und der Feſtung Spielberg durch die Schweden und Siebenbürger 1645.

Schon im Jahre 1643, als die feindliche ſchwediſche Hauptmacht die Stadt Brünn gefährlich angelaufen und attakirte (Worte der ſchon erwähnten magiſtratiſchen Urkunde vom Jahre 1649), hatte die Bürgerſchaft Brünns mit mannhafter und ausdauernder Gegenwehr ihre Geſinnung an den Tag gelegt, oder ſich nebſt dem Rathe (wie Kaiſer Ferdinand III. in einer eigenen Belohungs-Urkunde ddo. Göding den 15. Sept. 1643 (in Franzky's Bürgertreue S. 45 — 47 ſagte), zu beſonderm Lobe und unſterblichem Nachruhme bei der jüngſten feindlichen Berennung der k. Stadt Brünn treueifrig, herz- und mannhaft in allen Gelegenheiten erfinden laſſen.

Nun kam aber erſt die Zeit, wo Brünns Bürgerſchaft nicht nur ihre ſchon vor dem bewieſene Tapferkeit, ſondern auch ihre Hingebung und Treue für das angeſtammte Fürſtenhaus mit ihrem Blute und der Aufopferung ihres Eigenthums beſiegeln konnte. Durch die Schlacht von Jankau war das letzte kaiſ. Heer ſo gut wie vernichtet. 8000 waren todt oder gefangen, ein kleiner Reſt hatte ſich nach Tabor gerettet, Werth war mit der bairiſchen Reiterei nach Hauſe gezogen. Torſtenſon benützte die plötzliche Entmuthigung und den wehrloſen

Zuſtand aller Plätze Mährens, welche keine baldige Hülfe vom gänzlich geſchlagenen kaiſ. Heere hoffen konnten. Er nahm ſchnell nach einander Iglau, Znaim, Krems, Korneuburg, Stein, Rötz, Laa, Falkenſtein, Staatz, Nikolsburg, Lundenburg, Göding, Weſſely, das gut befeſtigte und wohl verſehene, aber vom Obriſten Vetter gar nicht vertheidigte Rabensburg und andere Städte, und Schlöſſer mit leichter Mühe ein. Nikolsburg wurde zwar von der Beſatzung von 90 Mann und der Bürgerſchaft tapfer vertheidigt, fiel aber, nach eintägigem Widerſtande ſammt dem Schloße, und 54 Stück großen Geſchützes in dieſem in Feindeshand, die nahe Burg Waiſenſtein (Roſenſtein) wehrte ſich gegen den Feind, wurde aber von ihm wahrſcheinlich zerſtört. Maidenburg nahm er mit Sturm, und ſteckte es in Brand.*)

Torſtenſon drang ſelbſt bis vor Wien, um im Vereine mit Rakoczy durch Eroberung der Hauptſtadt des Staates dem Kriege eine entſcheidende Wendung zu geben. Er fand aber die Ufer der Donau, deren Vertheidigung von Krems bis Wien und an die ungariſche Gränze Erzherzog Leopold Wilhelm mit kaum 5000 Mann übernommen hatte, vor Hunoldſtein kräftig vertheidigt, nahm zwar die Schanze bei der Wiener Wolfsbrücke ein, konnte aber den durch Geſchütz verwehrten Uebergang nicht erzwingen. Und da er von der March her durch ungriſche Reiterei bedroht wurde, auch der ſiebenbürgiſche Fürſt Ragoczy mit der erbethenen Hülfe nicht ankam, ſo fand Torſtenſon, nachdem er der Entſchließung desſelben im Quartiere zu Miſtelbach den ganzen April mit großer Ungeduld entgegen geſehen, vor Allem nöthig, einſtweilen ſeinen Rücken durch die Wegnahme Brünns, des wichtigſten Waffenplatzes und der Hauptſtadt von Mähren, zu decken. Dieſe ſchien keinen Schwierigkeiten unterworfen zu ſein, denn es hieß, die angeſehenſten Bürger hätten ſich bei dem Gerüchte einer bevor-

*) Relatione dell' Assedio di Bruna etc. S. 1—3, Wolny u. a.

ſtehenden Belagerung nach Ungarn geflüchtet, die Beſatzung überſteige nicht zwei höchſtens drei Hundert Mann, bei Olmütz ſei aller Proviant und Munition aufgefangen worden.

In der That hatte im Jahre 1644 (nach der Standesliſte der Miliz in Mähren MS.) der Spielberg nur eine Beſatzung von 1 Obriſtlieutenant, 1 Conſtabler und 47 Muſketiren; die „Brünner Beſatzung" aber ſollte aus einer „brünneriſchen Compagnie" von 300 Mann beſtehen, welche die Stadt Brünn warb, aber nicht vollzählig hielt. Ladislav Graf von Waldſtein hatte, nach dem Unglückstage bei Jankau, die faſt ein Jahr ohne Erfolg geführte Belagerung von Olmütz ſchnell aufgehoben und war mit ſeinen wenigen Truppen nach Hradiſch, wo er das Regiment Maximilian Graf von Waldſtein zurückließ, und mit dem Reſte nach Oeſterreich geeilt.

Bei der Nachricht von der unglücklichen Schlacht verließen mehrere Commandanten kaiſ. Plätze muthlos ihre Poſten, namentlich retirirte auch der Freiherr von Schönkirch von Brünn, wo er durch 2 Jahre das Militärkommando geführt hatte. Auch der Landeshauptmann Paul Graf von Lichtenſtein-Kaſtelkorn floh mit allen höheren und minderen Landesbeamten und den Landtafeln nach Wien. Nur der Tribunals-Kanzler von Rolsdorf blieb zurück *)

Allein die Bürgerſchaft und der Stadtrath Brünns obwohl größtentheis auf ſich beſchränkt, verloren nicht den Muth. Sie gaben kurz nach der Schlacht der Kaiſerin Maria die tröſtliche Verſicherung und den feſten Entſchluß zu erkennen, ſich dem Feinde, falls er bei ſeinem gefährlichen Vorbrechen auf Brünn ſetzen würde, tapfer und männlich zu widerſetzen, und die Kaiſerin auf das Aeußerſte zu vertheidigen. Eine gleiche Verſicherung mit der Bitte um einen Succurs und das Verbleiben des Kreishauptmanns in Brünn ſandte der Stadtrath an den von Wien abweſenden Kaiſer Ferdinand III. Den Majeſtäten war dieſer treue und feſte Bürgerſinn ein wahres

*) ibi Vorrede u. S. 19.

Labsal bei den harten Schicksalsschlägen. Die Kaiserin suchte ihn (ddo. Wien 18. März 1645) durch die Versicherung anzufeuern, daß der Feind nichts anders als eine Cavalcade thun werde, und damit doch wenig werde verrichten können; da die kais. Armada nicht in der Art ruinirt oder geschlagen sei, daß sie sich nicht in Kurzem wieder versammeln, und dem Feinde, welcher dabei auch keine Seide gesponnen, unter die Augen werde treten können. Der Kaiser aber, welcher indessen zum Schutze seiner Hauptstadt nach Wien geeilt war, gab (ddo. Wien 22. März 1645) dem Stadtrathe kund, daß er zu mehrerer Sicherheit und Vertheidigung einige hundert Mann nach Brünn commandirt, über dieselbe das Commando dem Obristen Souches aufgetragen, dem Brünner Kreishauptmann Sigmund Ferdinand Sak von Bohuniowitz, welcher sich gleichfalls schon zur Abreise angeschickt hatte, befohlen, beständig in Brünn zu verharren, die Stadt mit Rath und That zu unterstützen, und für die Zufuhr von Lebensmitteln und anderen nöthigen Sachen vom Lande zu sorgen, daß er sich endlich ihre Beschützung werde besonders angelegen sein lassen. *)

Dem Obristen Souches machte der Kaiser bei Uebertragung des vielen angetragenen, aber von allen abgelehnten Commandos von Brünn an denselben (Wien 22. März 1645) zur Pflicht „diesen für alle Länder so wichtigen Platz auf alle mögliche Weise zu vertheidigen, und zu diesem Zwecke mit dem Kreishauptmanne und der Bürgerschaft, die er auf die beste Art behandeln möge, in vollkommener Eintracht zu bleiben.“ **)

Der Commandant Ludwig Raduit de Souches (gemeiniglich Susa oder Susi genannt) stand in der vollsten Manneskraft, und im Rufe eines tapfern Degens. Zu Rochelle in Frankreich, dem Hauptsitze, dem letzten, lange vertheidigten Horte der verfolgten Protestanten, hatte im Jahre 1608 Margaretha von Bourdigalle ihrem Gemahle Johann Raduit Herrn von Bares, alten aber armen Adels, einen Sohn Lud-

*) Franzkys Bürgertreue Brünns S. 47—51.
**) Assedio di Bruna p. 115

wig geboren. Die Mittelloſigkeit, und weil er als Reformirter in ſeinem Vaterlande wenig Ehre und Glück zu erlangen hoffte, vermochte den herangeblühten Jüngling, den Wanderſtab zu ergreifen, der ihn nach dem vom Kriegsgetöſe erfüllten Deutſchland und in ſchwediſche Dienſte führte, in welchen ihm der Graf de la Gardie ein Regiment Dragoner und ein Regiment Fußvolk verſchaffte.

Nachdem er der Krone Schweden einige Jahre gedient, zerfiel er als Obriſter mit dem bekannten General Stahlhans, dankte ab, ſchlug ſich mit dieſem, und war Willens, durch Oeſterreich in die Heimath zurückzukehren. (Nach andern ward er wegen verrätheriſcher Briefe auf Stahlhans ins Gefängniß geworfen, woraus er aber entkam 1642, und zu den Kaiſerlichen überging [Samuel von Puffendorfs ſchwediſche und deutſche Reichsgeſchichte S. 144]). Auf den Vorſchlag des Erzherzogs Leopold Wilhelm trat er als Obriſtlieutenant in kaiſerliche Dienſte, und errichtete 1644 ein Regiment Dragoner mit dem er unter dem Grafen Ladislav von Waldſtein vor dem durch die Schweden beſetzten Olmütz lag. Durch eine unglücklicher Weiſe vereitelte Liſt wäre ihm bald die Eroberung gelungen. Im Dunkel der Nacht führte der Franciskaner Pommer durch verborgene Gänge Souches in die Dechantei mit 400 auserleſenen Soldaten, der biſchöfliche Hausmeiſter Wabarſky 200 in die biſchöfliche Reſidenz. Während des heftigſten Sturmes der Kaiſerlichen auf das Blaſius- und Niederthor ſollten die eingelaſſenen Truppen ausfallen, und das Burgthor öffnen. Durch Nachläſſigkeit und ſchändliche Feigheit der Soldaten in der Reſidenz unter dem Hauptmann Günther, ſchlug das ganze ſchöne Vorhaben zum Verderben aus. Die Kaiſerlichen ſtürmten fruchtlos und Souches rettete ſich, nach verzweifelter Gegenwehr, als Kanonen gegen ihn ſpielten, das Gebäude in hellen Flammen ſtand, und der größte Theil ſeiner Leute erſchlagen war, durch einen kühnen verzweiflungsvollen Sprung in den Graben, unter dem ihm nachfolgenden Kugelregen ins Lager.

Durch dieſe That erwarb er ſich das Vertrauen des Kaiſers, und nach der Schlacht bei Jankau die Befehlshaberſtelle in Brünn.

Souches flog nach Brünn, um dem ehren-, aber auch gefahrvollen Rufe des Kaiſers zu folgen; denn es war in der That keine Zeit zu verlieren. Schon wenige Tage nachher (26. März 1645) ſchwur er von da aus dem Kaiſer, daß er kein größeres Verlangen trage, als im Dienſte desſelben und ſeines Hauſes zu ſterben, und alle Pflichten eines ehrliebenden Soldaten zu erfüllen, und daß er den Platz um keinen Preis übergeben werde, wenn ihn, wie er nicht zweifle, die Bürgerſchaft, als ehrhafte und treue Unterthanen, der Commandant des Spielbergs, welcher nun nach ſeiner Weiſung denſelben beſſer befeſtigte, ſo wie der, im kaiſ. Dienſte ſehr eifrige Kreishauptmann dabei nach Kräften unterſtützen. *)

Das Commando der Feſtung (des Kaſtells) Spielberg führte ſeit mehr als 20 Jahren der Obriſtlieutenant Georg Ogilvi (verdorben auch Ogili, Ogelin, Duckleben genannt), ein geborener Schotte. Hienach durfte wohl an der Richtigkeit der ſchwediſchen Angaben (Puffendorf S. 144) zu zweifeln ſein, daß er, wegen eines Mordes aus der ſchwediſchen Armee entflohen ſei. Mehr möchte ſich die Beſchuldigung der Lobredner von Souches der Wahrheit nähern, daß er wenig Erfahrung, Muth und Eifer in der Vertheidigung ſeines wichtigen Poſtens gezeigt habe, durch einen Beſchluß der angeſehenſten Perſonen und Kriegs-Offiziere dem Obercommando des Obriſten Souches unterworfen werden mußte, und dieſer nicht Einmal die Fehler und Mißgriffe desſelben habe wieder gut machen müſſen. **)

Brünn war, als Souches die Vertheidigung dieſes für den Kaiſer ſo wichtigen Poſtens übernahm, eine in ihren Vertheidigungswerken unvollkommene Stadt, ohne zureichende Beſatzung

*) Assedio di Bruna p. 116 — 117.

**) ib. p. 23, 30, 107, u. a.

und aller Mittel entblößt, um einem triumphirenden Heere die Spitze zu bieten, das von Ort und zu Ort den Sieg trug.

Niemand fand ſich, welcher das Commando der, wie es ſchien, unhaltbaren Stadt übernehmen wollte. Von edleren Geſinnungen angeeifert, übernahm **Souches** deren Erhaltung. Entſchloſſen warf er ſich in den Platz, und binnen 5 bis 6 Wochen überwand er alle Schwierigkeiten einer ſolchen Vertheidigung, obwol er keinen andern Ingenieur hatte, als ſich ſelbſt, in der Minir- und Befeſtigungskunſt ſich ſelbſt unterrichtete, von welcher er nie die geringſte Kenntniß beſaß, und ſo wenige Vertheidiger hatte, daß es nur der Augenzeuge für glaublich hielt, er habe damit die Macht der Schweden und Siebenbürger zurückgetrieben und geſchlagen, welche, unter der unermüdlichen Anleitung des berühmten Holländers **Mortaigne**, des Generals der ſchwediſchen Infanterie, Kunſt und Natur zur Ueberwältigung des ſchwachen Poſtens aufboten.*)

Von der Zeit, als die zwei Succurſe eintrafen (27. Juni und 8. Auguſt), beſtand die Beſatzung des Platzes aus:

	Mann
1) Zwei Compagnien Bürgern, unter den Rathsverwandten Maximilian von Hof und Andreas Porſch, die erſte von	259 „
die andere von	265 „
2) hierunter waren die Zimmerleute und Maurer nicht begriffen, welche als Bombardiere dienten, zuſammen	89 „
3) Eine Compagnie Handlungsdiener, Geſellen und Geſinde der Bürger, unter dem Rathsververwandten Hans Jakob Biſchof als Hauptmann von denen einige kaiſ. Unteroffiziere beigegeben waren.	202 „
4) Eine Compagnie von Edelleuten, die ſich in die Stadt geflüchtet hatten, von Advokaten und Gerichts-Perſonen, unter dem Commando	

*) Assedio di Bruna Vorrede.

Mann

des Freiherrn von Dubsky.*) Beigegeben waren ihnen die Hausverwalter und Hausoffiziere des Adels; im Ganzen . . . . . 133 „

die auf dem Petersberge postirt waren.

5) Von der Stadt geworbene Soldaten . 86 „

6) Eine Compagnie Studenten, unter dem Studenten Staffius als Hauptmanne von . 66 „

mit einem kais. Lieutenant, Feldwebel und Fourier. Der Student Winter, welcher als kais. Hauptmann starb, war Fähnrich dabei.

7) Der Capitainlieutenant Becker befehligte . 116 „

Soldaten von den Regimentern Krakau und Ranft.

8) Der Hauptmann Pillmayer, welcher den bedeckten Weg, den wichtigsten Posten, von dem die Verbindung der Stadt mit dem Spielberge abhing, zu vertheidigen hatte, commandirte zwei Compagnien von Wallisch mit . . . . 135 „

9) der Lieutenant Johann Sevison vom Regimente Wachenheim hatte . . . . . 88 „

von dem Regimente Wachenheim, Luis, Don Felice und Waldstein gesammelt.

10) Von Souches Dragoner . . . 11 „

u. 11) Provincial Dragoner . . . 24 „

Sonach bestand die ganze Besatzung vor Einlagerung der zwei schwachen Succurse aus 1050 bürgerlichen, adeligen und studierenden Personen und aus 374 Soldaten, zusammen aus 1424 Vertheidigern. Die Cavallerie der Stadt bestand zu Anfang der Belagerung aus 1 Lieutenant und 50 Reitern. Mit dem ersten Succurse kamen 50 Reiter vom Regimente Wrbna, 240 von Capaun, 19 Croaten vom Regimente

*) Wahrscheinlich Wilhelm Dubsky von Trebomislitz, welcher 1646 die kaiserl. Besatzung des Schlosses Sadek befehligte (Wolny 3 B. S. 498).

Marko, 44 Dragoner von Gallas 46 von Kron in den Platz, mit dem zweiten Succurſe der Obriſtwachtmeiſter Jakob Girardi mit 78 Dragonern.

Der Commandant hatte nur 2 Feuerwerksmeiſter, von denen der eine Simon, der andere Mathäus Müller hieß, welche dem Platze gute Dienſte leiſteten. Der Capitainlieutenant Becker, ein Bergmann, gab alle Contraminen auf dem Spielberge an.*)

Mit wunderbarer Schnelligkeit, Vorſicht, Freundlichkeit und Ernſt umſtaltete Souches binnen 6 Wochen die von Freund und Feind für ſchwach geachtete Feſtung in einen ſo haltbaren Platz, daß ſie einem mächtigen, überall obſiegenden Kriegsheere die Stirne bieten, und die überall gefürchtete Macht mehr als eine Hauptſchlacht lähmen konnte. Denn Souches vertiefte während dieſer kurzen Zeit die Gräben, verbeſſerte ganze Schanzen, beſonders bei St. Thomas, verſicherte die vielen Ausgänge zu den Baſtionen, richtete den bedeckten Weg auf den Spielberg (strada cooperta), an welchem das Zuſammenwirken dieſer Feſtung mit der Stadt, daher dieſer beider Erhaltung viel gelegen war, völlig ein, traf alle möglichen Vertheidigungsanſtalten, ließ die höheren Vorſtadtgebäude abbrechen, die ſchädlichen Gruben ausfüllen, die Hübeln abtragen u. ſ. w.

Ein großes und auf lange Zeit höchſt fühlbares Opfer brachte die Stadt mit der Schleifung aller Vorſtädte, die mit ſchönen Gebäuden und den angenehmſten Gärten erfüllt, ſich weit und breit ausdehnten.**) Kurz vor des Feindes Ankunft wurden nämlich auf Befehl des Commandanten Souches, nicht nur alle Vorſtädte, ſondern auch einige Klöſter, Kirchen und Gotteshäuſer eingeriſſen, im Grunde geſchleift, und der Erde gleich gemacht, um dem Feinde die großen Vortheile des gedeckten Angriffes ganz in der Nähe der Stadtmauern zu entziehen. Nur der Markt Alt-Brünn blieb, weil

*) Assedio di Brunn S. 112 — 114.

**) Plan in Zeilers Topographie von Mähren 165 S. 92.

er an einem tiefern Orte und unter dem steilsten Abhange des Spielberges liegt, von der Rasirung verschont.*)

Insbesondere wurden damals das wohlgebaute Bernardiner- (Franziskaner-) Kloster sammt Kirche, welches dem Feinde zu einem ansehnlichen Vortheile, der Stadt aber zum höchsten Schaden und Gefahr, gleich nächst der Stadt unterm Petersberge am Flusse Schwarzawa, den Stadtmauern gar zu nahe, gelegen war (Wrbczansky S. 233), das unfern davon vor dem Judenthore bestandene Kloster der Franciskanerinnen, das vor dem Mönitzer-Thore gestandene Kloster der Kapuziner sammt Kirche (Wolny 2 B. S. 45), die alte Kirche zu Allerheiligen auf dem Lochrberge, nämlich dem Hügel bei dem Kloster St Anna, wo sich dermal das Gasthaus zu 3 Lämmern befindet (Adeotus Hanzely's Brünner Memorabilia M. S. p. 43), gänzlich abgetragen. Auch das Augustiner-Kloster mit der prächtigen gothischen Kirche zu St. Thomas, welche damals außer den Stadtmauern in den Außenwerken stand, wurde größeren Theils demolirt, dessen Häuser, Höfe und Bäder unter dem Spielberge und die Gärten vor dem Fröhlicher-Thore verwüstet und zerstört. Das Stift berechnete seinen Schaden auf 40,000 fl. (Klosterannalen M. S.).

Von Gotteshäusern außer der Stadt blieben nur die Nonnenklöster St. Anna und Maria Saal unterm Spielberge und in weiterer Entfernung, die St. Wenzelskirche in Alt-Brünn, das Kloster Obrowitz und die Karthäuse von der Schleifung ausgenommen.

---

*) Urkunde des Stadtrathes von 1649 bei Wrbczansky S. 233; Pessina Mars Moravicus 1677. p. 69. Pessina sagt: Suburbia olim ad Brunam amplissima, und Olim cum ex integro floruissent Brunensium res, suburbia, et in iis splendida villarum aedificia, hortique amoenissimi, protendebantur in longum latumque procul satis. Auch die ausgedehnten Vorstädte von Olmütz und Iglau, wie die Blüthezeit jener Städte, gingen damal zu Grunde.

Nur bei der damaligen mindern Ausbildung der Belagerungs-Kunst konnten die Stadt Brünn und die Festung Spielberg als befestigte Orte angesehen werden. Denn erstere, auf mehreren Seiten von Anhöhen beherrscht, war bloß durch doppelte Stadtmauern, einen Wallgraben und einige Vorwerke geschützt. Es geschieht von einer alten Bastei gegen St. Anna und einer neuen gegen die königliche Klostermühle, einer runden und einer hölzernen Bastei, des Petersberger Schanzl Erwähnung, von denen die ersteren wohl am Spielberg waren.

Fünf Thore, das Brünner-Juden-Mönitzer-(Menzer) Holz- oder Renner- und das Fröhlicher, dann ein Thürmlein unweit dem Mönitzer (an der Stelle ungefähr, wo jetzt das neue Thor steht) führten aus der Stadt. Das Kloster St. Thomas stand wohl außerhalb der Stadtmauern, war aber in der Befestigung mit eingeschlossen. „Außerhalb der Stadt liegt auf einem Berglein (sagt die gleichzeitige, mit einem Plane von Brünn versehene Topographie Mährens von Zeiler, Frankfurt 1650, S. 92) das Schloß Spielberg, welches von Natur und den Werken ziemlich fest, mit einem doppelten Graben und Mauer umgeben, und ohne welches die Stadt nicht wohl zu erhalten ist.“ Wohl konnte aber diese höher gelegene Festung, welche die zu ihren Füssen liegende Stadt dominirt, auch ohne letztere behauptet werden, denn bekanntlich brachte sie König Mathias von Ungarn (1458) erst nach einer 9 monatlichen Belagerung in seine Gewalt.

Der Spielberg hatte zur Zeit der schwedischen Belagerung zwei Bastionen und ein Ravellin *).

Der unwiderstehliche Held Torstenson, welcher die kais. Heere wiederholt vernichtet, dem sich die meisten befestigten Orte fast ohne Widerstand ergeben, und dessen Siegeslauf Brieg und Brünn nur wenig gehemmt hatten, hoffte auch, sich des letzteren bald zu bemeistern, denn er pochte auf das allgemein angenommene Sprichwort:

*) Assedio di Brunn p. 108.

„Wider Schwedenmacht
Iſt kein Schild erdacht.“

Den 3. Mai 1645, 215 Jahre nach dem tapfern Kampfe der Bürger Brünns gegen die Waiſen, kam der ſchwediſche Vortrab, dem ſich auch das feſte Schloß Selowitz ohne Widerſtand ergeben, in das Angeſicht der Stadt, und lagerte ſich bei dem Kloſter Obrowitz und der Karthauſe im Königsfelde. Am 4. langte Torſtenſon's ganzes Heer, zu welchem auch der Olmützer Commandant Paikul mit einigen Fähnlein geſtoßen war, vor Brünn an, und ſchlug ſein Lager rund um die Stadt, das des Feldherrn auf dem Königsfelde. Im Tagsbefehle mahnte der ſieggewohnte Heerführer ſeine Soldaten an ihren oft erprobten Muth und alten Ruhm, und verſprach ihnen in kecker Zuverſicht, ſie nach 3 Tagen in die Stadt, nach 8 in die Feſtung Spielberg einzuführen.

Noch an demſelben 4. Mai ſandte er einen Trompeter, welchem er 100 Dukaten verſprach, wenn er die Bürger zur Uebergabe geneigt machen würde, durch das Judenthor mit einem Briefe an den Bürgermeiſter und Rath, in welchem er ſie zur Uebergabe der Stadt aufforderte.

Verſchloſſen ſandte Souches das Schreiben zurück, mit der lakoniſchen Deutung: „Nun ſei Er Bürgermeiſter, und mit ihm müſſe man eine andere Sprache führen.“ Alſo eröffnete Torſtenſon die Laufgräben, und errichtete ſchon 5. Mai Batterien am Teiche des ehemaligen Jeſuitengartens hinter dem Spielberge im Weingarten des Kleinfeind und bei dem Königin- und St. Anna-Kloſter. Souches ließ die Dächer der Häuſer auf dem Spielberge und in der Stadt abtragen, das Pflaſter aufreißen, und begrüßte vom Petersberge die Belagerer mit Trompeten- und Paukenſchall. Beinahe ununterbrochen beſchoß nun Torſtenſon aus 3 Batterien (eine am Ende der Neugaſſe, eine bei St. Wenzel) mit Granaten, Feuerkugeln und Steinen die Stadt und den Spielberg, ſtürmte, ſobald er irgend wo Breſche geſchoſſen und Vorwerke zertrümmert, ungeſtüm und unverdroſſen mit immer erneuten Kräften

an. Aber er ſah ſich immer eben ſo heftig und blutig zurückgetrieben, Souches überall mit ſeinem Beiſpiele vorleuchtend. In glücklichen Ausfällen wurden durch Feuer und Schwert die feindlichen Werke zerſtört, viele Feinde niedergehauen, Beute an Vieh, Kriegsbedürfniſſen und Gefangenen gemacht. Beſonders endete der Ausfall am 15. Mai mit einem ſtarken Verluſte des Feindes, wogegen dieſer aber das kleine Vorwerk und die Herrenmühle beſetzte. Bei dem Ausfalle am 26. Mai, einer der rühmlichſten Aktionen während der Belagerung, gab der Capitän-Lieutenant Johann Steiſſer vom Regimente Wachenheim, ſolche Proben von Umſicht und Muth, daß ihm Souches die Behauptung des Fortes bei St. Thomas, des wichtigſten der Stadt, anvertraute. Auch die Spielbergsbeſatzung beantwortete wacker das ununterbrochene Feuer des Feindes mit ihrem wenigen Geſchütze, das nur aus 2 Mörſern, zwei 24pfündigen, zwei 16pfündigen und 6 andern 2-, 3- und 4pfündigen Kanonen beſtand. Selbſt die Natur ſchien mit den Belagerten im Bunde zu ſtehen, furchtbare Wolkenergüſſe überſchwemmten und durchriſſen die Laufgräben, beſonders die mächtigen vierfachen am Fröhlicher- und Holzthor. „Es iſt in dem Torſtenſon'ſchen Lager ein ſo merkliches Regenwetter mit Donner und Hagel geweſen (14. Juni), daß es Stücker Eis, als eine Hand, ja Ziegelſteine geworfen, daß Mann und Pferd darüber zu Grund gegangen, und an manchen Orten die Musketierer in den Laufgräben bis an den Gürtel im Waſſer geſtanden, und alſo der Schwediſchen ihre Armee, ſonderlich das Fußvolk ſehr ruinirt.“ Unerſchrocken trugen die Belagerten die Beſchwerden, und wußten oft genug dem Feinde ihre Furchtloſigkeit durch Neckereien zu deuten, hingen ihm rothe Fahnen und Scheiben auf die Thürme, daß er beſſer ſchießen lerne; Weiber ſtelen aus der Stadt, und holten ſich Grünzeug aus den Gärten.

Stadt ward die Belagerung durch Minen geführt, die nicht nur Soldaten, ſondern auch große Haufen zuſammengetriebenen Volkes hatten graben müſſen. Die größten und furcht-

barsten wurden unter den Vorwerken des Spielberges gegraben. Die Belagerten gruben Gegenminen, und nicht selten begegnete man sich in denselben mit Pistolen, Handgranaten, und anderen Mordwerkzeugen. Durch sie und die unermüdliche Beharrlichkeit und Kunst der Belagerten wurden die Minen der Feinde zertrümmert, oder ihre beabsichtigte Wirkung vereitelt, oder die zertrümmerten Mauern und Schanzwerke waren bald wieder erbaut und befestigt. Die Schweden gelangten mit dem Miniren so weit, daß sie selbst den tiefen Brunnen am Spielberge ableiteten, aber ohne Erfolg, da die in der Festung durch den geheimen Gang mit allem Nöthigen versehen werden konnten. Mehrmals schlugen sie um gegen die Feinde; die furchtbare Wirkung des gehauften Pulvers warf sie mit Erde und Gebälk weit und hoch durch die Luft, bis ins St. Anna- und Königinkloster, begrub eine Menge unter Trümmern, Schutt und Erde.

Durch ausgesandte Reiterschaaren bat Souches mehrmal und dringend um Entsatz, aber Alles, was er erhielt, waren leere Vertröstungen und Hoffnungen. Durch volle 2 Monate war Souches auf ungefähr 250 Mann zu Fuß und 50 Pferde, dann einige zusammengebrachte Offiziere beschränkt. Es wäre, wie er selbst bestätigte, unmöglich gewesen, mit diesen wenigen Soldaten, welche überdieß bis zum Eintreffen des ersten Succurses fast alle getödtet oder verwundet wurden, die Stadt, den Spielberg und den bedeckten Weg zu vertheidigen, wenn nicht die Bürger, ihr Gesinde und Burschen durch ihr treues, beständiges und tapferes Verhalten, durch Aufopferung von Gut und Blut in freudiger Hingebung und steter Einigkeit mit den Soldaten ruhmvoll mitgewirkt hätten.

Der Mangel an Pulver und Schwefel fing an fühlbar zu werden. In der Stadt war das Pulver so sehr ausgegangen, daß die Besatzung durch 8 Wochen schon keinen Kanonenschuß thun konnte. Je heftiger dem Spielberge vom Feinde zugesetzt wurde, desto mehr und ohne Aufhören beantwortete die Festung das Feuer, als Antwort auf die Bezeich-

nung einer kahlen kalten Kuchel, wie die Schweden den Spielberg nannten (Scheffers Sieges-Kränzlein S. 10).

Um das unentbehrliche Bedürfniß an Pulver und zugleich einen Succurs der Stadt zuzuführen, wagte der Obriſt Pachoy (Paſſeve) auf Anordnung des Erherzogs Leopold und des Feldmarſchalls Grafen Colloredo eine kühne und glückliche Diverſion.

Dicht belaubte Waldung dehnte ſich von Schleſiens Gränze bis vor Brünn. In größter Eile und Ruhe zog Oberſt Pachoy, vom Dunkel des Waldes geſchützt, mit 6 oder 800 Reitern bis nahe an die Stadt (26. Juni). Tief in der Nacht nähert er ſich dem Lager, überfällt die ſchlaftrunkenen Wachen des Lagers, ſtürzt raſch auf zwei Regimenter, drückt ſie zurück, und tödtet den ſchwediſchen Obriſten Kallenberg, wie eine Menge Volkes. Während dem Kampfe dringen der kaiſerl. Obriſtlieutenent Georg Stephan Graf von Wrbna, welcher den Auftrag hatte, ſich um jeden Preis in die Stadt zu werfen, der Obriſtwachtmeiſter von Bubna, die Rittmeiſter Reichenau Hennemann und Unger mit 400 Reitern und 40 Pfund Pulver in die Stadt, worauf Pachoy ſich ungeſtraft wieder in den Wald und nach Böhmen zurückzieht. Eine zweite Liſt geleitete zwei Tage hierauf 150 Reiter unter Hennemann und Unger wieder aus der Stadt, wo ſie aus Mangel an Fourage nicht bleiben konnten.

Um Mitternacht wurde nämlich unter dem Spielberge Lärm gemacht, um des Feindes Aufmerkſamkeit dahin zu ziehen. Indeſſen geſchah ein Ausfall bei dem Brünnerthore. Während die Soldaten der Beſatzung ſich auf den Feind warfen, überſetzten Hennemann und Unger bei St. Joſeph nächſt der Haſenmühle die Schwarza, und gelangten durch das Lager hindurch unbemerkt auf den rothen Berg. Hier ſchrie ſie eine Schildwache an, die Parole fordernd. Hennemann ritt auf ſie zu, als wolle er ihr das Wort geben. Da ſetzte er ihr eine Piſtole an den Kopf, verlangte die Parole und die Anzeige, wo die Hauptwache ſtünde. „Die Schildwacht zeigt ihm

(ſagt die Chronik), da gingen unſre Reiter gerad auf die Hauptwacht, welche bei 200 Mann geweſen, dieſelbe begehrte auch das Wort von ihnen. Und als ſie ſolches von ſich gegeben, umringten ſie die Hauptwacht um und um, und fragten, ob ſie ſich geben wollten? Sie wurden aber alsbald mit Freuden gut kaiſerlich, und marſchirten mit unſern Reitern auf Achorn" (Eichhorn).

Dieſer Succurs zeigte dem Feinde, daß die Laufgräben nicht hinreichten. Dieſelben zogen ſich, mit Schanzen und Redouten verſtärkt, und mit Geſchütz beſetzt,

a) unter dem Obriſten Poichel von der Malzmühle und dem Spitale (St. Stephan), längs dem Schwarzawa-Mühlgraben bis zu den Kirchen Allerheiligen und St. Anna, weiter an mehreren Punkten unter dem bedeckten Wege und dem Spielberge, endlich um dieſen ſelbſt;

b) zweifache Laufgräben unter dem General und Obriſten Mortaigne liefen von der Schwabengaſſe bis hinter St. Thomas, und

c) unter Altenblau von da bis zur Vorſtadt Zeil und an den Fluß Zwittawa.

Nach dem gelungenen Succurſe des Grafen Wrbna führte der Feind zur Verhinderung ähnlicher Hülfe, auch noch eine Eirkumvallation (Gräben mit Bruſtwehren) von Kloſter Obrowitz an gegen Königsfeld bis zum Königkloſter in Altbrünn in der Länge einer halben Meile aus.

Es verdient einer Erwähnung, daß während ſonſt bei ſchweren Belagerungen ein dumpfes Gefühl und bange Furcht auf den Gemüthern der Belagerten liegt, die Vertheidiger Brünns, entblößt doch aller Hoffnung eines baldigen Entſatzes, in harter Bedrängniß, ihre Gefühle in lautes Gejauchze und Verachtung des Feindes bei jeder Gelegenheit ausſtrömen ließen. Die gewöhnliche Aufforderung zum Angriffe, der gewöhnliche Empfang beim Sturme, und die Höhnung nach abgeſchlagenem Verſuche war viel und laut tönender Pauken- und Trompetenſchall, und da die Schweden großen Theils die Belagerung

durch Minen führten, die durch der Belagerten Gegenanſtalten meiſtens entdeckt, vereitelt zum Verderben der Feinde zurückgeſchlagen wurden; ſo gab dieß einen reichen Stoff, auch hier ihren Spott zu treiben. „Sie hätten geglaubt, ſagten ſie oft, mit rechten Kavalieren, und nicht mit Füchſen, Maulwürfen und Erdzeiſeln zu kämpfen, nun ſähen ſie ſich in arger Täuſchung.“ Auf dem Rathhausthurme war eine rothe Fahne ausgeſteckt. Als der Feind unabläſſig darnachſchoß, niemals aber traf, ließen die unverzagten Bürger die Fahne einziehen und dem Feinde zum Spotte eine Scheibe aushängen, damit er beſſer zielen lerne (Moravia 1815 S. 228).

Die Seele bei allen Ausfällen und Unternehmungen, ein rechter Vordermann bei aller Höhnung und Arbeit war Graf Wrbna. Dieſe Höhnungen waren nicht leeres Spiel und bedeutungslos, ſondern vielmehr ein Kunſtgriff, die Feinde in ihren Anſichten irre zu führen, klug erdacht und durchgeführt von Souches, wodurch dieſer wenigſtens ſeinen Nationalcharakter nicht verläugnete, aller Luſt und aller Anwandlung ungeachtet großer Körperſchmerzen, (er litt am Podagra) freien Lauf ließ, und auf dieſelbe Art ſeine Umgebung zu elektriſiren wußte.

Souches zeigte ſich bei jeder Gelegenheit, er feuerte da die Bürger zur Tapferkeit an, dort unterwies, ſtärkte und führte er die Ausfallenden ſelbſt bis an den Weg; da ſprang er mitten in die Gefahr, löſchte die von Feinden angezündeten Werke; anderwärts riß er die weichenden wieder zurück, eroberte mitten unter den feindlichen Stück- und Musketenkugeln das von Zaghaften verlaſſene Ravelin. Bald half er ſelbſt die Gegenminen graben, warnte alle, und war ſelbſt der letzte welcher ſich aus der Gefahr machte. Durch die Dauer der Belagerung gönnte er ſich kaum eine Stunde Ruhe des Tages.

Der Feind drängte immer näher und heftiger. Bis auf 60 Schritte vom Ravelin des Spielbergs errichtete er eine Batterie von 6 Kanonen auf der gegenüber befindlichen Anhöhe, eine andere von 3 Kanonen gegen das Fort St. Thomas (1. Juli).

Allein alles Donnern und blutige Stürmen, beſonders in der letzten Zeit bei einem hölzernen Vorwerke des Spielberges, das der Feind durch flammendes Reiſig, Holz und Pechkränze niedergebrannt hatte, führte dem Ziele nicht näher, und Torſtenſon hätte vielleicht ſchon jetzt an der Möglichkeit der Eroberung verzweifelt, hätte er nicht in der baldigen Hülfe, die ihm der junge Sigmund Ragoczy zuführen ſollte, mächtig ſeine Hoffnung genährt. Ja er pochte ſo viel darauf, daß er bei der bloßen Kunde von der Annäherung der Hülfstruppen Souches durch den Oberſten Mortaigne zur Uebergabe auffordern ließ, wenigſtens eine Unterredung verlangte (17. Juli). Souches, der heftig an ſeiner Krankheit litt, überließ das Geſchäft dem Grafen Wrbna. Auf der Schanze bei St. Thomas beſprachen ſich die Abgeordneten. Mortaigne erinnerte, wie an einen Entſatz nicht zu denken ſei, wie die Uebergabe der Stadt Souches keineswegs zur Schande gereichen werde, da er ſie ſo tapfer vertheidiget hätte, wie dieſelbe, wenn ſie mit Sturme erobert würde, durch Feuer und Schwert der Erde gleich gemacht werden ſoll, wie ſchon Rakoczy mit einem mächtigen Heere von 10,000 Mann nahe, und dergleichen. Doch Wrbna hatte den gemeſſenen Auftrag nicht das geringſte zuzugeſtehen, und das Ganze blieb erfolglos.

Unter den Schweden ſelbſt wurzelte Mißmuth und Unzufriedenheit, zu zwanzig und dreißig Mann riſſen aus, und übergingen meiſtens bei Ausfällen.

Ueberhaupt ſollen durch die Zeit der Belagerung gegen 800 Musketiere nach Wien übergegangen ſein. Mag die Angabe von 80 nach Wien entflohenen Soldaten, Torſtenſon habe nur mehr 2000 Mann Fußvolk im Lager vor Brünn, übertrieben geweſen ſein, ſo blieb es doch gewiß, daß das Belagerungsheer durch Stürme, Minen, Ausfälle und Seuchen ſtark geſchmolzen war. Die Belagerung wurde auch durch die Krankheit Torſtenſon's aufgehalten, der an Podagra litt und durch ein Monat das Bett hüten mußte. Dennoch erwartete er Ragoczy, der mit 28,000 Mann an der Waag

ſtand, aber, ohne ernſtlich zu operiren, mit dem Kaiſer Unterhandlungen pflog. Torſtenſon ließ ihn auffordern, ſich mit ihm vor Brünn zu vereinigen; allein unter der Vorgabe, daß das ausgezehrte Land nicht beide Heere ernähren könnte, verſprach dieſer, nur ſeinen Sohn Sigismund mit 7000 ſeiner beſten Reiter zu ſenden. Dieſer langte endlich auch am 19. Juli mit 7000 oder 10,000 Mann unter den Feldherrn Baccos Gabor, und Kemeny, dann mit Belagerungsgeſchütz im Torſtenſon'ſchen Lager an. (Puffendorf S. 146).

Das aus Schweden und Siebenbürgern beſtandene Belagerungsheer erreichte nun die Höhe von 26,000 bis 28,000 Mann (Cruger. Aug. p. 120 u. 128) Torſtenſon war Ragoczy mit der Auswahl ſeiner Reiterei auf 1 Meile entgegengezogen; wiederholte Salven begrüßten den jungen Fürſten, das Geſchütz ſpielte gegen die Stadt und den Spielberg, Minen ſprangen auf zu ſeiner Beluſtigung, und auf alle Weiſe ſtrebte man, ihn vorzüglich auszuzeichnen. Des andern Tages machte Torſtenſon mit ihm die Runde zur Beſichtigung der Feſtungswerke und Arbeiten, und da hätte bald den Feldherrn des Todes kalte Hand erreicht. Nahe an ihm ſtreifte eine Kugel größerer Art, die ihm gegolten hatte, brauſend vom Spielberge herab, und ſchlug Pferd und Mann zu Boden. Torſtenſon drohte mit der Hand auf den Spielberg, und ritt weiter. Auch der General Mortaigne war kurz nachher in naher Todesgefahr, denn als er die Minen am Spielberge beſichtigen wollte, ſchoß der Conſtabler Jonas aus einer Nothſchlange vom Hungerthurme auf einen Schritt vom Pferde deſſelben auf ihn. Dafür ließ Mortaigne dieſen ſehr ſtarken und aus Quadern gebauten Thurm den ganzen Tag ſo heftig beſchießen, daß er übel zugerichtet wurde. Dieſe Thatſachen mögen Veranlaſſung zur Sage gegeben haben, ein Kanonier habe auf die Wette Torſtenſon beim Gelage in Obrowitz das Glas vom Munde weggeſchoſſen.

Am 21. Juli entfernte ſich Ragoczy, und wurde durch den General Douglas zu ſeinem Vater, welcher ſich inzwiſchen

bei Göding und Lundenburg gelagert hatte, zurückgeleitet. Er überließ die Führung seiner Krieger Baccos Gabor.

Mit erneuertem Muthe und frischer Kraft, fürchterlicher als zuvor begann nun die Belagerung. Dreißig bis 36pfündige Kugeln zerschmetterten die Häuser und die Jesuiten-Kirche. Besonders nachtheilig wurden der Stadt zwei große 36 und 30pfündige von Olmütz gebrachte Belagerungsstücke, die Maus und die Katz genannt, welche die Schweden oberhalb dem Weingebirge, dem Kloster St. Thomas gegenüber aufgepflanzt hatten. Um alle Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegserfordernissen abzuschneiden, ließ Torstenson, wie schon erwähnt wurde, durch viele hundert zusammengetriebene Landleute und Soldaten mit außerordentlicher Schnelligkeit einen Graben vom Spielberge gegen Sebrowitz und den Teichdamm bis gegen Obrowitz eine halbe Meile im Umkreise führen, und verbaute alle Zugänge mit Palissaden und Stacketen. Aber alles blieb vergebens. Ueberall, wo es Aufmunterung und Aufsicht bedurfte, war Souches, allen Gefahren stellte er sich bloß; so wie dort Torstenson, hätte auch ihm bald eine durch den Ueberschlag seines Rockes geschossene Kugel den Kopf zerschmettert. Der Feind konnte weder verhindern, daß der tapfere Oberstwachtmeister Jacques Gerarde durch die Schwarza setzte (8. August), sich mit geringer Mannschaft durchschlug, 81 Mann und (da schon 14 Tage Pulver mangelte) einige Centner Schwefel in die Stadt brachte.

Die Rittmeister Hennemann und Unger versahen abermals die Belagerten mit einer Menge Schwefel und Pulver durch eine List des schon gerühmten Obersten Pachoy. Zu Pernstein, wo er mit 3000 Pferden stand, hatte er einen feindlichen Reiter vom Königstein'schen Regimente aufgefangen. Dieser mußte ihm die Parole und die schwächste Seite des Torstenson'schen Lagers verrathen. Er eilte gegen Brünn, gelangte mit Hilfe der Parole an dem genannten Regimente vorüber bis zur Hauptwache, gab hier plötzlich Feuer, und focht so lange heldenmüthig, bis Hennemann und Unger aus

der Stadt zurückkehrten, und er sich in den Schutz des Waldes zurückziehen konnte.

Wie aus dem bisher Gesagten ersichtlich wird, bildeten die damals befestigten Schlösser Eichhorn und Pernstein einen wahren Rückhalt und Stützpunkt für Brünn. In jener Zeit so häufiger Muth- und Rathlosigkeit gaben sie und mehrere andere Horte der Treue und Tapferkeit durch ihr männliches Benehmen gegenseitig aufgemuntert, ein wieder erhebendes Seitenstück. Wohl fielen manche befestigte Burgen der Umgegend Brünns in Feindeshände. Die sorglose Besatzung von Nowihrad, wohin sich die Posoritzer obrigkeitlichen Beamten, die Paulaner von Wranau, die Prämonstratenser von Kiritein, mehrere Karthäuser von Königsfeld u. a. mit ihren besten Schätzen geflüchtet hatten, wurde unversehens von einer schwedischen Streifschaar überfallen, ausgeplündert und verbrannt. *)

Die kurz vorher in Vertheidigungsstand gesetzte Burg Blansko wurde von den Schweden erobert und zerstört;**) diese eroberten auch (am 8. Mai 1645) das wohlbefestigte Schloß Lettowitz, hielten Raigern durch 17 Wochen, das Schloß Selowitz aber von 1645 — 1647 besetzt, und richteten hier große Verwüstungen an.***)

Die ungeheueren Klüfte und und Tropfsteinhöhlen bei Kiritein, Adamsthal und Ostrov, nebst den anliegenden Wäldern gaben den armen Bewohnern des Flachlandes mehrjährige Zuflucht, als Olmütz 1642 gefallen und Brünn 1645 belagert wurde. †) Doch fehlte es nicht an einzelnen Zügen männlichen Sinnes. Die Besatzung von Eichhorn verthei-

*) Talbert Vranovium 1652 p. 15. Hormayer's Taschenbuch 1829 S. 17; Wolny II. 2 T. S. 335; Moravia 1840 S. 282.

**) Moravia 1815 S. 251, Wolny. II 2 T. 392.

***) Wolny II. 2. T. S. 103, 357, 442.

†) Hormayer's Archiv 1823 S. 309, desf. Taschenbuch 1829 S. 142.

digte ſich (wie ſchon 1643) muthig gegen die Angriffe der Schweden, und das vor der Schweden Ankunft noch mehr befeſtigte Pernſtein,*) ein Zufluchtsort vieler Bedrängten der Nachbarſchaft, wurde von ſeinem Bürgerhauptmanne (Regenten) Niklas Fleiſchinger von Auersbach gegen 6000 Schweden und 7 Kanonen mehr als einen Monat ſo tapfer vertheidigt, daß es nicht nur nicht eingenommen, ſondern für die Kaiſerlichen auch das Bollwerk in dieſer Gegend wurde, von wo aus dem belagerten Brünn durch gelungene Streifzüge weſentliche Unterſtützung zukam. Von denſelben wurden bei 1300 gefangene Schweden nebſt 200 Roſſen in die Burg gebracht. Die in Fels gehauenen Caſematten waren der Bewahrort der vor Brünn und Pernſtein gefangenen Schweden. Auch lieferten die Pernſteiner Eiſenhammer bei Stiepanau die nöthigen „Artillerie-Sachen." Die Pernſteiner Bergwerke, wie jene von Janowitz, deutſch Eiſenberg und M. Neuſtadt ſandten zur Vertheidigung der Stadt Brünn und Feſtung Spielberg Bergleute, die ſich als Minirer gut gebrauchen ließen. Aus den Pernſteiner 11 Bergleuten, von denen nach Aufhebung der Belagerung nur 5 zurückkehrten, war Hanns Köhler der Hauptminirer.**)

Der erbitterte Feind ließ dagegen ſeinen Grimm an der ganzen Umgegend aus, namentlich am Markte Daubrawnik, zu Pernſtein gehörig, und der Stadt Tiſchnowitz.

Auch auf den Mürauer Paß richtete man ein vorzügliches Augenmerk, und der Generaliſſimus Erzherzog Leopold Wilhelm hielt das, von Gallas 1643 wieder eroberte Schloß Mürau von ſolcher Wichtigkeit, daß er von deſſen Verſicherung ſeine eigene Erhaltung abhängig erklärte.***)

---

*) Hormayer's Taſchenbuch 1821 S. 108; Wolny's Taſchenbuch 1826 S. 161, Wolny's Topographie 2 B. S. 304. II 2 T. S. 304.

**) Bergbau-Akten von 1663 im Gub. Archive sub. Nr. 147.

***) Hormayer's Taſchenbuch 1825, S. 89.

Von Brünns Heldenmuth angefeuert gaben auch einige andere Schlöſſer rühmliche Beiſpiele. So das durch 4 Baſtionen und einen tiefen Graben geſchützte Schloß Butſchowitz, wo ſich (22. Juni 1645) kaum 200 hieher geflüchtete Beamte, Jäger, Müller und Bürger gegen 500 Schweden mit ſolchem Erfolge vertheidigten, daß der Feind 233 Todte zurückließ, dafür dieſer aber das wehrloſe Städtchen plünderte und verbrannte. Auch Dürnholz hielt, ohne überwältigt zu werden, eine dreitägige Belagerung von Seiten der Schweden aus *).

Nicht nur die Pflicht der Selbſterhaltung, und die hohe moraliſche Kraft, welche Liebe für das Vaterland und den Landesfürſten einflößen, ſondern auch religiöſe Begeiſterung gaben der Bürgerſchaft Brünns die Ausdauer der Unüberwindlichkeit. Denn der feſte Glauben auf die Hülfe, den Schutz und die Vorbitte der Mutter Gottes, welcher insbeſondere die Jeſuiten, und namentlich der im Rufe der Heiligkeit (1649) geſtorbene Rektor Martin Stredonius **) anzufeuern, und ſtets wach zu erhalten wußte, beſtärkte ſie in ihrer heldenmüthigen Vertheidigung der Stadt.

Dieß erkannten auch die Schweden, und darum richteten ſie auch, obwohl unkluger Weiſe, ihren ganzen Ingrimm gegen Maria- und Heiligenbilder. Sie wählten die Bilder Jeſu und der Mutter Gottes in der Karthauſe und Königsfeld zu Zielſcheiben, und durchſchoſſen ſie unter Läſterungen mit vielen Kugeln ***). Auch gegen das Bild des heil. Joſeph auf dem

*) Wolny II. 222, 284.

**) Sein Leichnam ſoll noch unverſehrt in der Brünner Jeſuitengruft ruhen. Ueber ihn P. Johann Dilati, (welcher als Student in Brünn mitgefochten), und Schwertfer vita Mart. Stredonii. Pragæ 1672, 4. Balbini Boh. sancta l. IV. Miscell. p. 118 und Boh. docta, edidit Ungar p. II. p. 383, 419, 428. Das von Willmann gemalte Gemälde, Stredonius über der Stadt Brünn ſchwebend, befindet ſich im Franzesmuſeum. (Mittheilungen 1829. S. 191).

***) Noch jetzt wird eine hölzerne, von mehreren Büchſenkugeln

Klostergute Strelitz vergingen sie sich mit Säbelhieben (Erstere 2 Abbildungen gab kurz nachher Johann Strasser zu Brünn in Kupferstich heraus. — Adeodatus Hanzely's Brünner Memorabilien M. S.). Die Marienkirche in Turas verwandelten sie in ein Wachhaus und einen Pferdestall. Auch forderten die Schweden, den Glauben der Katholiken verhöhnend, die Mutter Gottes geflissentlich heraus, und stellten ihre Hülfe auf die Probe, indem Torstenson, ergrimmt über die Vertheidigung des Rattennestes, wie er Brünn nannte, auf den Marientag, den 15. August, noch einen allgemeinen Sturm bestimmte.

Da er sah, daß er sich des Spielberges nicht bemeistern könne, errichtete er zu diesem Zwecke im Jesuitengarten, 500 Schritte von der Stadtmauer, und auf der Neustift, 400 vom Petersberge, neue Baterien, und bestimmte den 15. August, das Fest der Himmelfahrt Mariens, als den Tag, der allgemeines Unglück über die trotzige Stadt bringen sollte. Den erwachenden Tag, 5 Uhr Morgens, begrüßte eine furchtbare Kanonade aus 15 großen Kanonen, die auf den Petersberg, und auf die Bastei zwischen dem Holzthore und dem Pförtchen gerichtet waren, und einen Kugelhagel über die Stadt ergoßen. Bis 6 Uhr Nachmittags währte der Donner. Gegen 1000 Kugeln größerer Art wurden bloß aus den genannten 2 Batterien gegen die Mauern geschossen. Bei dem Holzthore war von der Stadtmauer sechs Klafter weit die obere Brustwehr gefällt, ein baufälliger Thurm gänzlich zertrümmert, und in die Hauptmauer an zwei Orten, wie große Fenster, Bresche geschossen; auf dem Petersberge aber waren die Zwingmauern und der hintere Theil des Raigererhauses zertrümmert, der Graben gänzlich verschüttet, und dem Feinde freier Zugang eröffnet. Mit der sechsten Stunde begann von 6 Seiten der Sturm: auf dem Petersberg, zwischen dem Holzthore und Pförtchen, an der Schanze bei dem Kloster St.

durchlöcherte Marien-Bildsäule in der links bei dem Eintritte in die Kirche angebauten Kapelle gezeigt, welche den Schweden zur Zielscheibe diente.

Thomas, am halben Monde bei dem Brünner Thore und an dem beim Spielberg. Wenn er auf solche Art seinen Angriff vorzugsweise auf die Stadt richte, meinte der Feind, werde man alle Kraft vom Spielberge herabziehen, und ihm alsdann wahrscheinlich das kühne Wagniß auf die Festung gelingen. Allein sie blieb wie vor besetzt, alle Posten blieben ungeschwächt, aufgerichtet, und muthig ging alles zum Kampfe. An der Schanze und Bresche zwischen den Jesuiten und St. Thomas stürmten des Heeres auserlesenste Soldaten; dreizehn Fähnlein unter dem Obristen Mortaigne, welcher auf einem Schimmel reitend die Sturmhaufen bis in den Kardinalsgarten führte, sich dann aber zurückzog und seine Leute zum Sturme aneiferte. Doch die mit Wuth Angreifenden empfing ein solcher Kugelregen, daß ein großer Theil getödtet und verwundet wurde, die übrigen weder durch Bitten noch durch Drohungen, noch den Degen ihrer Führer von schimpflicher Flucht zurückgehalten werden konnten, als Obrist Mortaigne aus der Stadt erkannt, und durch einen Schuß kampfunfähig gemacht, 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich und 1 Feldwebel im Graben bei der Thomasschanze tödtlich getroffen waren. Am furchtbarsten ging der Kampf bei dem Petersberge, dem gefährlichsten und entblößtesten Orte der Stadt. In vier Sturmhaufen drangen hier unter dem Obristen Paikul, dem vorigen Befehlshaber in Olmütz, Schweden und Siebenbürger stürmisch vor, 600 an der Zahl. Alle Mauern waren niedergeworfen, offen stand ihnen der Weg. Die Trümmer vertheidigten 200 Mann unter Gerarde, Lamberg, Gordon, Becker. Dreimal griff der Feind an, durch Schläge von den Führern vorwärts getrieben, dreimal wurde er mit großem Verluste zurückgetrieben. Das Schwert, Kugeln, Handgranaten und Steine von den Schanzen und aus den Fenstern der benachbarten Domherrenhäuser geworfen, tödteten eine Menge der Feinde*), trieben ab, und zerstreuten die Uebrigen.

*) Die Brünner Marienbruderschaft (Congregatio B. V. assumptæ) ließ 1653 von Sebastian Innet in Wien die Ansicht Brünns

Nach zwei harten Stunden ſchwieg der Kampf. Die Belagerten füllten ſogleich den offenen Raum durch Wollſäcke, Koth, Steine und Bretter aus.

Souches, welcher wie ein Blitz aller Orten war, von Poſten zu Poſten flog, überall die ſchon in die Vorwerke eingedrungenen Feinde mit unerſchrockenem Gemüthe und mit ihrem

---

während der Belagerung in Kupfer ſtechen, Jeſus und Maria über Brünn ſchwebend, da dieſe am Maria Himmelfahrtstage die Schweden zurücktrieb, und den bewaffneten Soldaten, (Brüdern) ihre Gegenwart zeigte (Adeodatus Hanzely's Brünner Memorabilien M. S.). Die Sage erzählt auch, Torſtenſon habe geſchworen, daß er noch vor dem Mittagsläuten Meiſter des Platzes ſein müſſe. Alsbald habe er das Geſchütz aufſtellen, und die Schaaren zum Sturme bereithalten laſſen. Während dem ſei aber allmählig ein ſo dichter Nebel gefallen, daß die Belagerer kaum ſich unter einander anſichtig geworden, und viel Verwirrung entſtanden ſei. Endlich wäre doch die Ordnung hergeſtellt worden, und der Sturm ſollte beginnen. Da hätten auf einmal alle Glocken der Stadt von ſelbſt angefangen zu läuten, und in den Nebelwolken ob dem Dome ſei die ſelige Jungfrau Maria, wie zum Schutze die Arme ausbreitend, wie ihr Bild noch an vielen Kirchen und Häuſern Mährens zu ſehen iſt, erſchienen. Zornig, ſein Vorhaben vereitelt zu ſehen, habe der Schweden-General zum Abzuge commandirt, gerade um 11 Uhr, Vormittags. Deßhalb werde an der Domkirche auf dem Petersberge um 11 ſtatt um 12 Uhr zu Mittag geläutet, (Hormayers Archiv 1825).

Zur Erinnerung der Befreiung Brünns von den Schweden wurde ſeitdem in der St. Peter-, St. Jakob- und St. Thomas-Kirche täglich der engliſche Gruß um 11 Uhr früh und 4 Uhr Nachmittags geläutet, was auch in den erſten zwei Kirchen blieb, als der Olmützer Biſchof Graf Hamilton (1762) dieſes Läuten allgemein im Lande auf 12 Uhr Mittags, dann 4 Uhr früh und 6 Uhr Abends (von St. Georg bis St. Wenzel) oder von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends (von St. Wenzel bis St. Georg) beſtimmte. Daher wurde in dieſen 2 Kirchen des Tages 5mal geläutet, nämlich nach dem allgemeinen Gebrauche und zur Schweden Erinnerung. (St. Thomaſer Annalen M. S.).

höchſten Verluſte abtrieb, die Gräben mit Todten und Verwundeten füllte, focht insbeſondere auf dem Petersberge während der heftigſten ſchwediſchen Stürme mit Löwenmuth und ſolcher perſönlichen Tapferkeit, daß ihm ſein Lakai an der Seite erſchoſſen wurde, die herumſauſenden Kugeln ihm den Kragen ſeines Wamſes, und ſein Haar verſengten und verletzten.

Auch auf den andern Seiten wurde der Sturm glücklich abgeſchlagen. Jegliches Bemühen ſcheiterte an der unermüdlichen Tapferkeit der Belagerten; die ermüdeten und niedergeſchlagenen Feinde auf der Führer Geheiß nicht achtend, zogen ſich ins Lager zurück.

Dieſer glücklich abgeſchlagene Sturm entſchied über das Schickſal der Stadt. Sie ſchrieb ihre Rettung dankbar der Hülfe der Mutter Gottes zu. Denn dieſe ſoll am 15. Auguſt, im letzten und heftigſten Sturme, wunderbarer Weiſe in jener Geſtalt, in welcher ſie bei St. Thomas verehrt wurde, den Schweden und vielen Stadtbewohnern ſichtbar über der Stadt ſchwebend erſchienen, über dieſe ihren Mantel ausgebreitet, den Feind mit Furcht und Blindheit geſchlagen, die Beſatzung aber zum Ausharren im Kampfe ermuntert haben. (Balbini Diva Turzanensis 1658, Cap. 4. Dismas von Hoffer nach den St. Thomaſer Annalen M. S. *). Deßhalb wird auch der Tag der Himmelfahrt Maria jährlich durch den Aufzug der bewaffneten Bürger und ein Hochamt bei St. Jakob feierlich begangen, wobei die Bürger früher auch das ſchwarze Mutter Gottesbild von St. Thomas in einer Prozeſſion um die Stadt trugen.

Das Mißlingen der für ſo leicht gehaltenen Unternehmung auf Brünn ward vollendet, als Ragoczy ſeine fernere Unterſtützung dem Schwedenfeldherrn verſagte. Auf einer Zuſammenkunft zu Eisgrub hatte dieſer ihn vergeblich für ſeine Zwecke zu gewinnen verſucht. Denn während Torſtenſon verlangte, er möge ihm Oeſterreich erobern helfen, forderte jener, der ſchwediſche Feldherr ſolle für ihn Ungarn bezwingen, wozu die Schweden nicht Luſt hatten. Die erfolgloſen Verhandlungen

vorausſehend hatte daher Torſtenſon auch noch vor dem Abzuge der Ragoczy'ſchen Hülfsvölker am 15. Auguſt einen allgemeinen Sturm verſucht. Wirklich ſchloß auch der ſehr wankelmüthige, von Frankreich und Schweden aufgeſtachelte Fürſt Ragoczy in Folge der ernſtlichen Demonſtrationen der Türken, welche ihn vom Kriege gegen den Kaiſer abgemahnt hatten, mit dieſem zu Tyrnau und Linz Frieden, und zog ihn aus einer ſehr bedenklichen Lage.*) Sofort rief er ſeine Siebenbürger und Walachen vor Brünn ab, (16. Auguſt), und in Folge deſſen ſoll, (was ſehr unwahrſcheinlich iſt), das Belagerungsheer von 28,000 Mann auf 8000 Mann geſchmolzen ſeyn.**) Torſtenſon kehrte am 19. Auguſt ſehr mißmuthig ins Lager vor Brünn zurück und ſah ſich genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Die Verwundeten und Kranken ſandte er nach Olmütz und Nikolsburg, ſeine Gemahlin und andere Frauen und einen anſehnlichen Schatz unter dem Geleite Paikuls nach Olmütz. Um 6 Uhr Morgens, den 20. Auguſt zogen die Soldaten aus den Laufgräben nach dem Lager und Obrowitz. Die Herren-, Haſen- und Malzmühle, das Spital, die Abtei Obrowitz, alle Dörfer um die Stadt gingen in Flammen auf, alle Verſuche der herbeigeeilten Beſatzung zur Löſchung war vergebens. Aber frei und froh ſtrömte nach ſo langem Gefängniſſe Alles aus den Thoren der Stadt, bis in die alte Brünn. Der Paß nach Eichhorn war ſchon offen. Mit verbiſſener Wuth mußte der Feind ſehen, mit welcher Luſt und Emſigkeit ſeine mit ſo vieler und unaufhörlicher Mühe erbauten Werke zertrümmert wurden. Ein empfindlicher Verluſt war, daß der tapfere Graf Wrbna unvorſichtig das zweitemal in ſchwediſche Gefangenſchaft gerieth. In der Frühe des 23. Auguſt ſtiegen hoch die flackernden Feuerſäulen von Obrowitz und den Dörfern, wo der Feind bisher geſtanden, auf — ein grauenvoll freudiges Lebewohl! Mit 600 Reitern

*) Mailath's Geſchichte von Ungarn 4 Band S. 269.
**) Auger mense Augusto p. 123.

und einigem Fußvolke stürmte ihm Souches nach, vermochte aber nur 20 Gefangene einzubringen.

So war die Stadt und Festung durch die rühmliche Tapferkeit der Bürgerschaft, Studenten und Besatzung, nicht durch auswärtige Hülfe, von einer harten Belagerung befreit. In einem Schreiben ddo. St. Pölten 24. August 1645, welches in ein spanisches Wachs-Stängel verborgen worden war, hatte Kaiser Ferdinand der Stadt noch immer nur die Nachricht geben können, daß sein Bruder (Leopold Wilhelm Bischof von Olmütz, command. General des kais. Heeres) schon auf alle Weise damit im Werke sei, den Feind zur Aufhebung der Blockade zu zwingen, und die Stadt aus ihrer Bedrängniß zu erlösen, und die Bürgerschaft unter Hinweisung auf das allgemeine Interesse, den unsterblichen Nachruhm, den sie sich bereits allenthalben erworben und seine Erkenntlichkeit, welche sie und noch ihre Nachkommenschaft genießen sollten, dringend aufgefordert, auch das Aeußerste nicht zu unterlassen. (Franzky S. 52).

Wirklich hatte sich auch während der Belagerung Brünns der Erzherzog so verstärkt, daß er zum Angriffe übergehen, und das linke Donauufer befreien konnte. Er erstürmte die Schanze bei der Wiener Wolfsbrücke und trat dann den Zug nach Böhmen an. General Buchheim, der nach dem Frieden mit Ragoczy aus Ungarn kam, entriß Krems, Korneuburg und andere Orte dem Feinde. Größer war des Kaisers Freude über die Kunde, daß nächst dem göttlichen Beistande, auf die tapfere Gegenwehr des Rathes und der Bürgerschaft der Feind die Belagerung der Stadt Brünn habe aufgeben, und unverrichteter Sache abziehen müssen." Er machte den Stadtrath seiner Freude mit der Versicherung theilhaftig „er werde nicht unterlassen, die beständige Treue und das tapfere Verhalten des Rathes und der Bürgerschaft in einer Art anzuerkennen, daß sich darüber auch ihre Nachkommen zu erfreuen haben sollen." (ddo. Mölk 9. Sept. 1645 bei Franzky S. 53.) Vier Monate lang war von beiden Seiten alles erschöpft

worden, was die damalige Kriegskunst im Angriffe und in der Vertheidigung einer Festung vermochte.

Sechzehn Wochen, vom 3. Mai bis 23. August 1645, hatten die Schweden und später auch die mit ihnen verbundenen Siebenbürger alle Macht angewandt, des alten Ruhmes würdig gekämpft, der sehr erfahrene Mortaigne alle Kräfte seiner Kunst aufgeboten. Eine für die damalige Zeit ungeheure Menge Kugeln (bis 5. Juni schon 100,000) und an 2000 Tonnen Pulver hatte der Feind verschossen, und es waren Tausende der Belagerer gefallen. Die Angaben schwanken zwar zwischen 3000 und 10,000; der Wahrheit dürfte sich aber die Angabe, die Hälfte der Schweden habe vor Brünn den Tod gefunden, noch weniger nähern, als jene der einheimischen gleichzeitigen Quellen (Diarium Olmütz 1661), nach welchen wenigstens 3000 Feinde vor Brünn den Tod fanden.

Daß der Verlust jedenfalls bedeutend war, geht schon aus dem im Munde des Volkes fortgepflanzten Sprichworte hervor:

„Brieg, Freyberg und Brünn,
Machen die Schweden dünn."*)

Der siegbegränzte Torstenson, er,

„der von Belt zur Weichsel hingetragen
Bis zur Mark der Schweiz des Krieges Blitz,
Jenen kühnen Torstenson besagen
Wittstock, Jankau, Leipzig, Dennewitz."

er sah das Rattennest unbesiegt, seinen hohen Schwur:

„— — Auf seinem Feldherrnsitz
Wollt' er mit Schimpf und Schand erblassen,
Als die Stadt in Kaisers Händen lassen,"

nicht in Erfüllung gegangen, und sich genöthigt, ohne Ruhm und Ehre abzuziehen, mit dem ärgerlichen Geständnisse an seine

*) Das alte Lied von der Vertheidigung Brünns gegen die Schweden, welches Prof. Hanzely 1800 mit Erklärungen, histor. Bemerkungen, und einer ausführlichen Biographie von Souches herausgeben wollte, kam in die Sammlung des obersten Kanzlers Grafen von Mittrowsky.

Offiziere, er wollte drei Tonnen Goldes darum geben, daß er dießmal die Blokade der Stadt Brünn unterlassen hätte. Seine entfesselte Wuth ließ er an wehrlosen Dörfern und der Saat des verarmten Landmanns austoben, und lichterlohe Flammen bis nach Oesterreich wiesen den Weg des gekränkten Feldherrn. Zu Mistelbach, seinem früheren Hauptquartiere, gönnte er dem Heere Ruhe, poussirte zwar den General Major Wittenberg mit 3000 Pferden bis an Wiens Donaubrücke vor, sprengte Kreutzenstein, plünderte das Schloß Ort, kehrte aber dann als er sich überzeugte, daß die wohlverwahrte Donau ihm unübersteigliche Hindernisse biethe, mit Hinterlassung von Besatzungen in Maidelburg, Nikolsburg, Staatz, Rabensburg, Falkenstein, Selowitz und Kromau, über Znaim und Iglau nach Böhmen zurück. Vom Podagra heftig ergriffen, übergab er sodann am 5. Dez. 1645 den Oberbefehl an Wrangl, dem er den Rath gab, den Schauplatz des Krieges stets in kais. Ländern zu erhalten, und ohne Noth keine Schlacht zu wagen*). Hinter sich ließ der große Feldherr, der mit gelähmten Körper raschere Züge, als jeder andere Heerführer seiner Zeit unternommen, und das Glück gleichsam seiner Einsicht unterworfen hatte, ausgestorbene Gegenden, Trümmer und Leichen, mit sich nahm er unsterbliche Lorbeern.

Auch die Stadt Brünn hatte viel gelitten. In der Vertheidigung waren zwar nur 200 gefallen, und 150 verwundet worden; allein die Bürgerschaft hatte, obwohl mit freu-

*) Vom Podagra so heftig geplagt, daß er sich öfter genöthiget sah, während dem Treffen sich in einer Sänfte tragen zu lassen, mußte er 1646 den Heerbefehl niederlegen und nach Schweden zurückgehen. Die Königin Christine erhob ihn in den Grafenstand mit dem Prädikate von Ortäla und zum Statthalter mehrerer Provinzen. Allein er starb 1651, noch nicht 48 Jahre alt, mit dem Ruhme eines großen und glücklichen Feldherrn, eines Kenners und Beförderers der Wissenschaften und Künste (Lundblats schwed. Plutarch) 1. Th. deutsch. Stralsund 1826; Hormayer's Taschenbuch 1829 S. 335 — 361).

diger perſönlicher Aufopferung nicht nur große Beſchwerden ausgeſtanden, ſondern auch, wie die Stadtgemeinde an ihrem Eigenthume höchſt empfindliche Einbüße erfahren.*)

---

*) Quellen zur Geſchichte der Belagerung Brünns durch die Schweden ſind:

Gründlicher und wahrhafter Bericht alles deſſen, was ſich durch der Kron Schweden Beſtellten Kriegs-General Leonhard Torſtenſon in wehrender Belagerung der Stadt Brünn vom 3. Mai bis 28. Augnſt 1645 begeben und zugetrogen, gedruckt im Jahre 1645. 4., wieder abgedruckt in Hormayer's Archiv 1816 Nr. 1 und 5, dann 1817 Nr. 35, 36. Diarum Bellicum Brunense d. i. eigentlich und wahrhafte Relation, was . . . ꝛc. wie oben — wurde von Souches durchgeſehen, genehmigt, und auf ſeine Koſten zu Wien durch Mathäus Rickhes A. 1646 gedruckt; wieder aufgelegt 1661 zu Wien, und zu Olmütz bei Veit Heinrich Ettel, 1661. 4.

Theatrum Europæum T. V. S. 714 — 821 und aus demſelben Zeiler's Topographie von Mähren, Frankfurt 1650 S. 92 und 93. Puffendorf's ſchwediſche und deutſche Kriegsgeſchichte. 17. Buch. Crugerii sacri pulveres Bohemiæ et Moraviæ, mense Augusto p. p. 52 — 54, 113 — 136. Crugerii cives Brunenses contra Torstensonium 1645 Litomisii 1670. 4 (Catalogus Cerronianus p. 11, 83.) Relatione dell' assedio di Bruna e della fortezza di spielberg, attaccata da Torstenson 1645 etc. Vienna apresso Giv. Battista Hacque a. 1672. 4. (mit einem Plane von Brünn und dem Portrait von Souches), eine nach dem deutſchen Diarium von N. N., mit diplomatiſchen Genauigkeit und Ausſtattung geſchriebene Geſchichte, welche manches bisher unbenützte Detail enthält. Die oben erwähnte Biographie des P. Stredonius von Dilatus, Leichenpredigt auf Souches vom Stadtpfarrer Ignaz Wohlhaupter. Wien 1683, 4. wieder abgedruckt in den brünner Titular-Kalendern der 1730ger Jahre. Ohne hiſtoriſchen Werth ſind die ſpätern mehr homilet. Schriften:

Die k. Stadt Brünn präſentirt ihr Ehrenkränzlein der Mutter Gottes, von Veit Schaffer, und: Siegeskränzlein Maria ꝛc. geopfert vom Caſtell Spielberg von demſelben Breßlau 1700.

Recessus Martis Suecici. To geſt památka ſtaleſé, co Sſwedy od panowánj, kteréž to nad Brnem ſpz téžké oble-

Nichts kann unzweideutiger und rühmlicher sein, als das Zeugniß, welches de Souches der Bürgerschaft in einem an den Kaiser unterm 24. August 1645 gerichteten, und dem Bürgermeister und Rathe unterm 23. August 1645 und in seiner Eigenschaft als kaiserl. Feldmarschall-Lieutenant und Kriegscommandant in Mähren unterm 24. November 1650, ausstellte, worin er bestättiget, daß Rath und Bürgerschaft nicht nur ansehnliche baare Geldsummen, Wein, Proviant und Munition dargereicht, und ihre Häuser willig abgebrochen, sondern auch ihre Nahrung und Gewerbe, ja Weib und Kinder, Gut und Blut, Leib und Leben hintansetzend, während der ganzen Belagerung mit ihren Dienern und jungen Leuten bei Tag und Nacht dem Feinde überall einen mächtigen Widerstand entgegengesetzt, merklichen Abbruch gethan, und freudig entschlossen gewesen, lieber in den Tod zu gehen, als sich zu ergeben, so daß es ohne ihre Mitwirkung unmöglich gewesen wäre, die Stadt, das Schloß Spielberg und die Strada cooperta zu behaupten, weßhalb die Stadtgemeinde „bei der Posterität ewigen unsterblichen Ruhmes würdig, und als treue Vasallen den treuen zu einem guten Exempel, den rebelliren-

---

ženj pohlebáwal ꝛc. Od Frant. Schupplera (1747 Applausus urbis Brunæ. . . . Aneb Plesánj města Brněnského skrz obdržené od slow. Swédského nepřjtele wjtězstwj. Od Patera Hugona Otmanského (1745 fol. listu 5.) J. Jak. Al. Tilscher von Rosenheim, das von der schwedischen Belagerung befreite Brünn.

Maria Virgo regiæ urbis Brunæ a Sueco obsessæ patrona. Ab Antonio Ferd. Dubravices 1747 fol. (böhm. 5. listu.)

Nachricht der hundertjährigen Gedächtniß wegen wunderthätiger Befreiung der Stadt Brünn von der schwed. Belagerung im Jahre 1645. Brünn 1747. Fol. An neueren Werken sind auch zu benützen: Moravetz hist. Mor. p III. Franzky's Bürgertreue Brünns. Brünn 1798, 8. Hanzely Gloria posthumi studiosorum Brunensium, Brunæ 1798. 8.

Poetisch wurde dieser Stoff bearbeitet, in Dramen von Frey 1815 und Hall 1839, und in einer historischen Novelle (die Schweden vor Brünn) von Straube. Wien 1843.

den Städten aber zum Abſcheu und ewigen Schand und Spott mit ſonderbaren kaiſerl. Gnaden zu regaliren ſeien." *)

Eine vorzügliche Erwähnung verdient auch das rühmliche Benehmen der Brünner Studenten während der Belagerung. 70 Zöglinge des Jeſuiten-Gymnaſiums, nämlich alle, welche zum Kampfe geeignet waren, während die kleineren in Studien blieben, bildeten eine eigene Kohorte. Ihr Hauptmann war Johann Staff, ein vornehmer Bürger, Lieutenant Rudolph Maximilian Rzikowſky von Dobrczicz, Rhetor, und an der Neige ſeines Lebens Oberſtlandſchreiber Mährens, Fahnenträger Johann Muska. Sie hatten ihren Poſten auf dem Forte bei den Jeſuiten, das die Kugeln der Schweden ganz zertrümmerten, einem der ſchwierigſten der Stadt, durch die ganze Belagerung. In den Exercitien, in allen Arbeiten, in Ausfällen, bei Stürmen, vor allen am verhängnißvollen 15. Auguſt, thaten ſie ſich rühmlich und heldenmüthig hervor. Sechs aus ihnen fanden den Tod fürs Vaterland und Fürſt. Ihre Lehrer, die Jeſuiten, wußten mit ſtetem Hinweiſen auf das Intereſſe ihrer Religion, die ſie zu vertheidigen hätten, durch ihre ausgezeichnete Beredſamkeit die Kampfluſt ihrer Zöglinge zum größt möglichen Grade von Begeiſterung zu ſteigern. So ſollen eines Tages zwölf Jünglinge aus dem Thore gefallen ſein, zwanzig der Feinde niedergehauen und ſechs gefangen in die Stadt gebracht haben **)

Seid mir gegrüßt, ihr braven Studenten, hieß es immer, in der Folgezeit, wenn ihnen Souches begegnete. Die Stadt ſchenkte ihnen die Schanze, wo ſie geſtritten, zur Erluſtigung, auf daß noch in künftigen Zeiten Knaben und Jünglingen inmitten des freudigen Getreibes und Herumtummelns das Blut ſchneller rolle und das Herz fröhlich und höher ſchlage bei

*) Die Urkunde vom 23. und 24. Auguſt 1645 in Franzky S. 56 — 62 die vom 24. November 1650 in Adeodatus Hanzely Brünner Memorabilien. M. S. S. 38.

**) Hanzely gloria post stud. Brun. Crugerius m. Aug. p. 122.

dem Gedanken: auch die waren was wir sind, die im Kampfe für der Stadt des Vaterlandes und des Fürsten Heil ihr Blut und ihr Leben geopfert. Noch jetzt heißt sie Studentenschanze.*)

Auch die Klöster halfen auf ihre Weise zur Erhaltung Brünns mit. Die Jesuiten vorzüglich durch glückliches Einwirken auf das Herz und die Phantasie der Vertheidiger, wie durch persönliches Mitwirken; vor Allem der im Rufe der Seligkeit zu Brünn am 26. August 1649 gestorbene Pater Martin Stredonius, welcher im Rufe großer Gottesfürchtigkeit und der Vorhersehungsgabe stand und in den Gemüthern der Vertheidiger, besonders der Studenten religiöse Begeisterung und unerschütterlichen Glauben an die Hülfe Gottes und der heil. Jungfrau Maria zu erzeugen wußte, und daher ein rechter Moses des bedrängten aber auserwählten Völkleins der Stadt Brünn genannt wurde. Seinem innbrünstigen Gebete schreiben viele die Hülfe der Mutter Gottes zu. Außer dem werden die Gymnasiallehrer Rabow, Peverell und Kraus genannt. Der größte Theil der Jesuiten, darunter die meisten Professoren, hatten jedoch vor der Belagerung die Stadt verlassen.

Das Kloster Obrowitz gab einen Theil seiner in die Stadt geflüchteten Lebensmittel, und durch die ganze Zeit der Belagerung für 12 Soldaten das Service, stellte aus seinen Dienern und Unterthanen 11 Vertheidiger, und ermunterte bei Sturm und Ausfall die Besatzung durch Wein (de Souches Zeugniß in den Obrowitzer Annalen M. S. 234).

Die Kapuziner und Franziskaner bestärkten nicht nur mit frommem Sinne und thätiger Hingebung das Volk im festen Glauben auf Hülfe und in der Ausdauer, sondern sie gaben auch alles Holzwerk ihrer demolirten Klöster her.**)

---

*) Hanzely libro cit. Franzky's Bürgertreue S. 32 — 38 wo die Studenten namentlich verzeichnet sind.

**) Assedio p. 43.

Die Bewohner Altbrünns flüchteten zur Zeit der Belagerung in die Stadt und halfen (nach einem Zeugniſſe von 1651) tapfer mit, dieſelbe zu vertheidigen, wofür der Feind dieſen Markt ſammt dem Gemeindehauſe und den darin aufwahrten Urkunden verbrannte. *)

---

4. Abtheilung.

Die Folgen der Belagerung.

Ungemein viel litt die Stadtgemeinde und die Bürgerſchaft an ihrem Eigenthume. Noch mehr die Vorſtädte und die Umgegend. Nach der Belagerung ſtellte der Stadtrath dem Kaiſer vor, es ſei notoriſch und weltkundig, in welche erbärmliche Ruin und Verwüſtung die Gemeinde und Bürgerſchaft durch die Demolirung der ganzen Vorſtädte, das Verderben der Wohnhäuſer, Beiſetzen des Vermögens und der ganzen Subſtanz, wie der gemeinen Stadt Zugehörungen, des Landgutes Gurein, der Maierhöfe, des Bräuhauſes, der Vorwerke, Mühlen, Spitäler und der ganzen Wirthſchaft gerathen ſei, wie das Getreide auf dem Felde herum ganz verdorben und zu Boden getreten, der künftige Feldbau verhindert, die Weingärten verwüſtet ſeien, und die meiſten nicht mehr angebaut werden könnten.

Es ſeien alle Bier- und Weinvorräthe aufgezehrt, die Kriegsvorräthe verbraucht, das Holzwerk vom Rathhauſe, Zeughauſe, Bräuhauſe und andern ſtädtiſchen Gebäuden zur Fortifikation, die bleiernen Waſſerleitungsröhren zur Verfertigung von Kugeln verwendet, der ſtädtiſche Maierhof und Feldbau ganz verödet, die drei ſtädtiſchen Mühlen (Herren-, Haſen- und Malzmühle) vom

*) Wolny 2 B. S. 130.

Feinde in Asche gelegt, das Bräuhaus, die zwei Maierhöfe mit Schäfereien und andern Gebäuden auf dem städtischen Gute Gurein niedergebrannt, und alles Vieh weggenommen, die Fortifikationswerke beschädigt worden u. s. w. —

Alle die verwüsteten Gebäude und Wirthschaften müßten nicht nur in guten Stand wieder hergestellt, sondern auch die zwei vom Feinde eingeschossenen Breschen, Mauern und neue Schanzen, Ravellins, der bedeckte Weg (strada cooperta) auf dem Spielberg, Gräben und andere Fortifikationswerke wieder aufgerichtet, die übrigen Klöster, Kirchen und andere hochschädliche Oerter demolirt werden. — Hiezu werden mehr als 4 Jahre, und die nach kais. Anordnung vom Lande zu liefernden Artikel, Holz und Kalk ungerechnet, jährlich wenigstens 4000 fl. erforderlich. Denn die Stadtgemeinde allein berechnete ihren Schaden und beziehungsweise die Kosten der Wiederherstellung sehr mäßig auf 30,000 fl. rheinisch. Der den Bürgerhäusern zugegangene Schaden an Gebäuden wurde gering auf 100,000 fl. veranschlagt. Da die Stadtgemeinde unter diesen Umständen nicht zahlungsfähig war, so bewilligte ihr der Kaiser (ddo. Linz 81. Jän. 1646) rücksichtlich der Gemeindeschulden (welche 1650: 862,151 fl. 44 kr. betrugen *), ein indultum moratorium auf 5 Jahre, binnen welcher sie weder von geistlichen noch weltlichen Gläubigern exequirt werden durfte **).

Die Ausgaben, welche Brünn während der schwedischen Belagerung auf den Spielberg und die Stadt zur Vertheidigung und Verköstigung aufwandte, betrugen nach einem genauen und ausführlichen Verzeichnisse ***) 17,789 fl. 52 ½ kr., wovon 7607 fl. für Wein, 1067 fl. auf die Hennig'schen und Krobat'schen Reiter.

*) Durch gute Wirthschaft wurden dieselben bis 1725 auf 26,000 fl. herabgebracht.

**) Aus den Akten des Gub. Archives über die Mauthfreiheit und Privilegien der Stadt lit. B. 22, 235.

***) In der Zlobitzkyschen Sammlung im Franzensmuseum.

Auch ſonſt war an Gotteshäuſern und andern Gebäuden in und außer der Stadt, ſo wie in der Umgegend großer Schaden entſtanden.

Dem Collegiat-Kapitel bei St. Peter waren ſchon bei der Berennung Brünns durch die Schweden im J. 1643 die St. Peterskirche mit der Bibliothek, dem Archive und die St. Cyrill und Methudi Kirche, ein Schaden, welchen 1647 eine k. k. Commiſſion auf 35,000 fl. ſchätzte, ferner nebſt der Propſtei alle Domherren-Wohnungen u. a. abgebrannt. Bei der Belagerung von 1645 wurden 8 Domherrenhäuſer und 8 Schüttkäſten niedergeriſſen, und das Holz davon nebſt dem zur Eindeckung der Kirche zugeführten zur Befeſtigung des Spielberges verwendet.

Eine kaiſ. Commiſſion erhob im J. 1647 den obrigkeitlichen Schaden allein in den Kapitel-Dörfern Kritſchen, Bellowitz, Boſenitz, Gerſpitz, Kumrowitz, Nebowid, Pratzen, Priſenitz, Alt-Raußnitz, Swonowitz, Groß-Urhau, Welſpitz und den Brünner Vorſtädten große und kleine Zeil auf 41,086 fl. 20 kr. und dieſe Gemeinden waren ſo verbrannt, verwüſtet und verödet, daß von 281 im Jahre 1645 daſelbſt (ohne Gerſpitz und Priſenitz) gezählten Anſaſſen im J. 1647 nur noch 72 am Leben waren, und dieſe noch zum Theile im Lande herumirrten *).

Das Kloſter und die Prälatur bei St. Thomas wurde bis auf die Hälfte, das Kirchendach ganz abgetragen.

Als der Prälat Gladich, welcher mit dem Muttergottes-Bilde und Kirchenſchatze nach Schardiz und Wien geflohen war, zurückkehrte, mußte er miethweiſe ein Stadthaus beziehen, und konnte erſt nach dem Frieden an die Wiederherſtellung der Prälatur ſchreiten. Das Kloſter veranſchlagte ſeinen Schaden, ohne die völlig verwüſteten Kirchen- und Kloſtergebäude, von welchen nur ein Theil der alten Kirche übrig blieb, auf

*) Wolny II. 21. II. 2. T. 48. 54.

40.000 fl. Das Stifsgebäude lag bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts halb in Trümmern *).

Die Jesuiten klagten noch 1648, daß sie ihre 26 Mitglieder und 40 Novizen mehr durch Almosen als aus ältern ihren Gütern und eigenen Einkünften erhalten müßten, da die Güter zum Theile von Grund aus umgekehrt und verheert, theils durch Schweden und Kaiserliche öfter ausgeraubt und zerstört worden seien **).

Noch weit größer, als in der Stadt, war die Verwüstung in den Vorstädten.

Nach der früher angeführten Urkunde des Stadtrathes von 1649 wurden auf Befehl des Commandanten de Souches alle Vorstädte mit mehreren Klöstern, Kirchen und Gotteshäusern eingerissen, im Grunde geschleift und der Erde gleich gemacht. Auch Pessina, der Vater der mähr. Geschichte, versichert in seinem nur 20 Jahre später erschienenen Werke (Mars Morav. 1677, p. 69), daß die vordem weit und breit ausgedehnten Vorstädte Brünns mit Ausnahme des Marktes Altbrünn, geschleift wurden. Nach der ital. Beschreibung der Belagerung vom J. 1672 (S. 21), ließ aber Souches kurz vor des Feindes Ankunft nur die Neustift, Zeil, Dörnrössel (Törrentok) und einige Wohnungen bis Altbrünn niederbrennen. Am wahrscheinlichsten ist die in andern Werken enthaltene Nachricht, daß Souches die Gebäude bis auf 600 Schritte von den Stadtmauern abbrennen und schleifen ließ. Gewiß ist, daß bei dieser Gelegenheit das Kloster und die Kirche der Kapuziner vor dem Mönitzer Thore, das gleich nächst der Stadt unter dem Petersberge am Flusse Schwarzawa gestandene Kloster der Franziskaner (Bernardiner, das unsern davon vor dem Judenthore bestandene Kloster der Franziskanerinen bei St. Joseph, und die

*) Thaumaturga Brunensis p. 237. Wolny II. 34; Hänzely Brünner Memorabilien M. S. p. 43.

**) Diarium der Brünner Jesuiten M. S.

Allerheiligen-Kirche auf dem Lochenberge oder dem Hügel bei dem St. Anna-Kloſter, gänzlich abgetragen wurden, ſo daß ſich ſeit dem jede Spur von denſelben verloren hat. Die Franziskaner-Nonnen flohen mit dem ihnen anvertrauten Marienbilde von Turas nach Wieneriſch-Neuſtadt *). Das in der Allerheiligen Kirche geweſene alte Marienbild kam in die St. Jakobs Pfarrkirche.

Die aus Vertheidigungsrückſichten unerläßlich gewordenen Verwüſtungen vollendete der Feind, beſonders bei ſeinem gezwungenen Abzuge.

In den Vorſtädten große und kleine Zeil war noch im J. 1647 die Hälfte der beſſern Häuſer niedergeriſſen, die andere Hälfte verbrannt, von 60 Anſaſſen nur noch 12 am Leben.

Aus der Abtei Obrowitz war Alles geflohen, der Abt mit dem baaren Gelde nach Wien; die Conventualen irrten flüchtig in Polen herum, woher ſie erſt 1646 zurückkehrten. Der Markt Altbrünn, die Kirche Johann des Täufers bei dem Kreuzhofe, die drei ſtädtiſchen Mühlen: Herren-, Haſen- und Malzmühle, die zwei Obrowitzer Mühlen, die Abtei, das Bräuhaus, die ſchöne Brücke, die Höfe und Schüttkäſten in der jetzigen Vorſtadt Obrowitz, die Karthauſe in Königsfeld, die Turaſer Gnadenkirche, alle Dörfer der Umgegend (wie oben bei den Kapitel-Dörfern gezeigt wurde) legten die Schweden in Aſche. In der Abtei Raigern bei Brünn richteten ſie einen Schaden von 32,500 fl. an, und zerſtörten größtentheils das Stifts- und die meiſten Wirthſchaftsgebäude. Im Schloſſe Selowitz, das die Schweden von 1645 — 1647 beſetzt hielten, ſtieg der durch ſie verurſachte Schaden auf 47,888 fl. **).

*) Turaſer Marianiſche Hiſtorie. Brünn 1919.

**) Obrowitzer und Hradiſcher Kloſter-Annalen M. S. Turaſer Hiſtorie. Hormayer's Taſchenbuch 1829. S. 141; Wolny II. 130. II. 2. T. S. 20, 36, 54, 357, 443.

Mehrere der in jenen Tagen zerstörten Brünner Vorstädte erhoben sich später wieder aus ihren Ruinen, wie die Kröna, Zeil, Neustift, Dörnrössel oder Dornich, Altbrünn u. a. Andere aber und zwar wahrscheinlich jene, welche der seit dem mehr befestigten Stadt zu nahe standen, verschwanden in der Art, daß sich zum Theil weder der Name von ihnen erhalten hat, dahin gehören die nahe an den Stadtmauern (bei dem Fröhlicher Thore?) gestandene Vorstadtgasse Hortluwka, deren noch 1627 urkundlich erwähnt wird *), die Huttergasse, welche vor der Belagerung von 1645 am Herren-Stadt-Teiche, Hutterteich genannt, früher einem Eigenthume der Herburger Nonnen, unter den Weinbergen bei dem dermaligen Augarten stand, und dem Kloster St. Thomas gehörte **) und vielleicht noch andere Vorstädte. Die Hackelgasse, an welche nur noch der Namen Hackelgrund und das dermal zugemauerte Hackelthor am Fuße des Spielbergs gegen die Schwabengasse und den Augustiner-Grund erinnern, wurde erst vor der preußischen Blokade 1742 rasirt, wie die Fischergasse vor dem Brünnerthore.

Auf dem Spielberge wurden die Spitzen und Ecken der 2 Bastionen und des Ravellins vom Feinde zertrümmert ***). Wie groß aber auch die Beschwerden und Verluste waren, konnte doch die Bürgerschaft Brünns das Bewußtsein trösten und erheben, in diesen Tagen so häufigen Verrathes und schamloser Muthlosigkeit ein so seltenes Beispiel herzhaften Verhaltens, hingebender Treue und Aufopferung ihren staunenden Zeitgenossen und einer ehrenden Nachwelt hinterlassen †),

*) Gemma Moraviæ etc. p. 198.

**) Adeod. Hanzely M. S. S. 41. Auch erscheinen 1628 Richter und Geschworne auf der Huttergasse nächst Brünn urkundlich.

***) Assedio etc. p. 108.

†) Der in jener Zeit erworbene Ruhm der Brünner Bürgerschaft wird seitdem in jährlichen Erinnerungsfesten gefeiert. Auch lieferte er den Stoff zu mehreren poetischen, besonders drama-

und doch dabei auch an materiellen Gütern mehr gerettet zu haben, als Olmütz, Iglau und M. Neustadt, die sich dem Feinde leicht ergaben. — Denn in der ersteren Stadt, welche die Schweden 8 Jahre (1642 — 1650) besetzt hielten, waren nach deren Abzug von 700 Stadthäusern 272 ganz eingerissen, 260 halb zerstört und nur 168 zur Bewohnung geeignet, von den 656 Häusern in den Vorstädten der städt. Gerichtsbarkeit keines mehr übrig, und die Bevölkerung von 30,000 auf 1675 Menschen gesunken.

In Iglau, welches die Schweden bis zur Wiedereroberung durch die Kaiserlichen 2 Jahre occupirt hatten (1645 — 1647), waren von 401 Wohnhäusern in der Stadt 212 ganz zu Grunde gerichtet, und nur 189 bewohnbar, die 3 Vorstädte ganz zerstört, und die Bevölkeruug der Stadt, welche zu Anfang des 17. Jahrhunderts bei 13,000 Seelen zählte, in der Art geschmolzen, daß die ansässige Bürgerschaft sammt Frauen und Gesinde nur in 299 Personen bestand.

In M. Neustadt legten die Schweden 1643 in der Stadt und Vorstadt 357 Häuser in Asche. Nach ihrem Abzuge waren die Stadt und Vorstädte verbrannt, ihre Dörfer, Mühlen u. a. verheert und im Grunde geschleift, in der Stadt kaum 170, in den Vorstädten fast gar keine Häuser, die Bevölkerung auf 963 Personen geschmolzen.*)

---

tischen Darstellungen, wie Schikaneder's: Die Schweden vor Brünn (1807), Frey's: Beharrlichkeit und Bürgertreue, oder die Studenten-Cohorte auf der Thomas-Schanze am 15. August 1645 (1818). Hall's (Fraporta's): der 15. August, oder der Brünner Bürgertreue (1839). Der Brünner Theater-Direktor Glöggl setzte auf die Bearbeitung dieser Episode als Volks- und Charakterstück, welches zur Gedächtnißfeier dargestellt werden soll, mehrere Preise. (Moravia 1844. S. 96).

*) Fischer's Geschichte von Olmütz II. 65; Sterly Beschreibung der Besetzung Iglaus durch die Schweden, Iglau 1828; Engl Geschichte von Neustadt, Olmütz 1832, S. 126.

5. Abtheilung.

es Kaisers Gnade und belohnende Anerkennungen.

A.

Für die Stadtgemeinde und Bürgerschaft.

Kurz nach der Aufhebung der Belagerung sandten der ürgermeister und Rath der Stadt die Rathsverwandten Ge= g Stramann von Althoff und Paul Hieronymus Lerchenauer n Rothenberg, Stadtschreiber nach Wien, um Kaiser Ferdi= und III. die unwandelbare Treue, die gänzliche Hingebung d den Verlust der Stadt vorzustellen und ihn zu bitten, ß er ihr aus der Noth aushelfe, schädliche Gewohnheiten d Anmassungen der höhern Stände vernichte, die große ufopferung an Hab und Gut für Gesammtwohl willig ge= agen, nicht lediglich auf ihnen lasten lasse. —

Unter den 18 an des Kaisers Majestät gestellten Bit= n sind einige, die zwar nicht bewilliget wurden, die aber rer Sonderbarkeit wegen angeführt zu werden verdienen. or allen auffallend ist die Bitte um Reichsunmittel= arkeit (Jmmediatitaet).

In seinem Schreiben äußerte sich der Kaiser, „wie er ebevoll gesonnen sei, der Stadt Wohl auf alle Art zu för= rn, wie aber ihr Begehren manche Verwirrung in die Lan= sverfassung und die gemeine Landespolizei bringen würde, ie sich manche Betrachtungen und Bedenklichkeiten vor die eele des kaltblütigen Denkers drängen, wie die böhmische ofkanzlei über und über beschäftigt sei, und es der Stadt uch zu schwer fallen würde, ihr, die zu keiner Zeit an einen stimmten Ort gebunden sei, außer Landes und aller Orten achzufolgen. Was die Abschaffung der Freihäuser elange: so würde es zwar des Kaisers Majestät erfreut ha= en, der Stadt in diesem Punkte helfen zu können und da=

durch die Bürgerschaft zu vermehren, wie er aber wegen eines dritten Wohlverhalten andere treue Stände ihrer wohlhergebrachten Gerechtigkeiten und Freiheiten durch ein Machtwort nicht berauben könne. Ebenso wenig könne des Kaisers Majestät ihre Bitte um Aufhebung des kaiserlichen Richteramtes einwilligen, weil es demselben nicht einleuchten wolle, welche Bedenklichkeiten und Nachtheile dieses der Stadt verursachen sollte, vielmehr sei er der festen Meinung, es müsse ihr zu besonderer Ehre und Frommen gereichen, daß ein von ihr bestellter Mann über das Stadtwesen und dessen getreue Verwaltung, über Vorfallenheiten und das Wohl der Bürger wache, um so mehr als dieses Amt auch an sie und ihre Nachkommenschaft gelangen könne. Deßhalb und weil das königl. Richteramt von des Kaisers hochgeehrtesten Herrn Vaters christmildesten Andenkens bei den gesammten königlichen Städten Mährens eingeführt worden sei, wolle er nicht gerne darin eine Aenderung vornehmen, sondern auf taugliche und solche Personen bedacht sein, die sich mit der gemeinen Stadt wohl und freundlich vertragen werden." (Schreiben in der Zlobitzkischen Sammlung im Franzensmuseum.)

Wenn auch der Kaiser diese mit der Landesverfassung unvereinbaren Bitten nicht bewilligte, so zeigte er sich um so willfähriger in andern ausgedehnten Gnadenbezeugungen.

Vor Allem sandte er gleich nach Aufhebung der Belagerung den General-Feldwachtmeister, General-Commissaer und kaiserl. Obristen Wenzel Zahradetzky, Freiherrn von Zahradek, um Brünn zu approvisioniren und zur schnellen Abhülfe der nöthigsten Bedürfnisse, durch denselben 300 Kuffen Salz und 10 Fäßchen Geld (33,000fl.). Zur Aufbauung und Herstellung der ruinirtern Stadtwirthschaften bewilligte der Kaiser der Stadt 30,000fl., wovon sie jährlich 3000 fl. aus der Landeskontribution erheben können. (Linz 22. März 1646.)

Gleich nach Aufhebung der Belagerung schrieb der Tribunalkanzler von Kolsdorf Proviant-Lieferungen mit dem Bemerken aus, daß das Schloß Spielberg und die Stadt Brünn,

bei deren Erhaltung dem Feinde ein großer Abbruch, dem Vaterlande und dem allgemeinen Weſen hingegen ein nutzbarer und höchſt erſprießlicher Dienſt erwieſen worden, bei ihrer notoriſchen gänzlichen Erſchöpfung mit Lebensmitteln zur Unterhaltung des ritterlich treu gehaltenen Soldaten, unerläßlich verſorgt werden müſſe. Die Verleihung eines neuen Stadtwappens, die namentliche Aufzeichnung aller Bürger zum bleibenden Ehrengedächtniſſe, die Erhebung aller Rathsverwandten in den Adel und Ritterſtand, die unentgeldliche Erlangung des Bürgerrechts und der Zunfteinverleibung von Seite der Brünner Bürger in allen Erbländern, und Aufhebung und zeitweilige Ueberlaſſung des kaiſerl. Wein- und Biertazes in Brünn an die Stadtgemeinde bildeten eine gänzliche Reihe der ſeltenſten und vortheilhafteſten Ausflüſſe kaiſerl. Dankbarkeit und wurden in dem wichtigſten Privilegium Kaiſer Ferdinand III. ddo. Linz 3. Februar 1646 zuſammen gefaßt.*)

Den Biergulden und Weintaz, welche wegen der Rebellion nach der neuen Landesordnung von 1628 in allen königl. Städten Mährens eingeführt, und zur kaiſerl. Tafel gewidmet wurden, überließ der Kaiſer noch auf einige Zeit an die verſchuldete Stadtgemeinde. (Resc. Linz den 22. September 1645 und Linz den 3. Februar 1646.)

Er bewilligte ihr weiter die Abhaltung eines Roß- und Viehmarktes, 3 Tage vor jedem der 6 Jahrmärkte, welche ſie nach ihren Privilegien bereits zu halten befugt war. (Resc. Prag 28. November 1647.)

Er befreite die Stadt und Bürgerſchaft Brünns rückſichtlich der Kauf- und Handelswaaren, Viktualien und welch immer zu ihrer Nothdurft und Nahrung zuträglichen Sachen von allem Zolle, Mauth und Aufſchlage, welche von Comerzien zu reichen gebräuchlich ſei, nicht nur in Böhmen, Mähren und den andern der

*) Abgedruckt in Jura primæva Moraviæ Brunæ 1781 pag. 59 — 75 und in Franzky's Bürgertreue S. 63 — 83.

Krone Böhmen incorporirten Ländern (Schlesien, Glatz), sondern auch in den andern kais. Erbländern; es mögen diese Gebühren dem Landesfürsten, den Gemeinden oder Privaten gehören, in der Art, daß die Bürger und Handelsleute von Brünn frei und ungehindert, passiren, repassiren, handeln und wandeln können, und daß selbst die mauthprivilegirten Orte diese Specialbefreiung und Begnadigung der Stadt Brünn zu respektiren haben. (Resc. Preßburg 26. März 1647. Privilegium Prag 12. Dezember 1647.) Diese Zoll- und Mauthfreiheiten hielt der Kaiser auch gegen die Einsprüche der Stände aufrecht (Resc. Linz 25. Juli 1648), und auf die Intercession der Hofkanzlei (Preßburg 30. April 1649) sicherte die Hofkammer die Ausführung durch Aufträge an die Mauthamtleute zu Linz, Ibbs, Stein, das Handgrafenamt und das Waghaus in, so wie die Tabor-Mauth bei Wien, das Vicedomamt in Unteröſterreich wegen der Mauth Himberg, das Schlüſſelamt zu Krems, die böhmiſche und ſchleſiſche Kammer (Wien 13. Juni 1649*)

Auf Grund dieses a. h. Privilegiums befand sich Brünn und seine Bürgerschaft im vollen Besitze und Genuß der Zoll- und Mauthfreiheit in allen kais. Erbländern bis zum Jahre 1731, wo Kaiser Karl VI. eine allgemeine Mauthzollordnung einführte, einen eigenen Tariff über Consumo-Transito- und Essito-Mäuthe herausgab, und Mauthzollämter organisirte (Patent 17. August 1731.)

Auf die Bitte des Brünner Magistrates um Schutz in der Mauthfreiheit erkläre der Kaiser, daß er sie aus Comerzialrücksichten nicht fortbestehen lassen könne, wogegen er jedoch der Stadt als Entschädigung ein jährliches Benefiz von 200 fl. bewilligte (Resc. 13. April 1733). Dieses, auch von Maria Theresia aufrecht erhaltene Aequivalent (Resc. 27. Juni 1750) bezog die Stadt später in W. W. bis

*) Akten des Gub. Archivs.

zum Jahre 1811 aus der Bankal-, seit 1821 auf 80 fl. C. Mz. reducirt aus der Cameral-Kassa.

Besondere Vergünstigungen und Auszeichnungen aus Anlaß der Vertheidigung Brünns gegen die Schweden wurden noch den Rathsverwandten im Allgemeinen, einzelnen Mitgliedern des Stadtrathes und der Bürgerschaft selbst noch in ihrer Nachkommenschaft zu Theil.

Die Rathsverwandten befreite der Kaiser, nebst ihrer Erhebung in den Adelstand, von allen Militär-Einquartirungen wenn sie nur ein Haus besitzen; doch sollten sie ihren Mitbürgern hierin einige Beihülfe leisten (Linz 29. Jänner 1646).

Von den Rathsverwandten erwarben sich mehrere ein rühmliches Andenken.

Den kais. Rath und königl. Richter Gabriel Schramm von Deblin, welcher bei der schwedischen Attaque 1643 und der Belagerung 1645 vorzüglich sich ausgezeichnet und viel gelitten hatte, erhob Kaiser Ferdinand der III. (31. Dez. 1645) vor allen in den Ritterstand. Er wurde der Ahnherr der nun ausgestorbenen Grafen von Deblin.

Johann Ignaz Schnöller von Lichtenau wurde später königlicher Richter in Brünn und starb am 4. Mai 1664, nach dem er sich seit 1626 in kais. Land- und Stadtämtern wohl verdient gemacht, und die Stelle des kais. Richters durch 10 Jahre bekleidet hatte.*)

Georg Stramann von Althof empfing die kais. Rathswürde, der Stadtschreiber Paul Hieronymus Lerchenauer von Rothenberg wurde später Stadtrichter. —

Den reichen lombardischen Kaufmann Johann Bergamasco, seit dem Besitze von Morawetz und Mittrow, Edler von Morawetz, erhob Ferdinand III. (1651) wegen seiner Verdienste in den Kriegszeiten in den alten Ritterstand und Karl VI. (1718) den Enkel hauptsächlich wegen der Verdienste seines Großvaters, der sich in der schwedischen Belagerung Brünns hervorgethan, in den Freiherrnstand.

*) Wrbczansky S. 433.

Die Auszeichnung des Bürgers Erna anerkannte Kaiser Leopold (1686) noch in seinem Enkel Franz Anton von Ehrnau durch Verleihung des alten Ritterstandes. —

Den Brünner Kreishauptmann Sigmund Ferdinand Sack von Bohuniowitz, welcher die ganze Belagerung hindurch in der Stadt ausgeharrt und durch seinen Eifer in der Herbeischaffung von Lebens- und Vertheidigungsmitteln vom Lande viel zum guten Erfolge beigetragen hatte, lohnte der Kaiser mit einer schönen Summe Geldes und dem Amte eines k. Obristlandschreibers von Mähren.*)

B.

Für Personen aus dem Militär-Stande.

Nach der Aufhebung der Belagerung erhielt der kais. Generalmajor, General-Commissär und Oberst Wenzel Zahradetzky Freiherr von Zahradek vom Generalissimus der kais. Heere, Erzherzog Leopold Wilhelm den Auftrag, über das Benehmen des Stadtcommandanten Obersten von Souches und des Spielberger Festungskommandanten Georg Ogilvi (Ogelin) Erkundigungen einzuziehen. —

Auf sein Begehren bestättigte der Bürgermeister und Rath der k. Stadt Brünn auf ihr Gewissen und ihren Eid (13. Okt. 1645), daß vor der Ankunft des Obersten von Souches nicht das geringste zur Vertheidigung der Stadt und der Veste vorgekehrt gewesen sei, daß er zu einer Zeit, wo Alles schlecht stand, den Befehl übernommen, sogleich die Einleitungen zur Befestigung des Platzes getroffen, die Kirchen, welche der Stadt nachtheilig werden konnte, habe demoliren, für die nöthigen innern und äußern Vertheidigungsmittel der Stadt und des Spielbergs insbesondere zu großem Nutzen für den bedeckten Weg vom Brünner Thore bis zur Festung Spielberg gesorgt, Alles mit vieler Art, Klugheit und Erfah-

*) Assedio di Bruna, Vorrede und S. 116.

rung behandelt, unermüdlich Tag und Nacht vor, während und nach der Belagerung bald in der Stadt, bald auf dem Spielberge jede Art von Vertheidigung angewendet, alle Posten mit besonderer Sorgfalt und Klugheit untersucht, durch die Contraminen und Ausfälle dem Feinde großen Schaden zugefügt, seine Person großer Lebensgefahr ausgesetzt, mit der Bürgerschaft und den Soldaten in gutem Vernehmen gelebt, sie muthig zu Unternehmungen, Stürmen und einer standhaften Gegenwehr angefeuert, daß überhaupt mit Hülfe Gottes und seiner Tapferkeit, Wachsamkeit und thätigen Sorge die Stadt, die Festung und der bedeckte Weg gegen den Feind bewahrt worden seien, und er sich unsterblichen Ruhmes und Lobes würdig gemacht habe.

Was das Betragen des Obristlieutenants und Commandanten der Festung Spielberg betreffe, so sei dem Stadtrathe nach den Aussagen der Handwerker, welche dort gearbeitet der Soldaten, ehrenhafter Männer, der 70 Mitbürger, welche ungerechnet die Studenten täglich zur Verstärkung der Spielbergsbesatzung commandirt waren, nur so viel bekannt, daß der Obriste von Souches auch dort wie in der Stadt, mit seiner klugen Weise alles angeordnet und geleitet, der Obristlieutenant nur selten die Posten visitirt und die Soldaten aufmuntert, oder etwas anderes gethan hätte. *)

Zum Lohne so ausgezeichneter Hingebung und Thatkraft verlieh der Erzherzog Generalissimus aus eigenem Antriebe und noch während der Belagerung (Theben den 12. August 1645) dem Obristen Souches das erledigte Infanterie Regiment Henderson, ernannte ihn nach derselben (Oehringen den 27. Oktober 1645) gemäß der ihm vom Kaiser ertheilten Gewalt zum General-Feldwachtmeister in der kais. Armee und sicherte ihm bei erster Gelegenheit einer Confiskation oder eines Lehenheimfalles eine Besitzung im Lande zu, damit sein rühmliches Verhalten in diesem und seinem Geschlechte verewigt werde.

*) Assedio p. 105 — 107.

Kaiser Ferdinand III. pries (Mölk den 9. Sept. 1645) dankgerührt die seltene Treue, Unerschrockenheit höchste Geschicklichkeit und das ritterhaft brave Verhalten von Souches, womit er einen siegreichen Feind, nach einer bis in den 5ten Monat verfolgten lebhaften Belagerung gezwungen, sich mit großem Menschenverluste zurückzuziehen, ohne mit so vielen Minen und wiederholten Stürmen, die durch Contra-Minen vereitelt und mit großer Bravour zurückgeschlagen worden, etwas ausgerichtet zu haben — ein Verhalten, welches ihm und seinen Erben zu unsterblichem Ruhme gereiche. Gleich lobwürdig sei sein ausdauernder Eifer in der Wiederherstellung der Werke, Brechen und andern Mängel und Abgänge der Sadt und der Festung Spielberg. Die vom Kaiser zugesicherten Gnadenbezeugungen blieben nicht lange aus. Denn er schenkte dem General de Souches (Anfangs 1646) nachdem er (im April 1646) die Schlösser Nikolsburg und Maidenburg wieder eingenommen hatte, 30,000 Gulden und erhob denselben in den Freiherrnstand.*)

Als er auch die Stadt Korneuburg und das Schloß Rabensburg (Aug. 1646) wieder erobert, Oesterreich ganz vom Feinde gesäubert und 1647 bei der dreimonatlichen Belagerung Iglaus unter dem Feldzeugmeister Grafen von Buchheim, welche die Wiedereroberung dieser von den Schweden auf das Aeußerste vertheidigten Stadt zur Folge hatte, thätigst mitgewirkt, ernannte ihn (Ende 1648) sein gnädiger Kaiser Ferdinand III. zum Feldmarschall-Lieutenant und Kriegskommandanten in Mähren und zu Brünn, verlieh ihm dann (29. März 1649) das Incolat Mährens im Herrenstande unter der Bedingung seines Uebertrittes zur katholischen Religion binnen drei Jahren (da nur Katholiken besitzfähig waren), und verkaufte ihm (1649) die vom Herzoge Sylvius Nimrod von Würtemberg für die ertheilte Belehnung mit dem schlesischen Fürstenthume Oels abgetretene Herrschaft

*) Assedio di Bruna S. 120 — 127.

Jaispitz im Znaimer Kreise um 92,119 fl., wozu Souches später auch noch die benachbarten Güter Hösting (1665 um 11,000 fl.), Boskowstein (1670 um 26,500 fl.) und Platsch (1679) ankaufte. *)

Auf den fortwährenden Antrieb seines Seeleneiferers Pater Stredonius übertrat Souches vom kalvinischen zum katholischen Glauben und auch seine Gemahlin Anna Elisabeth Gräfin von Hofkirchen, ein Muster der Tugend, in steter Ausübung der schönsten Werke der Barmherzigkeit, Zucht, Ehrbarkeit, Furcht Gottes und besonderer Andacht, gab endlich den unablässigen Bitten und Ermahnungen ihrer Kinder nach, und folgte dem Beispiele ihres Gatten.

Als Kaiser Leopold 1657 den von den Schweden hartbedrängten Polen 16,000 Hülfsvölker sandte,, führte der Feldzeugmeister Souches die Reiterei, übernahm aber den Oberbefehl, als Graf Hatzfeld wegen Alters und dann Montecucoli wegen Friedensverhandlungen davon abtraten. Er eroberte Thorn, nahm mit seiner beflügelten Tapferkeit: Damm, Wollin, Demmin und Greifenhagen, und trug wesentlich zu dem günstigen Frieden von Oliva bei (1660).

Die folgenden Kämpfe in Ungarn gegen die Türken gaben keinen günstigen Ausschlag, ja Souches, 1668 zum Kriegskommandanten von Mähren ernannt, jedoch von allen Soldaten und Mitteln entblößt, konnte nicht hindern, daß die Türken in Mähren einbrachen, bis Brünn und Olmütz streiften, Alles verheerten, und viele Tausende in die Sklaverei schleppten. Als Souches aber wieder einige Kräfte zu Gebothe standen, überging er mit gewohnter Sturmeseile und Unwiderstehlichkeit zum Angriffe, eroberte Neutra und feierte am 20. Juli 1664 bei Lewenz in Ungarn eine seiner glänzendsten Thaten. —

Obwohl krank, überwand er mit seinem Heere von 12,000 Mann, welches die Gran durchschwamm, 25,000 Türken nach dem heftigsten Kampfe, tödtete 6000, eroberte das ganze

*) Wolny III. 229, 230, 253, 466.

Geſchütz und große Beute, ſchlug den Feind in die Flucht, entſetzte Lewenz und nahm ſodann auch Barkan mit Sturm. *)

Montecucolis großer Sieg bei St. Gotthard (3. Auguſt 1664) vollendete die Niederlage der Türken und zwang ſie zum Frieden.

Obwohl Souches in dieſem Feldzuge fünfmal wider dieſelben geſiegt, fiel er doch in kaiſ. Ungnade, und mußte ſein Commando niederlegen, da er nicht unter Montecucoli ſtehen wollte, und ſich auch die Stimme in Ungarn gegen ihn erhoben hatte. Denn es drängte ihn fort und fort ein unedler, ſeinem Ruhme nicht wenig nachtheiliger Ehrgeitz. Schon in Ungarn, ſagt Freiherr von Hormayer (Oeſter. Plutarch 14. B. in der Biographie Montekukolis S. 73) wollte er immer eigene Commandos und weder unter Montecucoli noch unter einen andern ſtehen. Der Name des menſchenfeindlichen rach- und habſüchtigen, grauſamen, aber tapferen vielerfahrenen Mannes, der — allein und untergeordnet ſich ſelbſt ganz unähnlich war, klang den Corruzzen (für welche er eigene Todesſtrafen erſann,) ſo fürchterlich, daß ſich bis auf dieſen Tag Mährchen fortgepflanzt haben, wie er noch im Grabe keine Ruhe finde.

Als er ſeinen Sinn änderte, gewann er wieder des Kaiſers Gnade, welcher ihm den Grafenſtand des h. röm. Reiches, die Würde eines wirkl. geheimen Rathes und Hofkriegsrathes verlieh, ihn zum General-Feldmarſchall und Commandanten von Komorn, endlich zum General-Commandanten der Windiſchen und Perrianiſchen Gränzen (Slavoniens) ernannte. 1693 war er Stadtoberſter in Wien.

Als Kaiſer Leopold dem von Ludwig XIV. mächtig gedrängten Holland unter Montecucoli Hülfe ſandte, zog auch Souches mit ins Feld. Wie aber der große Montecucoli den Commandoſtab niederlegte, trat Souches an die Spitze der Kaiſerlichen (1674), doch unter dem Oberbefehl des Prinzen

*) Oeſter. milit. Zeitſchrift 1818, I. B. S. 117.

von Oranien, eines großen Staatsmannes, aber unglücklichen Feldherrns. „In dieſem Kriege," ſagt wieder Freiherr von Hormayer, „war er nun vollends nicht dazu zu bringen, dem Prinzen von Oranien zu gehorchen. Was auch die Holländer und Spanier unternahmen, er handelte immer nach eigenem Kopfe. Den Gewinn der Schlacht bei Senef, in der beide Theile beim Mondſchein noch fortſtritten und auf dem Wahlplatze neben ihren Todten ſchliefen, würde ſich der große Condé nicht haben zueignen können, hätte Souches nicht, wie in einem Faſtnachtsſpiele, noch in der Schlacht, nur in den Tag hineingefochten, ohne von des Prinzen Befehlen Notiz zu nehmen, wie lachte ihm das griesgrame Herz, als er bei Condé's Annäherung ſo viel bataviſches Geſchütz und Vorrath im Stiche laſſen konnte!" Er wurde abberufen, begab ſich nach Brünn, lebte ein ſtilles Greiſenalter und ſtarb hier den 6. Auguſt des Jahres 1683, 75 Jahre alt. Sein Grabmahl, das ihm auf des Kaiſers Anordnung (Reſ. 17. März 1719) ſeine Nachkommen bei St. Jakob ſetzten, ſtellt ihn geharniſcht und kniend dar, in Bronze gegoſſen, von Sigmund Kerker, Bürger zu Brünn (1722). Er hatte ſich zweimal vermählt, mit Eliſabeth Gräfin von Hofkirch und Anna Salomona Gräfin von Aſpermont und Reckheim. Sein Sohn erſter Ehe Johann Ludwig hinterließ keine männliche Nachkommenſchaft; Carl, aus der zweiten Ehe, war als Brigadier mit in Wien während der furchtbaren Türkenbelagerung (1683) eingeſchloſſen, that ſich in der ſchweren Erſtürmung Ofens rühmlich hervor und ſtarb an den in der blutigen Schlacht bei Salankemen 1691 empfangenen Wunden. Er hatte zwei Söhne Ludwig und Carl Joſef; letzterer würde kaiſ. Kämmerer und Kriegshauptmann in Znaim, ſtarb 1736 in Wien, und mit ihm erloſch das Geſchlecht der Grafen von Souches. Durch Wilhelmine, eine ſeiner beiden Töchter kam die Herrſchaft Jaiſpitz an die Grafen von Ugarte.*)

*) Zeidler's Univerſallexikon 38. Th.; Franzky S. 29 u. f. f. Schwoy 3. Th. S. 309. Trauerrede auf Souches vom Brün-

Den Vertheidiger des Spielbergs Georg Jakob Ogilvy machte der dankbare Kaiser Ferdinand III. zum Obristen, ließ ihm das Commando dieser Festung auf Lebenszeit, erhob denselben in den Freiherrnstand, und gab ihm (1653) das Incolat des Herrnstandes in Mähren. Er brachte die Freimühle in Schölschitz an sich und starb 1661 zu Brünn, wählte aber sein Grab in der Raigerer Stiftskirche. Er wurde Ahnherr der Reichsgrafen von Ogilvy, welche Würde Kaiser Karl VI. dem Feldzeugmeister und Prager Festungskommandanten Karl Herrmann Grafen von Ogilvy (seit 1745 Feldmarschall) 1739 verlieh (Zeidler's Univ. Lexikon; Morawez hist. Morav. III. 246, 264, 303; Gauchens Adelslexikon 1740 S. 1537 u. a.) Eine vorzügliche Erinnerung aus dem Heldenkreise der Vertheidiger Brünns gegen die Schweden gebührt dem Obristlieutenant Georg Stephan Grafen von Wrbna. Er hatte schon früher die Städte Freudenthal und Troppau auf das Tapferste gegen die Protestanten vertheidigt, als Commandant der Festung Helfenstein bei Weißkirchen (1643) nicht nur der schwedischen Besatzung in Olmütz, sondern auch den feindlichgesinnten Wallachen durch mehrere Niederlagen wesentlichen Abbruch gethan, sondern auch, ein seltenes Beispiel jener Zeit, die genannte Festung gegen die Feindesmacht rühmlich behauptet. In Brünn war er mit freudigem Muthe überall, wo es Kampf und Gefahr gab. Zum Lohne wurde er Obrister, Reichsgraf (1652), Oberstlandrichter (1660), endlich Oberst-Landkämmerer (1664) in Mähren. Er erwarb viele

---

ner Stadtpfarrer Ignaz Wohlhaupter Wien 1683, wieder abgedruckt in den Brünner Titular-Kalendern 1731 — 1735 Ehren- und Gedächtniß Statue, gestochen von Mannsfeld, sammt Grabschrift. Jurende's Mähr. Wanderer 1813 S. 132. Wolny II. Th. 1. S. 26. Brünner Merkwürdigkeiten, Brünn 1841 S. 3 — 6 Thaten östr. Feldherrn. Wien 1708 I. 2. T. S. 291 — 295. Oestr. Encyklop. V. 83.

Sein Portrait ist von dem Künstler Herdt gemalt, von Steen gestochen. Ein Portrait von Souches in Lebensgröße bewahrt das Franzensmuseum.

Güter: Herrlitz, Odors, Dobroslawitz, Brosdorf, Klimstein, Naſidl, Chotieborz, Lettowitz, Liſſitz, Neuſtadt u. a.) und war noch im hohen Alter (1678) Heerführer gegen Tökely in Ungarn, welchem er eine bedeutende Niederlage beibrachte. Er ſtarb 1682 im Rufe eines ſehr eifrigen und großmüthigen Beförderers der katholiſchen Religion und Geiſtlichkeit, als zweiter Stifter des Franziskaner-Kloſters und freigebiger Mäcen der Jeſuiten in Troppau, bei welchen er ſich ſeine Ruheſtätte auserkohr. *)

Der tapfere und kühne Obriſte Paſſue (Paſſeve, Pachoy) welcher ſchon aus der muthvollen aber unglücklichen Vertheidigung von Kremſier (1643) bekannt, durch ſeine keckgewagten Succurſe an Mannſchaft und Pulver ſo weſentlich zur Behauptung Brünns beigetragen, wurde bei der Krönung Ferdinand IV. in Prag 1646 zum St. Wenzelsritter geſchlagen.

Die Verdienſte des Offiziers Tetzler, welcher mit dem Grafen Wrbna Munition nach Brünn gebracht, und in den ſpätern Kriegen in Pommern und Ungarn als Regimentsanführer erſcheint, wurde durch Verleihung des Ritterſtandes an ſeinen Sohn Johann Ernſt geehrt (1679), welcher ſelbſt bei den Märſchen der polniſchen und Auxiliartruppen, dann der Moskowitiſchen Geſandtſchaft große Verdienſte ſich ſammelte.

Kapitänlieutenant Becker, welchen die wichtige Führung der Contraminen auf dem Spielberge anvertraut war, beſorgte dieſe mit ſolchem Fleiße, und Geſchicke, daß ihn der Kaiſer mit einer goldenen Halskette ſchmückte, und nebſt ſeiner Nachkommenſchaft adelte. **)

Der in ſeiner Kunſt ſehr erfahrene ital. Architekt Antonio Borges, welcher dem Platze Brünn nützliche Dienſte leiſtete, wurde von einer Musketenkugel getroffen, als er eben auf dem Thurme der St. Thomas Kirche arbeitete. Er verlor

*) Morawetz III. 215, 251, 305; Gallas Geſchichte von Weißkirchen S. 87. Steinbach I. 62—64; Ens Oppaland II. 134 III. 133, 142. 152, 199, 262; Wolny I. 22, 269 u. m. a.

**) Assedio di Bruna p. 17.

auf immer das Augenlicht, wurde aber vom Kaiſer mit 8000 fl. beſchenkt. *)

V. Abſchnitt.

Die militäriſchen Verhältniſſe in Brünn. — Die Befeſtigung der Stadt und des Spielbergs. — Die Bürger-Bewaffnung.

Die rühmliche Behauptung Brünns und des Spielberges, zum Schutze der Stadt Wien, und des ganzen Staates, hatte ihren damaligen Werth als Waffenplatz erkennen gelehrt, und gab die nächſte Veranlaſſung zu ihrer größeren Wehrbarmachung durch Garniſonen, mehrere Befeſtigung und Bewaffnung der Bürger, da ſeitdem Brünn und der Spielberg den erſten Platz unter den Feſtungen Mährens (nebſt den erſteren auch Iglau, Hradiſch, Helfenſtein, Eulenberg, Pernſtein, Olmütz, Hochwald, Mürau) einnahmen.

---

1. Abtheilung.

Die Garniſon.

Nach der ſchwediſchen Belagerung beſtand (24. Nov. 1645) die Garniſon von Brünn aus 1 Oberſt-Lieutenant, 4 Hauptleuten, 6 Lieutenants, 7 Fähndrichs, 1 Quartiermeiſter, 6 Fouriers, 4 Führern, 7 Feldwebeln, 1 Proviantmeiſter, 1 Proviant-Verwalter, 1 Feuerwerksmeiſter, 1 Wagenmeiſter, 3 Capitains d'armes, 29 Korporalen, 2 Sekretären, 4 Feld-

*) Daſ. p. 33.

scheerern, 4 Musterschreibern, 398 gemeinen und gefreiten Soldaten, zu Fuß, und Dragonern; dann an Offiziers zu Roß und Einspännigen: 1 Rittmeister, 3 Lieutenants, 1 Cornet, 1 Wachtmeister, 3 Korporals, 1 Fourier, 1 Fahnen-Schmid, 1 Musterschreiber, 1 Fahnen-Junker, 1 Adjutant und 75 Einspännigen, zusammen 569 Mann von verschiedenen Regimentern.

Die Bürgerschaft mußte nicht nur neben und gleich den Soldaten die Wache wirklich verrichten, auch der Garnison das Service, und in Ermanglung der Proviant-Lieferung vom Lande, oft auch die Verpflegung reichen, dann dem Commandanten nebst Wein auch ein monatliches Deputat von 100 fl. rheinisch liefern, übrigens noch andere Kriegsdrangsale bei den fortwährenden Märschen des Kriegsvolkes ertragen.

Zur Erleichterung der Stadt befahl der Kaiser, daß die zu Brünn liegende Reiterei vom Lande mit Service und der Verpflegung versehen werde (Res. Linz 29. Jänner 1646).

Auf die Bitte der Stadtabgeordneten „um Linderung der Garnison und der Servicen" versprach der Kaiser, die Garnison in Brünn, sobald es des Feindes wegen nur immer werde geschehen können, von der Stadt abführen zu lassen, indessen aber die hiemit verbundene Last möglichst zu erleichtern (Res. 3. Februar 1646).

Seit der heldenmüthigen Vertheidigung von 1645 hatte Brünn keine feindlichen Angriffe mehr zu bestehen, obwohl die Schweden auch im nächsten Jahre bis zur Königsfelder Karthause streiften *).

Dagegen stellte sich die andere Geißel dieser Zeit, nämlich die Pest auch in Brünn wieder ein. Nachdem sie seit dem schrecklichen Jahre 1582 zu verschiedenen Zeiten, besonders in den Jahren 1619, 1622, 1625, 1643 viele Opfer gefordert, zeigte sie sich kurz nach aufgehobener Belagerung, im Oktober 1645 verderblich zu Brünn und der Umgegend,

*) Wolny II. 2. T. S. 20.

wie an vielen Orten des Landes *), mag auch die Angabe **) übertrieben sein, es wären in Brünn allein über 5000 Personen daran gestorben. Auch in den Jahren 1647 — 1649 stürzte die Pest in Brünn und in den nächst gelegenen Ortschaften eine Menge Personen in das Grab. Zu Brünn nahm sie im September 1648 so heftig zu, daß 15 und 16 Personen des Tages starben, das k. Tribunal nach Nikolsburg (22. Oktober), und später in die Festung Hradisch übertragen wurde, die Obrowitzer Conventualen bis auf wenige in das Gebirge nach Kiritein flohen. Der Jesuite Samuel Richter zeigte sich als unermüdlicher und furchtloser Tröster und Helfer in der Noth, wurde aber ein Opfer seiner eifrig geübten Berufspflicht. Die Pest währte bis Mitte Februar 1649. Nach ihrem Erlöschen kehrte das k. Tribunal nach Brünn zurück ***).

Nachdem das Land durch volle 8 Jahre unter dem Drucke und den Verheerungen der Schweden furchtbar gelitten, kam (24. Oktober 1648) der Friede zu Münster und Osnabrück, ein Accord (Prag 28. Dez. 1648 und 7. Jän. 1649) über den Unterhalt der schwedischen Garnisonen in Böhmen, Mähren und Schlesien bis zur Räumung der von ihnen besetzten Plätze, endlich nach geschlossener und bestättigter Friedens-Exekutions-Verhandlung zu Nürnberg am 10. Juli 1650 die Räumung der von den Schweden besetzten Plätze zu Stande, worauf nach a. h. Anordnung am 24. Juli 1650 im ganzen Lande der Friede von der Geistlichkeit, dem Civil und Militär gefeiert wurde (Gub. Akten).

Brünn hatte in der Regel außer Feindesgefahr keine Garnison, sondern nur die Festung Spielberg. War diese zeitweise von der Garnison entblößt, so mußte die Brünner Bürgerwache oben die Dienste versehen, wie im Jahre 1691.

---

*) Brünner Wochenblatt 1824. S. 130, 131.

**) Theatrum europæum V. Zeiler's Topographie S. 93.

***) Brünner Wochenblatt 1824, S. 181. Talbert Vranovium 1652, p. 122; Obrowitzer Annalen 1660 fol. 250, Brünner Jesuiten-Diarium M. S.

Gleich nach Aufhebung der ſchwediſchen Belagerung verſprach Kaiſer Ferdinand den Stadtabgeordneten, die Garniſon in Brünn, ſobald es nur immer des Feindes wegen werde geſchehen können, von der Stadt abführen zu laſſen (Hofdkt. Linz 3. Februar 1646).

Die Garniſon auf dem Spielberge gab nur die Ehrenwachen bei dem Landtage, den Landrechten und Prozeſſionen, und zwar nur auf Requiſition der Landeshauptmannſchaft ab. (Res. des Hofkriegsrathes 11. Jänner 1701 und 10. Auguſt 1729).

Die Einziehung der Spielberger Miliz auf militäriſche Art, hauptſächlich mit klingendem Spiele, gab zu vielem Hader mit der Stadt Anlaß. Denn dieſe zählte es zu ihren Freiheiten, daß dieſe Miliz mit klingendem Spiele außer den von Alters her gewöhnlichen Zeiten und Feſtivitäten nicht in der Stadt erſcheinen dürfe, auch das Commando in derſelben, ſo lange daſelbſt keine kaiſ. Garniſon lag, wie bisher alſo auch in der Zukunft bei der Stadt verblieben war (Res. des Hofkriegsrathes 20. Auguſt 1674); daher wurde der Durchmarſch für die regulirte Miliz vom k. Tribunale und Amtsbürgermeiſter bewilligt, und ſelbſt die einquartierte Miliz übte kein Beſatzungsrecht (jus præsidii) z. B. durch den Zapfenſtreich u. dgl. aus. Der Spielberger Commandant hatte keine Gewalt über die Stadt, und in derſelben wurde, und dieß zwar nur bei dringender Gefahr und auf deren Dauer, ein eigener Commandant beſtellt (Res. 7. Februar 1704).

Dieſe Einrichtung erhielt immer eine Spannung zwiſchen der Spielberger Garniſon und der Stadt, welche nicht anſtand, der erſteren ein anderes militäriſches Inſtitut entgegen zu ſtellen. Als nämlich Kaiſer Karl VI. auf Vorſchlag der Commiſſion zur Einrichtung der k. Städte die Stadt-Guardia (Stadtwache) neu organiſiren, vermehren und gleichförmig uniformiren ließ (Res. 14. Jänner 1727), übte ſie der Magiſtrat militäriſch ein, um ſie in allen Vorfallenheiten der Stadt zu gebrauchen; und verwendete ſie zu ordentlichen Auf-

zügen unter der Anführung von Oberoffizieren der Bürgerschaft. — Noch andere Anläſſe zu Reibungen zwiſchen der Garniſon der Feſtung Spielberg und der Stadt gaben die Anſprüche des Commandanten der erſteren auf die Gewalt über die Stadtmauern, über Jurisdiktionsrechte u. dgl. Als der Spielberg-Commandant Graf Zinzendorf dem Kloſter St. Thomas erlaubte, ein neues Kloſtergebäude in den Stadtmauern zu bauen, der Stadtrath jedoch dieß als einen Jurisdiktions-Eingriff anſehend, die Einfaſſung des Bauplatzes durch die Stadtwache niederreißen, der Spielberger Commandant aber dieſelbe durch ſeine Miliz und die in der Stadt befindlichen Rekruten mit militäriſcher Gewalt wieder herſtellen und eine bewaffnete Stellung einnehmen ließ (1727), kam die Sache zur Entſcheidung des Kaiſers.

Inzwiſchen wagte ſich durch lange Zeit Niemand von der Spielbergs-Beſatzung in die Stadt; auch wurde den Miliz-Soldaten des Spielbergs bei den Stadtthoren der Eintritt verweigert. (Haura Miscel. M. 1 B. S. 135). Der Magiſtrat verzichtete auf die Mitwirkung der Spielberger Miliz, welche ſie früher zur Erleichterung der in geringer Anzahl geweſenen Bürgerſchaft bei Prozeſſionen und derlei Ehrenbezeugungen geleiſtet; ja vergaß ſich ſelbſt ſoweit, daß er, als der Commandant auf der vom Jahre 1647 bis 1727 gewöhnlich erfolgten Begleitung der Prozeſſion beſtand, der Miliz durch Aufziehung der Brünnerthor Brücke den Eingang verſagte (1729).

Ueber ein ſo gewagtes Benehmen entrüſtet, ſetzte Kaiſer Karl für die Zukunft feſt, daß die Spielberger Miliz die ſogenannte ſtänd. Prozeſſion bei der Collegiat-Kirche St. Peter am Frohnleichnamsfeſte, und jene in die Oktave bei den Vätern Dominikanern, dagegen aber die Brünner Bürgerwache die aus den Brünner Kirchen ausgehenden Prozeſſionen zu begleiten habe (Res. 18. Mai 1731).

Die Gewalt über die Stadtmauer, der Bezug aller Zinſe von den Fortifikationsgründen und Realitäten (im Res.

vom 25. Juni 1731 verzeichnet), und gewiſſe Jurisdiktionsrechte wurden dem Spielbergs-Commando resp. dem Fortifikatorium zugeſprochen.

Eine bleibende Garniſon erhielt Brünn erſt unter Kaiſer Karl VI. und Maria Thereſia (1724, 1744, 1751). Der Stand der Friedensgarniſon für Brünn wurde (Res. 16/4 1744 und 16/8 1746) auf 8 Kompagnien und einen Stab, ſpäter aber 1751), als Mähren mit 6 Infanterie-Regimentern betheilt ward, auf 2 Bataillons und 2 Kompagnien für die Stadt und 3 Kompagnien für den Spielberg beſtimmt.

---

2. Abtheilung.

Die Zeughäuſer.

Zur Aufbewahrung der Armaturen und Kriegserforderniſſe beſaß die Stadt eigene Depoſitorien. Früher wurde insbeſondere das Pulver in den Stadtthor-Thürmen aufbewahrt. Um auf Kriegsvorfälle mehr vorbereitet zu ſein, beſchloſſen die mähr. Stände zwar ſchon im Jahre 1600 die Errichtung mehrerer eigener Zeughäuſer in Brünn und Olmütz, welche auf Koſten des Landes eingerichtet werden ſollten.

Die Aufſicht über dieſelben führte eine Standesperſon unentgeltlich, welcher ein Zeugwärter und ein Platner, dieſer mit 30 fl. jährlichem Gehalte zugetheilt war; erſterer wurde 1697 als entbehrlich wieder entlaſſen *). Die militäriſche Beſatzung des Spielsberges hatte aber kein eigenes Zeughaus; daher mußte die Stadt Brünn ihr ſtädt. Zeughaus zur Erhaltung der Armatur der Feſtung Spielberg leihen, und dieß, wie geklagt wurde, zum höchſten Schaden ihrer eigenen Defenſions- und Zeugſachen und zur Gefahr der Stadt, da ihr Pulver und andere Feuerwerksbedürfniſſe in verſchiedenen Thür-

*) Lukſche's Notizen zur alten Verfaſſung Mährens S. 148—150.

men der Zwingmauer aufbewahrt werden mußten, wo ſie leicht der Blitz (wie 1695 in Hradiſch) entzünden konnte. Nach vielen Jahren ſtellte der Hofkriegsrath dieſes Zeughaus an die Stadt zurück; nachdem in der Feſtung Spielberg ein neues Zeughaus erbaut worden war. Doch mußte die Stadt zur Aufnahme der Poſtwägen und des Holzwerkes, welche in dem Spielberger Zeughauſe keine Unterkunft fanden, einen hölzernen Schopfen im Zwinger bei dem Fröhlicher Thore erbauen (a. h. Res. 16. Juni, hofkriegr. Res. 31. Juli 1683).

Da hier das kaiſerl. Zeugweſen ſehr ſchlecht untergebracht war, ſo machte der Brünner k. Zeugwart Paul Heinrich Happel, welcher dem Obriſten Land- und Hauszeugmeiſter des öſterreichiſchen Staates (1683 Graf von Hoffkirchen) unmittelbar untergeben war, den Antrag, zur Aufbewahrung der kaiſerl. Artillerie- und Zeugſachen ein Zeughaus in der Stadt zu erbauen (Reſc. 5. Jänner 1696). Der Magiſtrat und das k. Tribunal bezeichneten den geräumigen Platz zwiſchen der Stadt und Feſtung Spielberg als den ſchicklichſten Ort hiezu und brachten zugleich die Anlegung eines Fortifikationswerkes bis an den Fuß der Feſtung zu dieſem Zwecke in Antrag.

Beides ſcheint unterblieben zu ſein. 1698 befanden ſich in Mähren 4 Zeughäuſer und zwar in Brünn und Hradiſch mit, zu Olmütz und Iglau ohne Garniſon; dann eine kleine Rüſtkammer zu Neuſtadt, in Schleſien, 6 (Glogau, Brieg mit Jablunkau, Stanislau, Liegnitz und Neiſſe ohne Garniſon) und in Böhmen 4 Zeughäuſer, in Prag, Glatz und Eger mit, in Pilſen ohne Garniſon.*) Die Stände, welchen die Erbauung und Erhaltung der mähriſchen Fortifikationswerken aus den jährlich bewilligten Fortifikationsgeldern oblag, beſchloſſen im Jahre 1700 das Zeughaus auf dem Spielberge einzuwölben.

Nach dem gleichzeitigen Beſchluße erbauten ſie auch zur Beſeitigung der Gefahr, welche aus dem Eindringen des Waſ-

*) Gub. Akten.

ſers den Fortifikationswerken, beſonders aber bei dem Fröhlicher Thore zwiſchen der St. Thomas- und Studenten-Baſtion drohte, einen Kanal, welcher das Waſſer durch den äußern Stadtgraben gegen die Zeil abführte. Da der erſtere verfiel und der andere verſchlemmt wurde, ſonach das Waſſer im Stadtgraben ſtehen blieb, zurückſchwoll, in die Stadt wieder eindrang und die Keller der Krapfen- und Fröhlicher-Gaſſe gefahrdrohend überſchwemmte, ließ Kaiſer Karl der VI. beide aus den Fortifikationsgeldern (mit 628 fl.) wieder herſtellen. (Resc. 7. September 1713.)

Das ſtädtiſche Zeughaus war (wenigſtens im 18. Jahrhunderte) auf dem Krautmarkte am Eingange in die Brünner Gaſſe, jetzt das Jäggeſche, früher das Topolanſkyſche Haus. 1775 wurde das ſtädtiſche Zeughaus aufgelöſt und das Geſchütz veräußert. —

In derſelben Zeit baute das k. k. Militär die Pulverthürme auf dem Zimpelberge.

---

3. Abtheilung.

Die Befeſtigung der Stadt Brünn und des Spielbergs.

Schon Kaiſer Ferdinand der III. begann die Stadt Brünn mehr zu befeſtigen. Allein die Sache machte nur langſame Fortſchritte. Es waren noch nicht 20 Jahre ſeit dem Schrecken und den großen Beſchädigungen, welche die Stadt Brünn durch die Belagerung der Schweden erlitten hatte, verfloſſen, als im Jahre 1663 weit fürchterlichere Einfälle der Türken mit neuen Gefahren drohten. Schon 1652 hatte ſich zwar in Mähren und ſchnell auch in Oeſterreich, Böhmen und Deutſchland das Gerücht vom Einfalle der Türken in Mähren verbreitet, und Alles war mit ſeiner Habe in ſichere Orte geflohen; aber dießmal ohne Grund. Am 5. September 1663

fand der Einfall jedoch wirklich statt (Obrowitzer Annalen 1660, Fol. 262).

In diesem Jahre drangen nämlich 25,000 Türken und Tataren unvorgesehen und mit raschen Fortschritten in zwei Haufen über die weißen Gebirge in Mähren ein, überschwemmten das Land sowohl dieß- als jenseits der March, besonders den Hradischer, Znaimer und Brünner Kreis und setzten ihren Zug über das verheerte Kloster Raigern bis fast eine Meile von Brünn, so wie anderer Seits bis nahe an Olmütz fort.

Wer sich nicht bei Zeiten in unwegsame Wälder und Schluchten oder nach Brünn und andere sichere Orte rettete, wurde ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters gemordet oder in die Sklaverei geschleppt, viele Städte, Märkte und Dörfer wurden niedergebrannt und verheert; Getreide, Vieh, Früchte, alles, was unter die Hand des Feindes kam, vernichtet. Der versteinernde Schrecken ließ nirgends einen Widerstand eintreten. Dieser Raub- und Mordzug währte mehrere Monate (August, September, Oktober). Der Feind führte große Beute und 14 — 20,000 als Sklaven mit sich. Im Ganzen sollen in Mähren 40,000 oder gar 60,000 Menschen den Tod gefunden oder in die Sklaverei geschleppt worden sein. *)

Die Kunde von diesen entsetzlichen Ereignissen überbrachte nach Wien auf Geheiß der Stände, mitten durch die das Land versengenden Feuersäulen und durch die zu Porlitz lagernden Türken und Tataren mit Hülfe der türkischen Sprachkenntniß der kaiserliche Postmeister, Johann Georg von Metzburg, zu Brünn. **)

*) Vorstellung der Brünner Stadtgemeinde an den Kaiser vom 20. Sept. 1663. Pilarz et Morawetz 1. III p. 292; Schwoy's 6 Geschichte Mährens S. 210; Wolny's Taschenbuch 1829 S. 163 Brünner Wochenblatt 1826 S. 67; Pessina Uclégon, Pragæ 1663 p. 123.

*) Derselbe Metzburg, welcher zweimal als Gesandtschafts-Cavalier in Constantinopel gewesen war, 1663 Stadthauptmann und

Die faſt gänzliche Entblößung der Provinz von Truppen und der gefundene geringe Widerſtand ließ täglich einen wiederholten Einbruch und eine Ueberrumplung Brünns um ſo mehr beſorgen, als dieſe Stadt, ungeachtet der thätigſten Anſtrengungen des damaligen mähriſchen General-Commandanten Grafen Souches, welcher neben den neuen großen Befeſtigungswerken (Baſtionen), Wallgräben ausheben ließ, und ungeachtet der Bemühungen des k. Amtes, ſehr ſchlecht verſichert war, und bei der Weite und dem Umfange der nöthigen Befeſtigungswerke, aus Mangel allgemeiner Mitwirkung der Provinz nie zum gehörigen Befeſtigungsſtande gebracht werden konnte.

Schon Ferdinand der III. hatte zwar begonnen, die Stadt Brünn zu befeſtigen, allein noch 1663 waren die Baſteien und Außenwerke um die halbe Stadt zwar aufgeführt, aber mit den nöthigen Courtinen, beſonders bei dem Juden- und Fröhlicher-Thor nicht verſehen, und dem Feinde leicht zugänglich, die Gräben um die Baſteien und großen Außenwerke nur geringen Theils aufgeführt, keine Contreſkarpen gemacht, der bedeckte Weg gegen den Spielberg und das Ravellin daſelbſt meiſt eingegangen, die Bankets und Gänge auf den Stadtmauern ganz eingeriſſen.

Die ganze Bürgerſchaft, Studenten, Soldaten und eine große Anzahl von der Stadtgemeinde um Geld gedungener Leute mußten nun täglich an den fehlenden oder mangelhaften Befeſtigunswerken arbeiten.

Doch reichten die Mittel und Arbeitskräfte nicht zu, weil die von der Landeshauptmannſchaft ausgeſchriebenen Lieferungen an Paliſadenholzfaſchinen, Baumateralien von den

---

Poſtmeiſter in Brünn wurde, als Abgeordneter dieſer Stadt 1683 nach Wien und Pohlen ging, vom Kaiſer in den Reichsritterſtand erhoben (1690) wurde, 1698 ſtarb und Ahnherr der Freiherrn von Metzburg iſt. Oeſterr. Encyclop. 3. B. S. 668, Wolny's Topographie 2 Thl. S. 25.

Landleuten nicht geleiſtet wurden und die aufgebotenen Menſchen ſich nicht ſtellten. —

Die ganzen Vertheidigungskräfte beſtanden bloß in der Bürgerſchaft,*) in 150 neugeworbenen, in den Waffen noch nicht geübten Knechten, dann in 80 bewaffneten Studenten; welche ihre Wachen verſahen, und in einer geringen Anzahl lediger Handwerker und Flüchtlinge; eine Beſatzung, die kaum zur ordentlichen Vertheidigung und Bewachung der zwei vorzüglichſten Poſten zureichte, und ſich unter den täglichen Anſtrengungen bald ganz aufgelöſt haben würde. —

Ebenſo mißlich ſtand es mit Munition und Proviant. Einige vierzig Stücke mittleres Geſchütz, bei 70 Centner Pulver, etwas wenig Blei, Salniter und einige Doppelhacken und Musketen waren der ganze Vorrath.

Kaum der dritte Theil der Bürgerſchaft war auf ein Jahr proviantirt — der übrige Theil bei den bedrängten nahrungsloſen Zeiten und der beſtändigen Beſchäftigung mit Wachen, Schanz- und Kriegsarbeiten, außer Stande, ſich etwas zu erwerben oder ſich Vorräthe beizuſchaffen, und die Gemeinde mit andern Auslagen vielſeitig in Anſpurch genommen, nicht vermögend etwas zu thun.

Zwar war vom Lande während des Einfalls der Türken eine bedeutende Menge Getreide, Wein und Viktualien in die Stadt geflüchtet worden, allein dieß durfte als fremdes Eigenthum nicht in Anſpruch genommen werden; da die Eigenthümer übrigens rein ausgeplündert, die Fechſung des Jahres vernichtet, die Felder unangebaut, mithin dieſe geretteten Güter die letzte Habe der Eigenthümer und ihre Rettung vor dem Hungerstode waren.

Die Stadtgemeinde bat daher den Kaiſer in den beweglichſten Ausdrücken, der Stadt auf dem Schloſſe Spielberg die unumgänglich nöthige Hülfe und Schutz mittelſt einer an-

*) Brünn hatte 1668 in 4 Vierteln 347 behauſte und 60 unbehauſte, zuſammen 407 Bürger.

gemeſſenen ſtarken Garniſon unter wohlerfahrnen Commandanten und mittelſt allgemeiner Landeskonkurrenz die nöthige Ammunition, Proviant und die Arbeitskräfte zur erforderlichen Befeſtigung des Platzes zu verſchaffen.

Da auf dieſe Vorſtellung wegen Abreiſe des Kaiſers in das Reich keine Antwort erfolgte, die Gefahr aber durch den Fall der Feſtung Neuhäuſel und die Beſitznahme des größten Theils von Ungarn durch die Türken immer dringender wurde, reichte die Stadtgemeinde unter 25. Jänner 1664 zu Regensburg eine neuerliche Vorſtellung ähnlicher Tendenz ein, die nur noch dadurch mehr begründet wurde, daß Mähren nunmehr die Gränze des Feindes geworden ſei, und von dem Falle oder der Erhaltung der Stadt Brünn höchſt wahrſcheinlich das Schickſal Wiens und aller nahen Erbländer abhänge.

Es wurde alſo die Bitte wiederholt, der Kaiſer wolle veranlaſſen, daß die vom k. Amte zur Verſorgung Brünns auf das Land nach den Lahnen ausgeſchriebene, aber aus Mangel an Eintracht noch zum geringſten Theil bewirkte Lieferung von Getreide und Holz in das Werk geſetzt, Brünn mit einer angemeſſenen Garniſon aus den böhmiſchen und ſchleſiſchen Truppen beſetzt, mit den übrigen Vertheidigungsmitteln verſehen, das Geſchütz aus dem beinahe wüſte liegenden Schloſſe Eichhorn dahin bezogen, dann ein zur Vollendung der Fortifikationen insbeſondere der Aufführung der Cirkumvallationen vom Kloſter St. Thomas bis an den Petersberg und der Aushebung der Gräben und zur Beiſchaffung von Proviant und Munition auf eine geraume Zeit zureichender Geldbetrag erfolgt werde. —

In einer andern Vorſtellung an den k. k. Hofkriegsrath vom Jahre 1668 ſchilderte der Stadtrath die Wichtigkeit der Stadt und der Feſtung Spielberg als Gränzpaß gegen Ungarn und als Bollwerk für Böhmen, Mähren, Schleſien und Oeſterreich, insbeſondere Wien machte die Verdienſte und den Heldenmuth geltend, welche ſie ſich durch den Tapfern und glück- Widerſtand gegen die Huſſiten (1428) 1525 in den ungari-

ſchen Kriegsunruhen gegen Bočzkay und die Schweden erworben, und bisher unerobert rein erhalten habe. Der Stadtrath unterſtützte hiemit das Geſuch um die Vollendung der begonnenen Fortifikation, da durch die geſchehene Niederreißung der alten Zwingmauern, an deren Stelle die neue Verbauung noch nicht getreten ſei, ihr Zuſtand an mehreren Orten noch gefährlicher geworden.

Eine Folge dieſer Vorſtellungen war die Fortſetzung der ſchon von Ferdinand III. begonnenen Wiederherſtellung der durch die ſchwediſche Belagerung ſtark beſchädigten Feſtungswerke und deren größere Ausdehnung, indem Kaiſer Leopold die Stadt vom Fröhlicher Thore über das Judenthor hinaus bis zum Calvarien- (Franzens-) Berge mit neuen Schanzwerken einſchloß. Das Juden- (1679) und das Fröhlicher Thor wurden dabei (1679) erneuert und erhielten eine ordentliche fortifikatoriſche Einrichtung, das erſtere in 4 Abtheilungen oder Thoren. *)

Die Bedrängniſſe der Stadt vermehrte eine neue furchtbare Geißel. Die Peſt breitete ſich im Jahre 1679 über Mähren, den öſterreichiſchen Staat, einen großen Theil Europas aus. Alle Gegenanſtalten, die man in Mähren traf, vermochten nicht der verheerenden Seuche Einhalt zu thun; das ganze Land beinahe erlag ihr. In dieſer allgemeinen Noth nahm man ſeine Zuflucht zur Mutter Gottes; das königliche Tribunal und der Magiſtrat zu Brünn luden aus weiter Umgebung alle Gläubigen ein, Theil zu nehmen an einem allgemeinen feierlichen Umgange mit dem wundervollen Mariabilde bei St. Thomas, deren Fürbitte um Abwendung des jammer-

*) Das (1836) demolirte erſte Judenthor trug die Aufſchrift: Leopoldus Romanorum imperator semper Aug. XDCLXIII; das noch beſtehende Fröhlicher Thor hat die Aufſchrift: Leopoldus Rom. Imperator semper Augustus Germ. Hung. Boh. Rex. Archid. Aust. Maretrio Moraviæ MDCLXXIX. Das noch beſtehende Mönitzer und Brünner Thor gehören früheren Jahrhunderten an, das Neuthor baute erſt Kaiſer Joſeph 1787.

vollen Uibels man erflehen wolle. Groß und innbrünstig war der Umgang, denn aus weiter Ferne war Jung und Alt im hoffnungsvollen Glauben der Hauptstadt zugeströmt und immer größer und größer wurde die Noth.

Und sieh! noch denselben Tag soll die Pest merklich abgenommen haben und bald ganz verschwunden sein. Daß es die Nachwelt wisse, sprach die Stadt ihren eifrigen Dank dadurch aus, daß sie aus weißem Marmor eine zierliche Säule bauen und auf dem großen Platze aufstellen ließ, obenauf das Steinbild der hehren Befreierin, auf dem Piedestale die Heiligen Franz Xaver, Karl Barromäus, Rochus und Sebestian, in der Grotte ruhend die heil. Rosalia. Da solle jeden Samstag auf ewig öffentlich eine Litaney gesungen werden. *)

Das königliche Tribunal und die Landtafel war vor der Wuth der Seuche hinweg nach Mährisch-Neustadt geflüchtet, wurden aber von hier, weil die Stadt für den nächst abzuhaltenden Landtag zu klein sei, auf des Kaisers Befehl (31. Okt. 1679) nach Olmütz übertragen. Dem Rathe ward auf seine Bitte die Beruhigung gegeben, daß Tribunal und Landtafel nach dem Ende der Seuche zurückkehren würden, wie sie auch in der That zurückkehrten (Okt. 1680). **)

Während in Prag 26,000, in Wien bei 123,000 Menschen der Pest als Opfer fielen, trat sie weit milder in Brünn auf. Hier nahm sie gegen Ende August 1679 den Anfang. Zur Abwendung wurden durch 7 Tage in allen Kirchen von Früh bis Abends Gebete, am 28. Okt. aber eine große Prozession mit dem Mariabilde von St. Thomas in und außer der Stadt gehalten. Ungeachtet dieser zweckwidrigen Maßregeln starben doch in 4. Monaten des J. 1679 nur 226 Personen.

Am 2. Februar 1680 erlosch die Pest in Brünn. Ende Oktobers 1680 kam sie zwar wieder zum Vorschein und es wurden auch schon 7 Häuser gesperrt, sie hörte aber bald wieder auf. (St. Thomaser Annalen M. S.) —

*) Gemma Moraviæ, p. 145.

**) Die Schreiben in der Zlob. Sammlung.

Die Entvölkerung der österreichischen Lande durch diese Pest, noch mehr die neuen Bewegungen in Ungarn, vorzüglich durch Tököly, bewogen die Türken den Krieg noch vor geendigtem Waffenstillstande zu erneuern. Sie rüsteten eine nie gesehene Macht aus. Der ganze Westen Europas stand in der höchsten Gefahr.

Brünn, Olmütz und Hradisch als die haltbaren Plätze aus den königlichen Städten des Landes legten die Versicherung am Throne nieder, daß sie mit Aufopferung der Güter und des Lebens in der jederzeit bewiesenen Treue ausharren würden, obwohl die Fortifikation nicht vollendet, die Gräben nicht ausgeführt, die Brustwehren und Contreskarpen nicht fertig und diese festen Plätze vom groben Geschütz, Munition und Waffen und bis auf eine kleine Besatzung in Hradisch aller Garnisonen entblößt seien. Brünn insbesondere erneuerte sein Ansuchen um Einräumung des Stadt-Zeughauses zur Bevorräthigung von Waffen. —

Zugleich baten diese festen Plätze um die Verfügung, daß die in den königl. Städten ansäßigen oder domicilirenden Mitglieder des geistlichen Standes, welche besonders in Brünn und Olmütz den meisten Theil der Städte innehaben und die Glieder der politisch obern Stände, welche auch sehr viele Häuser besitzen daß diese die Bürgerschaft schwächenden und einengenden Stände dann die Beamten des k. Tribunals und der Landtafel verhalten würden, bei eintretender Feindesgefahr nicht mit Hab, Gut und Gefolge zu weichen, sondern in der Gefahr standhaft auszuharren. Denn sie seien nicht nur nach ihren Beredniſſen mit den Gemeindkörperschaften als wahre Angesessene zu betrachten, und verpflichtet, von ihren Häusern alle Stadtlasten mithin auch Wachen und Schanzen, dann dem feindlichen Einbruche Widerstand zu leisten, sondern es werde auch (was den Fall von Olmütz im J. 1642 herbeigezogen) durch ihre und der Ihrigen Flucht böses Beispiel gegeben, Muth, Kräfte und Mittel der Vertheidigung und tapferer Gegenwehr geschmälert.

Auch sei nicht billig, daß jene, welche die guten Tage und die Vortheile der Städte genießen und durch die unbefugte Ausübung des Wein- und Bierschankes vor den Städten, so wie durch Eingriffe in andere bürgerl. Gewerbe die königl. Städte geschwächt haben, den Gefahren und bösen Zeiten sich entziehen.

Auf diese Vorstellung erhielt Brünn eine Garnison von 550 Mann; wegen Olmütz, welches 1000 Mann begehrt hatte, wurde die Vorsorge getroffen, und Hradisch behielt seine bisherige Besatzung. Zugleich wurde (Hofrescript ddo. Passau den 29. Juli 1683) diesen Städten die Versicherung gegeben, daß der Kaiser bei dringender und näherer Belagerungsgefahr auf ihre nachdrückliche Vertheidigung Bedacht nehmen werde. Die Stände wurden aufgefordert, bei der vorhabenden Landtagsberathung über die Landesvertheidigung auch auf diese haltbaren Städte Rücksicht zu nehmen, und wenigstens jenes zu bewilligen, was zur Ausführung der Gräben dann Verfertigung der Brustwehren und Contrescarpen — durch Arbeit des Landvolkes nach und nach verrichtet werden könne. —

Uebrigens sei noch keine so nahe Gefahr vorhanden, daß schon dermal nöthig wäre, wegen der Entfernung des k. Amtes und der Landtafel Dispositionen zu treffen.

Den höheren Ständen, welche den größten Theil ihres Vermögens auf dem Lande haben, könne nicht zugemuthet werden, die Belagerung in Person auszuhalten, nur seien sie schuldig in einem solchen Falle, — die Lasten, zu denen sie wegen des Besitzes von Häusern verpflichtet sind, durch Substitutionen zu verrichten, damit die Bürgerschaft durch ihre Entfernung nicht leide. Doch hätten sie das in den Städten befindliche Getreide gegen billige Abfindung mit denselben zurückzulassen. Die Gefahr nahte immer mehr und alsbald lagerten 300,000 Feinde vor Wien. Ueberall wurde Hülfe aufgebothen. Der heldenkühne Pohlenkönig Johann Sobiesky versprach reichliche Hülfe. Der kais. Feldherr Carl Herzog von Lothringen schlug sich mit seinem wenigen Volke glücklich

mit Tököly und dem Paſcha von Großwardein bei Preßburg und Stammersdorf. Am 25. Auguſt des Jahres 1683 traf der König in Olmütz ein und hielt Kriegsrath. Durch einen ſtürmiſchen verwüſtenden Einfall über Nikolsburg bis vor Brünn wollte Tököly die Vereinigung der Heere des Herzogs und Königs hintertreiben, ward aber von erſterem in die Flucht geſchlagen. Den 29. Auguſt langte der König mit ſeinem Heere in Brünn an, in einer feierlichen Anrede begrüßte ihn und ſeinen Sohn der Syndikus und beider Rechte Doktor Daniel Kirſch und bat Gott, daß er ihm Glück verleihe gegen den Erbfeind der Chriſten. *)

Und Sobiesky, vereint mit dem kaiſ. Heere warf die Türken hinweg von Wien in ſchmähliche Flucht und grauenvolles Verderben.

Der Halbmond hatte ſeine letzten ruhmvollen Tage geſchaut, herabgeſchleudert wurde er von des Ungarnlandes Hauptſtadt, wo er 145 Jahre zum Schrecken der Chriſtenheit geweht. Seine Kraft war für immer gebrochen; kein Soliman trat mehr auf Stambuls Thron, entnervt durch die Lüſte des Serails, keine Kiuprilis mehr an die Spitze kampfluſtiger Heere. Durch die herrlichen Thaten kriegskundiger Feldherrn wurde Ungarn dem Kaiſer.

Die ſpätern großen Kriege Leopold's gegen die Türken, gegen den länderſüchtigen anmaßungsvollen Ludwig XIV. und die von ihm immer aufgehetzten ungriſchen Rebellen, durch die das ſüdöſtliche Mähren alle Gräuel eines wilden ſchonungsloſen Krieges erfuhr, gingen auch an Brünn nicht wirkungslos vorüber. Man erkannte die Nothwendigkeit, dem Lande hier, wie in Olmütz und Hradiſch, einen Stütz- und Sammelpunkt in Feindes Gefahr zu bilden, wozu daſſelbe jedoch nach den Landtagsbewilligungen (ſeit dem a. h. Reſcripte vom 29. Juli 1683) die Mittel geben mußte. Von den zum Fortifikations-

*) In Hanzely's Brünner Miſc. M. S. pag. 35 iſt dieſe Anrede; Brünner Wochenblatt. 1826. S. 139.

Baue jährlich bewilligten 10,000 fl. wurden gewöhnlich 5000 fl. zur Befestigung Brünns und des Spielbergs, 2500 fl. für Olmütz und eben so viel für Hradisch bestimmt. Diese Gelder blieben in den Händen der Stände, welche durch die Kriegshauptleute oder k. Richter die Inspektion über den Bau führten (Landtagsschlüsse).

Der Befestigung des Spielberges waren in der Regel jährlich 1500 — 2000 fl. gewidmet. Der General-Feldwachtmeister Johann Wilhelm Graf von Zinzendorf, Commandant dieser Festung (1688, 1698) ging zwar die mährischen Stände um eine Aufbesserung dieses Betrages an. Sie anerkannten auch, daß dem Lande an der Vervollkommnung dieser Festung nicht wenig gelegen. Allein es sei zu erwägen, daß sie wegen ihrer Enge in gefährlichen Kriegszeiten kaum für die nöthige Garnison ausreiche, daher die Stände ihre Zuflucht dorthin nicht nehmen könnten, wohl aber die Stadt Brünn in solcher Feindesgefahr einem großen Theile der Landeseinwohner zur Retirade und zum Asile, besonders auch zur Sicherheit des k. Governi und des öffentlichen Archives der Landtafel dienen müße. Es sei dem nach deren Fortifikation eben so nöthig als jene des Spielbergs, und da an dem weitschichtigen Befestigungsbaue der Stadt noch sehr viel mangle, während die Festung Spielberg nunmehr in ziemlichen Stand gebracht sei, so könnten die Stände dem Verlangen des Spielbergs Commandanten nicht entsprechen. (Landtags-Památka.)

Die Verwendung der bewilligten jährlichen Fortifikationssteuer war jedoch nicht stets die nämliche, sondern wechselte nach Umständen und Bedürfnissen. So sollten die für 1709 und 1710 bewilligten 10,000 fl. ausschließend für Olmütz, dagegen die bis 1709 verfallenen und unverwendeten Reste der Fortifikationsgelder auf die Vollführung des bei Brünn neu angelegten Werkes und nach dem Landtagsschlusse von 1720 sollte die Fortifikationssteuer dermal vorzüglich zur Befestigung Brünns verwendet werden. Diese bestand seit der

ſchwediſchen Belagerung hauptſächlich in der Einſchließung d
Stadt vom dermaligen Franzensberge über das Juden- u
Fröhlicher-Thor hinaus bis zum Spielberge mit einer Wal
mauer und 7 oder 8 Baſtionen, dann der Erbauung u
Befeſtigung der genannten zwei Thore. Bei dieſen Bautt
der neuern Zeit wurden alle neuen Werke und Baſtionen v
die alten Stadtmauern vorgeſchoben und die letzteren der Sta
belaſſen, welche dieſelben ſpäter theils demolirte, theils ve
äußerte, theils in ihrem alten Zuſtande beließ.

Der preußiſche Einfall in das offene Land (1742), i
welchem nur deſſen Hauptſtadt Brünn dem Feinde mit Erfol
langen Widerſtand leiſtete, gab einen Fingerzeig für die Notl
wendigkeit der Befeſtigung mehrerer Punkte. Olmütz murt
als Hauptfeſtung hergeſtellt und bewährte ſich in der preu
Belagerung von 1758. Hradiſch wurde als Feſtung beibehalt
und behandelt und erſt vom Kaiſer Joſef (1782) aufgelaſſe

Auch Brünn und der Spielberg wurden in ihren Feſtungs
werken verſtärkt, die Herſtellung vom Staate übernommen u
die Obſorge der Erhaltung, welche früher wenigſtens zum Thei
der Bürgerſchaft obgelegen, ausſchließend dem Militär anvertrau

Die alten Schanzgräben der Stadt wurden zum The
verſchüttet, und neue errichtet. Bei der Stadt kamen zu de
früheren Werken eine größern Theils gemauerte Eskarpe (u
vom Neuthore bis zur großen Neugaſſe blieb ſie ohne Au
mauerung) neue Wallgräben und ein Glacis; die Stadt wurt
daher ordentlich und regelmäßig befeſtigt. Die Gebäude d
Vorſtädte, welche im Wege ſtanden, raſirte man. Brünn ve
lor ſchon unmittelbar vor der preußiſchen Blockade (1742
einen anſehnlichen Theil ſeiner damaligen Vorſtädte.

Die Hackelgaſſe am Fuße des Spielbergs gegen da
Fröhlicher-Thor mit dem St. Thomaſer Garten und wenigſten
60 Häuſern, Gebäuden und Gärten, die Fiſchergaſſ
vor dem Brünnerthore mit wenigſtens 80 und von der Zei
14 Häuſer, Gebäude und Gärten wurden aus Vertheidigungs
rückſichten raſirt. Die Materalien hievon, ſo wie vom Bau

des Klosters St. Thomas kamen zur Befestigung des Spielbergs trefflich zu Statten (St. Thomaser Annalen M. S.).

Auch während des Preußen-Krieges von 1744 arbeiteten täglich einige tausend Menschen, sowohl bei der Stadt als auf dem Spielberge an den Befestigungen. *)

Zu dem Juden-, Brünner-, Mönitzer- und Fröhlicher-Thore, durch welche man nur in die Stadt gelangte, und dem Holz- oder auch Salzthore bei dem Kloster St. Thomas gegen die Renngasse kam ein neues Comunicationsthor auf dem Wege vom Brünner-Thore unterm Spielberge gegen die Fröhlicher Gasse.

Maria Thereſia's Gemal und Mitregent Großherzog, später Kaiser Franz, nahm 1745 und 1748, letzteres Mal mit seinem Bruder Karl, die neuerbauten Stadtwerke, dann die neu erbauten Werke (auch Wallgräben) und Casematten des Spielbergs in Augenschein. Bei der seit 1742 eingetretenen Niederreißung der vorstädtischen Häuser erhielten die Eigenthümer nur eine geringe, die Stadt aber für die zu den Befestigungen verwendeten Gründe keine Entschädigung.

Als es sich darum handelte, die Häuser in den Vorstädten, welche in den letzten Kriegszeiten um die Stadt herum bis an das Glacis rasirt worden waren, wieder aufzubauen, weil die Bevölkerung sich täglich vermehre, und in der vom Volk sehr erfüllten und kleinen Stadt keine Unterkunft finde, wurde bestimmt, daß das Glacis der Stadt Brünn, gleich andern wohl regulirten Festungen auf 180—200 Klafter (von den Palliſaden) zu rechnen sei, innerhalb welchen kein Gebäude aufgeführt werden dürfe (Res. 3. Febr. 1753).

4. Abtheilung.

Die militärische Verfassung der Bürgerschaft.

Der Bürgerschaft lag bisher immer die Bewachung und Vertheidigung der befestigten Stadt ob und im Falle, als die

*) Morgvia 1843, S. 197.

Festung Spielberg von Garnison entblößt war, mußte sie dorthin auch Besatzung geben. Deßhalb war die Bürgerschaft auch stets bewaffnet und wurde im Gebrauche der Waffen geübt. Insbesondere zog sie bei feierlichen Gelegenheiten im Waffenschmucke auf, wie z. B. bei Ernennung des Fürsten Dietrichstein zum Landeshauptmann, bei dem Einzuge des Olmützer Bischofs Karl Grafen von Lichtenstein (1666) bei der Ankunft des Mainzer Churfürsten Franz Ludwig, des Bruders der Kaiserin Eleonora (1731) u. a. m. Von der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhundertes übten sich die Brünner Bürger auf der städtischen Spitalwiese im Rohr- oder Scheibenschießen.

Wegen Entlegenheit wurde ihnen nach der rühmlichen Auszeichnung während der Belagerung der Stadt durch die Schweden gestattet, diese ritterlichen Exercitien auf der Juden-Bastion und der daran gelegenen Courtine-Linie auszuüben.

Als Kaiser Leopold I. im J. 1672 eine Haupt-Salzlegstatt für Mähren zu Brünn aufzurichten befahl, traten die Bürgerschaft und der Rath zu diesem Zwecke dem Aerarium im Tauschwege das, bisher vom kais. Salzversilberer innegehabte, sogenannte Buchhaus sammt dem Zwinger bei St. Thomas, unweit dem Fröhlicher Thore gegen Ueberkommung des beim Judenthor (zwischen dem zweiten und und dritten Thore) gelegenen alten kaiserlichen Münz- und Nebenhauses sammt Zugehör ab.

Aus diesem Anlasse sicherte Kaiser Leopold der Stadt Brünn zur Aufmunterung ihrer jungen Bürgerschaft und Schützen die jährliche Erfolgung von einem halben Pfunde oder vier Schillingen Klein-Küffelsalz aus dem kais. Salzamte in Wien zu. (Res. 23. Juni 1673).

Dieses jährliche Regal wurde zum Königsschießen gewidmet.

Nachdem dasselbe seit mehr als 40 Jahren auf der Juderthor-Bastion jährlich abgehalten worden war, überließ der Hofkriegsrath (Res. 16 Okt. 1702) der Bürgerschaft diese Bastion und die daranliegende, sich von der einen zur andern Bastion hinziehende Courtine-Linie vor der äußersten Stadt-

mauer förmlich zu diesem Zwecke, so lange der Fortifikation kein Nachtheil durch Aufrichtung eines Gebäudes zugehe.

Die Schützengesellschaft erlangte überdieß auch gegen einen jährlichen Zins den im städtischen Burgfrieden gelegenen freien Raum zwischen der äußern und innern Stadtmauer nach der alten Befestigungskunst der Zwinger genannt, von der Gemeinde.

Die Schützen-Kompagnie erbaute sofort im J. 1708 auf ihre Kosten die bis in unsere Tage (1836) bestandene Schießstätte am Judenthore, und es wurden dort fortan die Schießübungen der Bürger und das jährliche Königsschießen gehalten. Bei letzterem insbesondere fanden sich, schon im 17. Jahrhunderte, auch der Adel, Damen, Beamte u. s. w. theilnehmend ein, und verschiedene Ergötzlichkeiten, wie Glückshäfen, Kegel- und Wurfspiele, das Feilhaben von Sachen u. s. w. erhöhten das Vergnügen des Publikums.

Dieses Scheibenschießen, welches der Bürgerschaft als nützliche Vorübung zum Gebrauche für Feindesgefahr zur Pflicht gemacht wurde, fand in früherer Zeit so viele Theilnahme, daß das Ordinari-Schießen außer Sonn- und Feier- auch an Wochentagen Statt hatte. Es ward auch von der Regierung begünstigt.

Wie früher durch gedungene Söldner, so wurde später die Bürgerschaft in ihren militärischen Obliegenheiten durch die Stadtquardi (Stadtwache) unterstützt und resp. übertragen. Diese erhielten die Bürger durch Beiträge, bis im J. 1827 bei Reorganisirung der Stadtwache deren Erhaltung auf die Stadtrenten überging.

Die bewaffnete Bürgerschaft scheint daher nicht immer vollzählig und organisirt gewesen zu sein, und deßhalb hat es einen Grund, wenn es heißt *), daß sich die Bürger Brünns das erste Mal im J. 1421, das zweite Mal 1645 und das dritte Mal 1742 in ein regelmäßiges bewaffnetes Corps

*) Franzky's Bürgertreue Brünns. 1798.

gebildet haben (1742 von 600 Mann). Gewiß ist aber, daß stets die Cadres oder der Stab bestand; denn es gab einen Stuck-Hauptmann über eine Stadt-Compagnie, zwei Hauptleute über zwei bürgerliche Compagnien, 1 Stuck-Lieutenant, 1 oder 2 Stadt-Lieutenants, 1 Stadt-Quartiermeister, 2 Stadtzeughaus-Verwalter, welche alle meistens aus den Rathsgliedern genommen wurden. (Brünner Titular-Kalender für die Jahre 1709, 1717, 1721, 1749 u. a.).

Insbesondere fand 1710 die Eintheilung der Brünner Bürger unter die zwei Hauptleute aus dem Rathe statt. Es ist daher gewiß, daß in Brünn zu jener Zeit: 1 bürgerl. Artillerie- und 2 bürgerl. Compagnien bestanden.

Als 1748 Maria Theresia nach Brünn kam, bildete sich auch eine bürgerl. Cavallerie-Compagnie aus Rings- und Handelsleuten und andern Honoratioren. Sie war in rothe Röcke mit schwarzsammtenen Aufschlägen und Kamisolen und goldbortirte Hüte gekleidet, führte eine eigene reiche Standarte, Pauken und Trompeten.

Die bürgerl. Artillerie-Compagnie (die bürgerl. Büchsenmeister, die Stadt-Artilleristen und Constabler) war in eine ganz neue Uniform von blauen Röcken, vergoldeten Knöpfen, rothen mit Gold bordirten Kamisolen gethan, 50 Köpfe stark — und führte ihre eigene Artillerie-Musik.

Gleiche Montour wie die Büchsenmeister führten der k. k. Stück- und Glockengießer Sigmund Kerker und der Stadt-Barbier oder Feldscherer mit einem schönen Barbierbecken und herabhängenden Aderlaßbande.

An die Constabler hielten sich auch die bürgerl. Stadtzimmerleute in eigener bester Kleidung mit den Bankhacken auf den Schultern, weißgegärbten ledernen Schurzfellen, grünsammtenen Kappen mit rothen, weißen und grünen Bändermaschen, als den Farben des Stadtwappens und der florirenden Freiheit der unbezwungenen k. Stadt Brünn.

Die ganze bewaffnete Bürgerschaft in zwei Stadt-Com-

pagnien mit ihren 2 Stadtfahnen, klingendem Spiele, Ober- und Unteroffizieren war in selbst eigener beliebiger Kleidung mit rothen und weißen Blummaschen oder Bändern auf den Hüten und weißen Stifleten (Advodatus Hanzely Brünner Memorabilien M. S. S. 77, 92 und f. f.)

Die bewaffnete Bürgerschaft paradirte auch bei dem feierlichen Einzuge des neuen Landeshauptmannes Grafen von Heißler (1748) und der Durchreise des Kaisers Franz aus Böhmen nach Wien (1750) in ihrem vollen Staate (ibid. S. 124 — 131).

Zum Andenken ihrer Anwesenheit in Brünn und der ihr von der Bürgerschaft bewiesenen Liebe bewilligte Maria Theresia (1749) derselben 1500 fl. zur Haltung eines Schießens, das am 18. Mai begann und durch 8 Tage dauerte (ibid. S. 79.)

Allein bei der vorwaltenden Ausbildung des Militärs nahm die Theilnahme am Scheibenschießen und an der Formirung von Bürgerkorps so sehr ab, daß im Jahre 1758, als die feindlichen Preußen nur 5 Meilen vor Brünn standen und der daselbst kommandirende Generalmajor Freiherr von Wolke die Scharfschützen zum Dienste bei den Doppelhacken und anderem scharfen Geschütze aufforderte, die Compagnie auf 18 Bürger zusammengeschmolzen war, weil die neuen Bürger zur Vermeidung der Auslagen*) ihr Bürgerschießen nicht hielten und die Auslagen des jährlichen Schützenkönigs zu empfindlich waren.

Obwohl nun die Kaiserin Maria Theresia das Emolument des Scharfschützenkönigs aus der Gemeindekassa erhöhte**)

*) Die Honorationen, nämlich: Rathsverwandte, Advokaten, M. Doktoren, Apotheker, Ringsleute, Kaufleute u. dgl. pflegten das Bürgerschießen bei den alten Schützen zu halten und zahlten 7 fl.; die Professionisten bei den jungen Schützen und zahlten 4 fl. Ohne ein neues Schießen zu geben, konnten sie schon das ganze Jahr mitschießen.

**) Von 50 auf 100 Gulden und 9 Faß Bier mit Nachlaß der Schüttung.

und die Bürger zur Schützenübung nach der alten Gewohnheit aneifern ließ (Resc. 11. November 1758), so nahm die Sache doch keinen bessern Fortgang (1766 war diese Compagnie nur 22 Köpfe stark), denn sie hatte sich überlebt, und es kam nicht mehr, wie früher, in Betrachtung, „daß es allezeit rühmlicher einem Bürger sei, wenn er Somm- und Feiertag seine Bürgerlust auf der Schießstätte pflege."

In einer bessern Verfassung erhielt sich die bürgerliche Artillerie. Nach der gedruckten Standesliste vom J. 1767 bestand die in der königl. Stadt Brünn uralt errichtete löbl. Artilleristen-Compagnie aus 1 Stadt-Stückhauptmann, 1 Stadt-Stücklieutenant, 1 Stadt-Zeugwarther, zugleich Oberfeuerwerksmeister und Lehrprinzen der bürgerl. Artillerie-Compagnie, 1 Stadt-Feuerwerker, zugleich Cassier und Rechnungsführer, 2 Stadt-Zeugdienern, 1 Metall-Inspektor, 1 Artillerie-Chirurgus, 1 Artillerie-Zimmermeister, 1 Fourier, 2 Corporals und 18 Büchsenmeistern in 2 Corporalschaften. Sie hielten ihre Schießübungen mit Kanonen, wie es scheint, gegen den rothen Berg. Das Laboratorium war auf der Stadtbastion nächst dem Judenthore (Brünner Intelligenzblatt 1774 Nr. 2).

Diese bürgerl. Artillerie-Compagnie stand unter dem Commando des Stadt-Zeugwartes und Oberfeuerwerksmeisters und machte sich noch kurz vor ihrer Auflösung bei feierlichen Anlässen, insbesondere durch Veranstaltung von Lustfeuerwerken bemerkbar (ebenda 1780 Nr. 36).

Von jenem Lustfeuer, welches die Stadtartilleristen am 16. September 1766 bei dem eben renovirten Springbrunnen auf dem großen Platze in Gegenwart eines zahlreichen Adels und einer großen Volksmenge, mit verschiedenen Maschinen, Luftkugeln, Feuerbechern und vielen abwechselnden Fontänen und Feuerrädern vermengt, abbrannten, wurde gerühmt, daß es vom Stadtzeugwarte und Oberfeuerwerksmeister Clemens Woyta rühmlichst projektirt und zum allgemeinen Vergnügen bestens geleitet, von den Stadtfeuerwerkern aber zu großem Lobe allein verfertigt worden sei (ebenda 1766 Nr. 39 Extrablatt).

Bei der erloschenen Theilnahme der Bürgerschaft an ihrer Bewehrung, der Ausbildung des Militärstandes und der Aussicht auf längere Friedenszeit wurde das Bürgerkorps aufgelöst. Das Geschütz und andere Artillerie Sorten wurden im Lizitationswege veräußert (Brünner Intelligenzblatt 1774, Nr. 41), und auf a. h. Befehl auch das Stadt-Zeughaus-Gebäude verkauft (ibid. 1775, Nr. 4). Erst zur Zeit des Vordringens der Franzosen lebte (1798) das bewaffnete Bürgercorps wieder auf.

Die Schützengesellschaft, obwohl nur auf Unterhaltung gerichtet, bestand fortan. Im Jahre 1787 erkaufte sie das sogenannte St. Kapistrankirchel an der bürgerl. Schießstätte und an der Stadtmauer von der Staatsgüter-Administration, welches aber 1805 von den Franzosen zum Theil abgetragen und zur Aufstellung einer Kanone hergerichtet wurde.

1796 stellte die Gesellschaft zuerst 30 und dann noch 30 Brustschützen zum Gebrauche der Tyroler Scharfschützen.

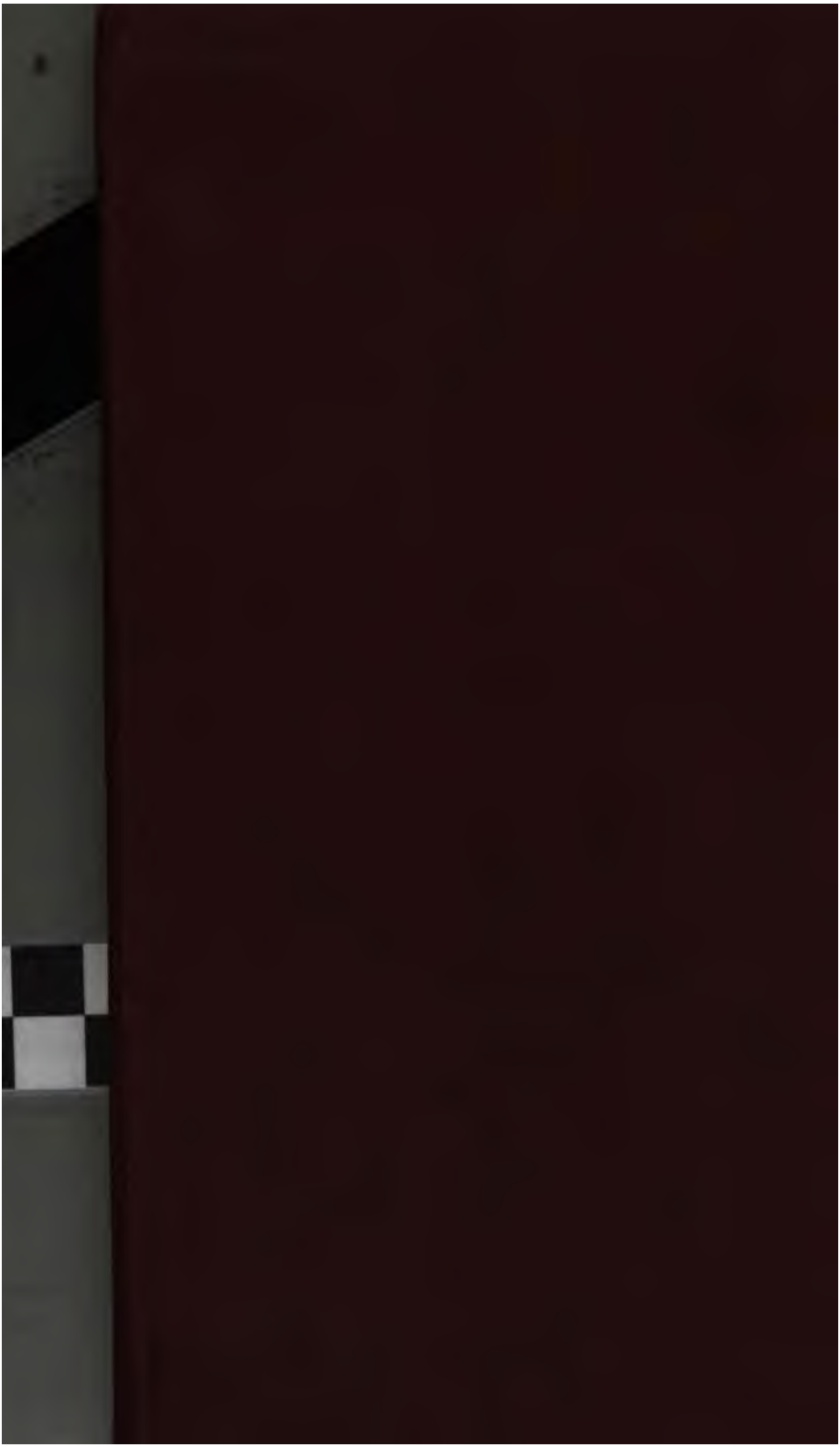
1828 errichtete sie an der Stelle der vorhin abgesondert gewesenen Lad- und Schießrohr-Reinigungsstube einen ganz neuen Schuß- und Ladstand und ein Schützenzimmer mit 20 fl. C. Mz. Kosten. —

Aus Anlaß des Baues des Ferdinandsthores und der Verschönerung der Basteien wurde aber 1836 die aus dem alten kais. Münz- und Nebenhause entstandene hölzerne Schießstätte und das Ladgebäude auf der Bastion VI demolirt (1838).

Die Schützengesellschaft erhielt eine Entschädigung von 6000 fl. C. Mz. aus den Stadtrenten und baute (1838) eine neue Schießstätte auf dem Teichdamme.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

FEB 24 '38